

Bayerisches Staatsinstitut  
für Hochschulforschung  
und Hochschulplanung

IHF

33

Götz Schindler  
Joachim Schüller

## Die Studieneingangsphase

Studierende an der Universität Regensburg  
im ersten und zweiten Fachsemester

Götz Schindler  
Joachim Schüller

**Die Studieneingangsphase**

**Studierende an der Universität Regensburg  
im ersten und zweiten Fachsemester**

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung  
8000 München 81, Arabellastr. 1, Tel. (089) 9214-2188

**München 1993**

**I S B N**

**3-927044-14-8**

<b>I n h a l t</b>		Seite
<b>I</b>	<b>Zielsetzung, Methode und Grundgesamtheit</b>	<b>1</b>
1	Zielsetzung	1
2	Methode	4
3	<b>Die Studierenden an der Universität Regensburg, die sich an der Untersuchung beteiligen</b>	7
3.1	Anzahl	7
3.2	Elternhaus und Schule	8
3.2.1	Soziale Herkunft	8
3.2.2	Förderung im Elternhaus	11
3.2.2.1	Erziehungsklima	11
3.2.2.2	Förderung von Begabungen, Fähigkeiten und Interessen	12
3.2.3	Schulabschluß, Berufsausbildung und Alter	15
4	<b>Motive der Studienwahl und Studienerwartungen</b>	17
4.1	Studien-, Berufs- und Karriereorientierungen	17
4.2	Leistungskurse	18
4.3	Stellenwert des Studienfaches	18
4.4	Studienerwartungen	19
<b>II</b>	<b>Studierende in Regensburg - das erste und zweite Fachsemester im Vergleich</b>	<b>22</b>
1	<b>Studienverlauf</b>	23
1.1	Zeitbudget	23
1.2	Analyse der Aktivitäten	31
1.2.1	Studententätigkeiten	31
1.2.2	Lücken zwischen den Lehrveranstaltungen	37
1.2.3	Geselligkeit, soziale Kontakte und Kommunikation	38
1.2.4	Lesen, Radio, Fernsehen	40
1.2.5	Kulturell-künstlerische und naturwissenschaftlich- technische Tätigkeiten	41
1.2.6	Gesellschaftliche Aktivitäten	43
1.2.7	Alltägliche Arbeiten	44
		I

	Seite
1.2.8 Schlafen und Ausruhen	45
1.2.9 Sonstige Tätigkeiten	45
1.2.10 Zwischenergebnis	47
<b>2 Bewertung der Woche durch die Studierenden</b>	<b>53</b>
2.1 Besonderheiten der Woche	53
2.2 Erfolgserlebnisse	54
2.3 "Stimmungen" und "Frust"	56
<b>3 Studium: Mittelpunkt des Lebens?</b>	<b>57</b>
3.1 Zeitaufwand für Studientätigkeiten im ersten und zweiten Semester	57
3.2 Einschätzung der Zentralität des Studiums durch die Studierenden	58
<b>4 Studienprobleme</b>	<b>63</b>
<b>5 Vergleich der Studierenden in den vier Fächern</b>	<b>69</b>
<b>6 Abschließende Kommentierung der wichtigsten Ergebnisse</b>	<b>80</b>
6.1 Bewertung der Lehrveranstaltungen	81
6.2 Soziale Kontakte	82
6.3 Zeitaufwand für andere Tätigkeiten	82
6.4 Stellenwert des Studiums	82
<b>III Kritik und Veränderungsvorschläge der Studierenden</b>	<b>85</b>
1 Allgemeine Kritik und Vorschläge	85
2 Fachspezifische Vorschläge	88
3 Fazit	90
 <b>Anhang</b>	
Anhang I Kategorien für die Auswertung der Tagesprotokolle, Fragebogen, Tagebuch	91
Anhang II Studienpläne der Fächer Betriebswirtschaftslehre, Medizin, Germanistik und Physik der Universität Regensburg	104

## I Zielsetzung, Methode und Grundgesamtheit

### 1 Zielsetzung

Die Faktoren, durch die Studienverlauf und Studienverhalten beeinflusst werden sowie die Ursachen von Studienproblemen, die zur Verlängerung der Studiendauer, zu Fachwechsel, Lernschwierigkeiten und Studienabbruch führen, sind durch Untersuchungen im Rahmen der Studenten- und Hochschulsozialisationsforschung hinlänglich bekannt. Außerdem ist eine wachsende Zahl von qualitativen Untersuchungen zu speziellen Studienschwierigkeiten zu verzeichnen, die ebenfalls der Sozialisationsforschung zuzurechnen sind.<sup>1</sup> Demgegenüber gibt es nur relativ wenige **Längsschnittuntersuchungen** über das Entstehen und die Bewältigung von Studienproblemen.<sup>2</sup>

Die Untersuchung hat sich daher zum **Ziel** gesetzt, die bisher nur wenig bearbeitete Frage zu untersuchen, durch welche Kombinationen von Faktoren und zu welchen Zeitpunkten im Studienverlauf spezifische Studienprobleme entstehen und welche Versuche die betroffenen Studierenden im Studienverlauf machen, die Probleme zu bewältigen. In diesem Zusammenhang wird besonders der Frage nach der Bedeutung des Grundstudiums nachgegangen: Werden bereits im Grundstudium die Weichen für das Verhältnis von Studierenden zu Studienfach und Universität und ggf. für die spätere "Entfremdung" von der Universität gestellt? Welche anderen Faktoren spielen dabei eine Rolle?

Bei dieser Zielsetzung sind insbesondere die folgenden Ergebnisse der Studenten- und Hochschulsozialisationsforschung zu berücksichtigen:

- Schwindende Zentralität des Studiums

Für immer mehr Studierende ist das Studium nicht mehr konkurrenzlos das Wichtigste in ihrem Leben. Sie teilen ihre Zeit zwischen mehreren Lebens-

---

<sup>1</sup> Vgl. Kokemohr, R./Marotzki, W. (Hrsg.): Biographien in komplexen Institutionen. Studentenbiographien I, Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1989.  
Krüger, H.J./Steinmann I./Stetefeld, G./Polkowski, M./Haland-Wirth, T.: Studium und Krise. Eine empirische Untersuchung über studentische Belastungen und Probleme, Frankfurt/New York 1986.

Vogel, U.: Studienstrategien von Studenten. Biographische Analysen, Frankfurt/New York 1986.

<sup>2</sup> Hier ist insbesondere das deutsche Teilprojekt des FORM-Projekts zu nennen: vgl. Dippelhofer-Stiem, B./Lind, G. (Hrsg.): Studentisches Lernen im Kulturvergleich (Blickpunkt Hochschuldidaktik, Bd. 83), Weinheim 1987.

bereichen, d.h. die "Zentralität des Studiums" schwindet bei immer mehr Studierenden.<sup>1</sup> Dies hat zur Folge, daß die unterschiedlichen Lebensbereiche, in denen Studierende sich bewegen, in die Untersuchung mit einzubeziehen sind. "Studienverhalten" ist im Gegensatz zu früheren Untersuchungen, die sich auf das Studium konzentrieren, als umfassender Begriff zu verstehen: sowohl Studieren im engeren Sinne (Besuch von Lehrveranstaltungen, Literaturstudium usw.), als auch sonstige Aktivitäten in der Universität (kulturelles und hochschulpolitisches Engagement usw.) und "das Leben außerhalb der Universität" (Hobby, kulturelle Interessen, politisches Engagement und vor allem Erwerbstätigkeit).

- Bildungsbiographische Erfahrungen vor Studienbeginn

Wie Untersuchungen gezeigt haben, die vom Habitus-Konzept ausgehen<sup>2</sup>, spielen Vorstellungen und Verhaltensformen eine Rolle, die sich nicht erst während des Studiums herausbilden. Sie sind bei den Studienanfängern als Teil eines gruppenspezifischen Habitus - z. B. je nach Beruf und Ausbildung der Eltern differenziert - bereits bei Studienbeginn vorhanden. Daraus ergibt sich eine besondere Problematik der Studieneingangsphase. Folglich ist den bereits bei Studienbeginn gehegten Erwartungen an das Studium, den Gründen für Studienaufnahme und Studienfachwahl sowie dem Entscheidungsprozeß vor der Studienentscheidung in der Untersuchung besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und zwar insbesondere im Zusammenhang mit der jeweils gruppenspezifischen Bewältigung der Studieneingangsphase und den damit für das weitere Studium erworbenen Kompetenzen.

Die Untersuchung befaßt sich daher mit drei übergreifenden Fragestellungen:

1. Durch welche **bildungsbiographischen Erfahrungen vor Studienbeginn** werden Studienverlauf und studentisches Verhalten beeinflusst?

---

<sup>1</sup> Vgl. Bargel, T./Framheim-Peisert, G./Sandberger, J.-U.: *Studienfahrungen und studentische Orientierungen in den 80er Jahren* (Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 86, hrsgg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft), Bonn 1989, S. 31; Huber, L.: *Studiensituation heute und Wandel der Studentenrolle* (Hochschuldidaktische Stichworte 19, hrsgg. vom IZHD Universität Hamburg), Hamburg 1985, S. 146 f; Schindler, G.: *Über die Unmöglichkeit, sich an der Universität wohlfühlen. Warum für die Mehrheit der Studenten "Studium" nicht mehr gleich "Leben" ist*, in: *Beiträge zur Hochschulforschung*, 1987, H. 2, S. 123-148.

<sup>2</sup> Burkart, G.: *Strukturprobleme universitärer Sozialisation. Eine Fallrekonstruktion am Beispiel des Medizinstudiums*. Phil. Diss., Frankfurt 1980, und Huber, L. u.a.: *Fachcode und studentische Kultur. Zur Erforschung der Habitusausbildung in der Hochschule*, in: Becker E. (Hrsg.): *Reflexionsprobleme in der Hochschulforschung*, Weinheim 1983.

2. Inwieweit beeinflussen Erfahrungen der Studierenden während der **Studieneingangsphase** das Studienverhalten und die Reaktionen auf Studienprobleme in den späteren Studiensemestern? Hat die Studieneingangsphase eine "Weichenstellungsfunktion" für spätere Studienphasen?
3. Durch welche **universitären und außeruniversitären Faktoren** werden Studienverlauf und Studienverhalten beeinflusst? Inwieweit unterscheiden sich deren Ausprägung und Intensität studienfachspezifisch und studienabschnittsspezifisch?

Von besonderer Bedeutung scheinen uns die Faktoren zu sein, die bereits bei Studienbeginn wirksam sind, nämlich die Erwartungen an das Studium, die Gründe für die Aufnahme des Studiums und für die Wahl des jeweiligen Studienfaches sowie der Entscheidungsprozeß in der Phase vor der Studienentscheidung. Von besonderer Wichtigkeit sind die soziale Herkunft und das Klima im Elternhaus, die spezifische Schulkarriere und die Bewertung der Schulerfahrung sowie Erfahrungen im Erwerbsleben und besondere Merkmale des Lebenslaufs, z.B. Auslandsaufenthalte. Außerdem ist zu vermuten, daß das Studienverhalten auch von dem Umfang und der Qualität der Informationen beeinflusst wird, die sich die Studierenden vor Beginn des Studiums verschafft haben.

Vor dem Hintergrund dieser Faktoren soll das Studienverhalten in den einzelnen Studienabschnitten analysiert werden. Der Begriff "Studienverhalten" wird hierbei sehr umfassend verstanden. Er umfaßt das Studieren im engeren Sinne (Besuch von Lehrveranstaltungen, Literaturstudium usw.), sonstige Aktivitäten in der Universität (kulturelles, hochschulpolitisches Engagement usw.) als auch "das Leben außerhalb der Universität" (Erwerbstätigkeit, Hobbies, kulturelle Interessen, politisches Engagement usw.). Diese Studie verfolgt also das Ziel, das Zusammenwirken verschiedener Faktoren, die sich auf das Studium auswirken, und der sich daraus ergebenden Studienverläufe sowie die Studienprobleme und ihre Bewältigung zu analysieren.

Ein weiteres Anliegen ist es, einen Beitrag zur vergleichenden Studentenforschung zu leisten. Daher wurden vier Fächer in die Untersuchung einbezogen (Betriebswirtschaftslehre, Germanistik, Medizin und Physik), außerdem wird die Untersuchung an zwei Universitäten, und zwar der Universität Regensburg und der Universität Leipzig, durchgeführt.

Der Auswahl der Fächer liegt vor allem die Überlegung zugrunde, möglichst das Spektrum unterschiedlich strukturierter Studienfächer einzubeziehen. Außerdem sollte der Fächerkanon der beiden Universitäten möglichst gut abgedeckt werden.

Der Plan eines Vergleichs mit dem Studium an der Universität Leipzig resultiert aus Kontakten eines der Verfasser mit dem "Laboratorium für Studentenforschung", die seit Mitte der 80er Jahre bestehen. Durch den Vereinigungsprozeß hat der Vergleich eine veränderte Zielsetzung erhalten. Es geht nun nicht mehr um einen Vergleich des Studiums an Universitäten unterschiedlicher Hochschul- und politischer Systeme, sondern um den Vergleich des Studiums an einer Universität im Umbruch bzw. in einer "Übergangsphase" (Leipzig), deren Dauer kaum abschätzbar ist, und an einer Universität in einem etablierten Hochschulsystem (Regensburg).<sup>1</sup>

## 2 Methode

Um der Komplexität unserer Fragestellung gerecht zu werden, wurde die Untersuchung als Längsschnitt-Untersuchung angelegt. Dabei werden unterschiedliche, sich ergänzende methodische Instrumentarien eingesetzt:

- Fragebogen zu Beginn des ersten Fachsemesters,
- Studientagebücher in der Mitte jedes Semesters und
- problemzentrierte Gruppen- und Einzelinterviews am Ende jedes Semesters.

Hierdurch sollen sowohl "harte" Daten, wie Bildungsabschlüsse und Zeitbudgets, als auch "weiche" Daten, wie Einstellungen und Erfahrungen, erfaßt werden.

Mit Hilfe eines **Kurzfragebogens**<sup>2</sup> wurden bei den Studienanfängern zu Beginn des ersten Fachsemesters (WS 1990/91) folgende Daten erhoben: Alter, Geschlecht, Berufserfahrung vor Studienbeginn, höchster Bildungsabschluß und Beruf der Eltern sowie Finanzierung des Studiums. Außerdem wurden Werthaltungen und Einstellungen zu den Bereichen Familie, Schule und Studium ermittelt.

---

<sup>1</sup> Das wissenschaftlich Aufregende dieses Vergleichs hat seine Kehrseite. Das "Laboratorium für Studentenforschung" an der Universität Leipzig besteht nicht mehr. Dessen ehemalige Leiterin, Dr. Uta Starke, kann aufgrund ihrer Lehrverpflichtungen im Fach Soziologie an der Universität Leipzig die Untersuchung nur "nebenamtlich" und mit Unterstützung durch eine Doktorandin weiterführen. Infolgedessen kann sich dieser erste Untersuchungsbericht nur mit den Studierenden an der Universität Regensburg befassen.

<sup>2</sup> Vgl. Anhang I.

In der Mitte des ersten Fachsemesters führten die Studierenden erstmals eine Woche lang ein **Studientagebuch**.<sup>1</sup>

Das Studientagebuch wurde als Instrumentarium gewählt, da die Untersuchung die studentischen Aktivitäten in den verschiedenen Umwelten innerhalb und außerhalb der Universität thematisiert und die Studienaktivitäten nicht als von allen anderen isolierte, sondern in den studentischen Alltag eingebettete Tatbestände analysieren will.<sup>2</sup> Es ermöglicht,

- die Aktivitäten der Studierenden in und außerhalb der Universität sowie Verbindungen zwischen beiden Bereichen zu erfassen,
- die Entwicklung von Studienproblemen und deren Ursachen zu dokumentieren und
- Stellungnahmen, Interpretationen, Kommentare und Meinungen der Studierenden zu erfragen.

Die Studierenden erhalten für jeden Tag der Woche, in der das Tagebuch geführt wird, ein Formblatt, in dem für Aktivitäten von mindestens viertelstündiger Dauer stichwortartig folgende Angaben erfragt werden:

- Art der Tätigkeit, gleichzeitig durchgeführte weitere Tätigkeiten,
- Ort, an dem diese Tätigkeit(en) durchgeführt wurde(n),
- Angabe, ob die Tätigkeiten an diesem Tag bzw. in dieser Woche ausnahmsweise durchgeführt wurden oder ob es sich um eine im Semester häufiger durchgeführte Tätigkeit handelt,
- soziale Kontakte im Zusammenhang mit der Tätigkeit,
- Bewertung (sechsstufige Skala) und Kommentierung der Tätigkeit, z.B. "Spaß gemacht", "gelungen" oder "fehlgeschlagen".

Darüber hinaus werden für jeden Tag folgende bewertende offene Fragen zum Tagesverlauf gestellt:

- Gesamtbewertung des Tages,

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang I. Der Zeitpunkt in der Mitte des Semesters wurde gewählt, damit das Tagebuch in einer Studienwoche geführt wird, die möglichst "typisch" für das Studium des Semesters ist: einerseits keine "Anlaufschwierigkeiten" (Anfang des Semesters), andererseits keine Woche, in der die Studierenden sich überwiegend oder ausschließlich auf Klausuren u.ä. am Ende des Semesters vorbereiten.

<sup>2</sup> Vgl. dazu: Webler, W.-D.: Ein Studientagebuch als Evaluationsinstrument in der Ausbildungsforschung an Hochschulen (Diskussionsbeiträge zur Ausbildungsforschung und Studienreform, hrsgg. vom IZHD Universität Bielefeld), 2. erw. Fassung, August 1980.

- Themen aus den Studienfächern, aus anderen wissenschaftlichen sowie aus politischen, künstlerischen oder sonstigen Bereichen, mit denen sich der/die Studierende befaßt hat und mit welchen Personen sie diskutiert wurden,
- Angabe der wesentlichen Inhalte, die an diesem Tag in den Lehrveranstaltungen behandelt wurden und ihre Bewertung durch den/die Studierende/n,
- Probleme des Studienalltags.

Jeweils gegen Ende der Semester werden mit jeweils der Hälfte der Probanden **problemzentrierte Gruppen- bzw. Einzelinterviews** geführt. Dabei werden die Fragen um eine Reihe von Themenbereichen organisiert, zu denen sich die Interviewpartner frei äußern. Damit sollen vor allem die Bewertungs- und Handlungsmuster der Probanden deutlich gemacht werden. Die offene Form und Handhabung des Frageleitfadens gestattet es, in den Interviews jeweils individuelle Schwerpunkte zu setzen.<sup>1</sup>

Beide Interviewtypen, besonders aber das Gruppeninterview, gestatten es außerdem, in jedem Semester Auffälligkeiten aus den Tagebüchern gezielt anzusprechen.

Die **Auswertung** der Daten erfolgt schrittweise und mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen am Ende bestimmter Studienabschnitte:

- am Ende des ersten Studienjahres zur Analyse der Studieneingangsphase und insbesondere der Probleme in dieser Phase,
- am Ende des Grundstudiums zur Analyse des Verlaufs und der Probleme des Grundstudiums, speziell der Zwischenprüfung, des Vordiploms und des Physikums und der Wahl des Hauptfaches bzw. der Schwerpunkte für das Hauptstudium,
- am Ende des Hauptstudiums, wo zusätzlich spezielle Fragen, z.B. im Zusammenhang mit der Abfassung der Diplomarbeit/Abschlußarbeit aufgegriffen werden könnten.

Bei dieser Publikation handelt es sich um den **ersten Bericht** über die Studierenden an der Universität Regensburg in den Fächern Betriebswirtschaftslehre, Germanistik, Medizin und Physik. Da sich dieser Bericht mit dem ersten und zweiten Semester befaßt, wird noch nicht das gesamte eingangsentwickelte Fragenspektrum behandelt.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Witzel, A.: Verfahren qualitativer Sozialforschung. Überblick und Alternativen, Frankfurt/New York 1982.

Zunächst werden in Teil I, Kap. 3, der bildungsbiographische Hintergrund der Probanden und in Teil I, Kap. 4, ihre Studierenerwartungen dargestellt. Im Mittelpunkt von Teil II stehen Darstellung und Analyse des Studienalltags der Probanden im ersten und zweiten Semester. Auf die Beschreibung des Studienalltags in beiden Semestern (Teil II, Kap. 1) folgt die Bewertung der Studienrealität durch die Studierenden (Teil II, Kap. 2), die Diskussion der Frage, inwieweit das Studium als Lebensmittelpunkt charakterisiert werden kann (Teil II, Kap. 3), die Analyse der Studienprobleme (Teil II, Kap. 4) sowie der Versuch eines fachspezifischen Vergleichs der Studierenden (Teil II, Kap. 5) und die Kommentierung der wichtigsten Ergebnisse (Teil II, Kap. 6). Teil III faßt Kritik und Veränderungsvorschläge der Studierenden zusammen.

### **3 Die Studierenden an der Universität Regensburg, die sich an der Untersuchung beteiligen**

#### **3.1 Anzahl**

Angestrebt war für jedes der einbezogenen Fächer eine Probandenzahl von 40 bis 50. An der Universität Regensburg wurde diese Anzahl nicht erreicht. Zu Beginn ihres Studiums erklärten sich im Fach Betriebswirtschaftslehre 38, im Fach Germanistik 25, in der Medizin 16 und in der Physik 22 Studienanfängerinnen und Studienanfänger zur Teilnahme bereit. Insgesamt nahmen also 101 Probanden an der Fragebogenerhebung zu Beginn ihres ersten Fachsemesters im WS 1990/91 teil. Das Studientagebuch wurde im ersten Semester von 69 Studierenden geführt und zwar von 27 der Betriebswirtschaftslehre, von 14 der Germanistik, von elf der Medizin und von 17 der Physik. Im zweiten Semester haben 49 Studierende das Tagebuch geführt und zwar 20 der Betriebswirtschaftslehre, neun der Germanistik, sechs der Medizin und 14 der Physik. Am Ende des ersten Semesters wurden mit 31 und am Ende des zweiten Semesters mit 21 Studierenden Interviews geführt.

Obwohl also die angestrebte Probandenzahl nicht erreicht wurde, es sich beim vorliegenden Projekt jedoch schwerpunktmäßig um eine qualitative Untersuchung handelt, mit der Repräsentativität im statistischen Sinne nicht beabsichtigt ist, gehen wir davon aus, daß die Anzahl der tatsächlich in die Untersuchung einbezogenen Studierenden ausreicht, um das Spektrum der Studienprobleme und der Versuche zu ihrer Bewältigung darstellen und analysieren zu können.

## 3.2 Elternhaus und Schule

Eine unserer Ausgangsfragen war, inwieweit Studienwahl, Studienverlauf und die Bewältigung von Studienproblemen abhängig sind von der Sozialisation in Elternhaus und Schule. Deshalb haben wir im Fragebogen zu Beginn des ersten Semesters nach der sozialen Herkunft und der Förderung in Elternhaus und Schule gefragt. Hierbei interessierte uns besonders, ob sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern und zwischen den Studienanfängerinnen und Studienanfängern der verschiedenen Fächer ergeben.

### 3.2.1 Soziale Herkunft

Generell sind wir davon ausgegangen, daß sich soziale Herkunft über den **höchsten Bildungsabschluß bzw. über die Berufsstellung** eines der beiden Elternteile definiert. Obwohl es sich in der vorliegenden Untersuchung gezeigt hat, daß es in den meisten Gruppen die Väter sind, die höhere Abschlüsse und Positionen als die Mütter vorweisen, sind die Mütter im folgenden auch aufgeführt, da sich in einigen Bereichen auch bei ihnen deutliche Unterschiede zwischen den Fächern zeigen.

Von den Vätern haben 28% einen ersten Hochschulabschluß, und 12% haben promoviert. Vergleicht man die Väterqualifikation nach den einzelnen Fächern, so zeigen sich gerade in der Promotionsquote deutliche Unterschiede. Während die Väter der Studierenden der Physik nur zu 5% promoviert haben, sind es bei denen der Medizin 23%. Der hohe Akademisierungsgrad der Familien, aus denen die Studierenden der Medizin stammen, wird im übrigen dadurch unterstrichen, daß auch die Promotionsquote der Großväter der Medizin-Studierenden mit 23% erheblich über dem Durchschnitt aller Probanden liegt.

Von den Müttern haben immerhin noch 16% einen Hochschulabschluß und 3% haben promoviert. Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Fächern. Während bei den Studierenden der Physik nur 5% der Mütter einen Hochschulabschluß haben, sind es bei den Studierenden der Medizin 31%.

Zusätzlich zur beruflichen Qualifikation haben wir die Probanden nach der beruflichen Stellung der Eltern gefragt. Die Daten sind in Übersicht 1 dargestellt.

Übersicht 1: Höchster Bildungsabschluß und berufliche Stellung der Väter (V) und Mütter (M) der Probanden nach Fächern in %

Höchster Bildungsabschluß/ berufliche Stellung	Studienfach											
	Medizin (n=16)		Germanistik (n=25)		BWL (n=38)		Physik (n=22)		Insgesamt (n=101)			
	V.	M.	V.	M.	V.	M.	V.	M.	V.	M.		
Hochschulabschluß <sup>1</sup> Promotion	31	31	27	18	23	14	35	5	28	16		
	23	0	9	5	14	3	5	5	12	3		
Akademische Berufe <sup>2</sup> Selbständige	43	21	12	12	6	3	10	5	14	19		
Höhere Angestellte	7	0	12	4	21	6	15	0	15	3		
Höhere Beamte	14	0	8	0	18	9	0	0	11	3		
Mittlere Angestellte	21	0	16	4	15	0	15	5	16	2		
Gehobene Beamte	7	14	8	8	18	18	30	5	16	12		
Einfache Angestellte	7	0	16	8	6	3	0	0	8	4		
Facharbeiter	0	7	8	12	0	9	0	5	2	9		
Hausfrau/Hausmann	0	7	16	0	12	0	15	5	13	2		
Andere	0	43	0	52	0	47	0	70	0	53		
	0	8	4	0	4	5	15	5	5	3		

<sup>1</sup> Hochschul- bzw. Universitätsabschluß ohne Promotion

<sup>2</sup> Geisteswissenschaftliche, naturwissenschaftliche, technische, medizinische, pädagogische und künstlerische Tätigkeiten.

Am häufigsten wurden folgende **berufliche Stellungen** der Väter genannt: 16% sind höhere Beamte und genau so viele mittlere Angestellte, höhere Angestellte sind 11%. Aus dem Bereich der akademischen Berufe kommen 14% der Väter. 15% sind selbständig, und 13% sind Facharbeiter. Von den Müttern sind 53% Hausfrauen, 19 % sind in akademischen Berufen tätig und 12% mittlere Angestellte.

Deutliche Unterschiede ergeben sich bei dem Vergleich der Berufsstellungen nach Fächerzugehörigkeit. 30% der Väter der Studierenden der Physik sind mittlere Angestellte, aber nur 8% bei den Studierenden der Germanistik. Bei den höheren Angestellten rangieren die Väter der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und die der Medizin mit 18% bzw. 14% in etwa gleichauf, während die Studierenden der Physik überhaupt nicht in dieser Gruppe vertreten sind. Ebenfalls große Unterschiede ergeben sich bei den Vätern mit einem akademischen Beruf. Bei den Studierenden der Medizin sind es immerhin 43% der Väter, während es bei denen der Germanistik nur noch 12% sind, bei denen der Physik 10% und bei denen der Betriebswirtschaftslehre 6%.

Deutliche Unterschiede sind auch bei der Tätigkeit der Mütter festzustellen. Bei den Studierenden der Physik sind 70% Hausfrauen, während der Anteil in den anderen Fächern zwischen knapp 43% und 52% schwankt.

Bezogen auf die **Tätigkeitsfelder** ergibt sich, daß 30% der Väter in Industriebetrieben und 14% in Dienstleistungseinrichtungen, Handel und Gastronomie arbeiten. In staatlichen und kommunalen Verwaltungen, bei Post oder Bahn sind 13% der Väter beschäftigt. In Kindergarten, Schule oder Berufsschule sind 7% der Väter und 16% der Mütter beschäftigt.

Bei den Müttern ergibt sich insgesamt ein eindeutiger Schwerpunkt in der Beschäftigung als Hausfrau, nämlich 51%, und in Dienstleistungseinrichtungen, Handel und Gastronomie, nämlich 10%.

**Zusammenfassend** sind deutliche Unterschiede zwischen den Fächern zu verzeichnen: Während man die Studierenden der Physik eher als "Aufsteiger" mit traditioneller Rollenverteilung der Elternteile bezeichnen könnte, findet bei denen der Medizin ein hohes Maß an akademischer Selbstrekrutierung statt, während die beiden anderen Gruppen dazwischen rangieren.

## 3.2.2 Förderung im Elternhaus

### 3.2.2.1 Erziehungsklima

Wir haben gefragt, wie die Probanden im Elternhaus haben arbeiten können, inwieweit sie zu den täglichen (Haus-)Arbeiten herangezogen wurden und welche Bereiche von ihren Eltern besonders gefördert wurden.

Insgesamt wird das Klima im Elternhaus als sehr gut beurteilt.

Ein eigenes Zimmer oder zumindest einen eigenen Arbeitsplatz hatten 86% der Befragten (91% der Frauen und 80% der Männer). Hierbei reichen die Angaben von 91% bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre bis zu 75% bei denen der Physik.

80% gaben an, daß ihre Eltern zu ihren Gunsten auf etwas verzichtet bzw. sich eingeschränkt haben. Während es bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre nur 74% waren, gaben dies zwischen 82% und 85% aller anderen Studierenden an.

Bei familiären Entscheidungen mitreden durften 75%. Hier sind die Unterschiede zwischen den Fächern am größten: 91% der Studierenden der Germanistik gaben an, daß sie mitentscheiden konnten, 80% in Physik und 77% in Medizin, aber nur 72% in BWL.

60% sagten, daß ihre Eltern liebevoll und zärtlich miteinander umgingen. Bei den Studierenden der Germanistik 67%, bei denen der Medizin und Physik 63% bzw. 62% und bei denen der Betriebswirtschaftslehre 54%.<sup>1</sup>

Im folgenden wollten wir wissen, wieweit die Befragten zu bestimmten Tätigkeiten herangezogen wurden. 41% (29,5% der Männer und 51% der Frauen) wurden zur täglichen Hausarbeit herangezogen. Bei den Studierenden der Medizin waren das 53%, bei denen der Germanistik 45%, bei denen der Betriebswirtschaftslehre 37% und bei denen der Physik nur 25%. Etwas ausgeglichener war das Verhältnis beim Einkaufen. 57% der Männer und 62% der Frauen hatten sich darum zu kümmern, und auch zwischen den Fächern schwankten die Angaben nur zwischen 63% und 55%. Bei der Gartenarbeit wurden 44% der Männer und 24,5% der Frauen mitbeschäftigt, wobei die Studierenden der Medizin mit 46% dominieren, gefolgt von denen der Betriebswirtschaftslehre und der Germanistik, während die Studierenden der Physik mit 20% am wenigstens in Anspruch genommen wurden. Dies mag

---

<sup>1</sup> Alle diese und die folgenden Angaben beziehen sich auf die Kategorien eins bis drei in einer sechsstufigen Bewertungsskala, wobei eins bedeutet, dies trifft vollkommen zu und sechs, dies trifft überhaupt nicht zu.

daran liegen, daß die Studierenden der Physik eher aus Elternhäusern stammen, in denen kein Garten vorhanden war. Bei technischen Reparaturen wurden 59% der Männer, aber nur 22% der Frauen beteiligt. Hier sind es die Studierenden der Physik, die zu 55% herangezogen wurden, während es in BWL 49% und in Medizin 31% waren. Von den Studierenden der Germanistik wurden solche Arbeiten gar nur zu 23% verlangt.

**Zusammenfassend** läßt sich sagen, daß es bei einem insgesamt guten Klima im Elternhaus die Frauen noch etwas besser hatten. Sie hatten fast alle einen eigenen Arbeitsplatz und wurden auch bei familiären Entscheidungen mehr angehört als ihre männlichen Kommilitonen. Bei der Zuteilung der täglichen Arbeiten zeigt sich immer noch eine klassische Arbeitsteilung. So haben die Männer beim Einkaufen mittlerweile gleichgezogen, doch zur täglichen Hausarbeit werden sie weitaus seltener herangezogen. Auf der anderen Seite sind sie bei Reparaturen und Gartenarbeit mehr gefragt als die Frauen.

Faßt man die Ergebnisse **fächerspezifisch** zusammen, dann zeigt sich bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, daß sie am häufigsten einen eigenen Arbeitsplatz hatten, oft zu verschiedenen Arbeiten herangezogen wurden, aber am wenigsten auf ein kommunikatives Klima im Elternhaus trafen. Die Studierenden der Germanistik waren häufig mit einem eigenen Arbeitsplatz ausgestattet, fanden eine kommunikative Situation im Elternhaus vor und mußten wenig mithelfen; insgesamt gesehen sind diese Studierenden die Gruppe, deren Eltern am intensivsten auf sie eingegangen sind. Bei den Studierenden der Medizin finden sich bei fast allen Kategorien mittlere Werte. Die Studierenden der Physik hatten am seltensten einen eigenen Arbeitsplatz, mußten andererseits aber auch am seltensten mithelfen. Nur bei technischen Reparaturen wurden sie am häufigsten eingesetzt. Insgesamt macht sich beim Erziehungsklima deutlich der Einfluß des Sozialstatus bemerkbar.

#### 3.2.2.2 Förderung von Begabungen, Fähigkeiten und Interessen

Bei der Förderung von Begabungen, Fähigkeiten und Interessen haben wir unterschieden zwischen

- kommunikativen Fähigkeiten,
- kreativen und praktischen Fähigkeiten sowie
- der Haltung der Eltern gegenüber Schulproblemen und gegenüber der Ausbildung insgesamt.

Unter **kommunikativen Fähigkeiten** verstehen wir, inwieweit über Kultur, Politik, Fernsehsendungen und über die mögliche Studienrichtung diskutiert

wurde und inwieweit die Eltern über ihre Arbeit berichteten und sich mit den Kindern in geselliger Runde zusammensetzten.

Geselligkeit und Gespräche über die eigene Arbeit standen mit ungefähr zwei Drittel der Nennungen eindeutig im Vordergrund. Über Politik und Studienziele diskutierten noch knapp 60% der Eltern, während Kultur und Fernsehen nur noch bei gut 40% Diskussionsstoff war.

Eindeutig wurde mit den Frauen wesentlich ausführlicher geredet als mit den Männern. Während ihre Werte immer zwischen 50% und 70% liegen, sind es bei den Männern nur ein Viertel bis knapp die Hälfte, die angaben, mit ihren Eltern über die einzelnen Bereiche geredet zu haben.

Dabei gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Fächern. Die Studierenden der Physik hatten am wenigsten Ansprache und Diskussion im Elternhaus: Nur 16% diskutierten über Fernsehsendungen, 25% über Kultur und über Politik und 40% über die Studienrichtung. Auf der anderen Seite sind es die Studierenden der Germanistik, die besondere Anregung erfuhren. 87% geben an, oft mit den Eltern in geselliger Runde beisammen gesessen zu haben, und 82% haben mit ihren Eltern über ihre mögliche Studienrichtung diskutiert.

Die bisherigen Aussagen bezogen sich ausschließlich auf den positiven Teil unserer Skala, d.h. auf diejenigen Angaben, die darüber Aufschluß geben, ob eine bestimmte Förderung überhaupt stattgefunden hat. Im folgenden wollen wir noch einmal die Position sechs unserer Skala untersuchen, nämlich die Angaben, die eine Förderung in einem bestimmten Bereich völlig ausschließen.

Im Bereich der kommunikativen Fähigkeiten sind es vor allem die Studierenden der Germanistik und der Medizin, bei denen fast immer ein Austausch im Elternhaus stattgefunden hat. Alle Nennungen auf Position sechs rangieren hier zwischen 0% und unter 10%. Auf der anderen Seite sind es deutlich die Studierenden der Physik, die z.B. zu 40% angaben, daß ihre Eltern nie mit ihnen über kulturelle Fragen diskutierten, oder zu 32%, daß sie nie mit ihren Eltern über gesehene Fernsehsendungen diskutierten oder zu jeweils 10%, daß sich ihre Eltern nie mit ihnen in geselliger Runde zusammensetzten oder über politische Ereignisse sprachen. Zwischen diesen beiden Gruppen liegen die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, die wie die der Physik und die der Medizin zu 15% angaben, daß ihre Eltern nie über ihre Arbeit berichteten und zu 23%, daß ihre Eltern nie mit ihnen über ihre Studienrichtung diskutierten. Bei dieser Frage antworteten ebenfalls 20% der Studierenden der Physik, daß ihre Eltern nie mit ihnen darüber redeten.

Unter der Förderung der  **kreativen und praktischen Fähigkeiten**  verstehen wir gemeinsames Musizieren, Basteln und Wandern, ins Museum oder ins Theater gehen und das Schenken von Büchern. Über 80% der Befragten

bekamen von ihren Eltern Bücher geschenkt, über 60% wanderten gemeinsam, und knapp 60% besuchten mit ihren Eltern Museen, Theater und Ausstellungen. Basteln und gemeinsames Musizieren rangiert mit knapp der Hälfte der Nennungen am untersten Rand dieser Skala.

Nicht so deutlich sind hier die Unterschiede bei den Geschlechtern bzw. bei den Fächern. Lediglich das Musizieren rangiert mit 58% bei den Frauen und 27% bei den Männern deutlich unterschiedlich, und hier sind es auch die Studierenden der Physik, von denen im Gegensatz zu den Probanden der anderen Fächer lediglich 25% im Elternhaus musiziert haben.

Auch hier wollen wir untersuchen, welche Art von Förderung überhaupt nicht stattgefunden hat.

Bei der Ausbildung kreativer Fähigkeiten sind es ebenfalls die Studierenden der Physik, die z.B. zu 25% angeben, daß ihre Eltern nie mit ihnen musizierten oder zu 30%, daß sie nie gemeinsam Museen, Ausstellungen oder Theater besuchten. Immer noch 10% geben an, daß sie nie Bücher geschenkt bekamen - eine Kategorie, die bei den anderen drei Fächern jeweils überhaupt nicht besetzt war.

26% der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre gaben an, im Elternhaus nie gemeinsam musiziert und 14%, nie gemeinsam gebastelt zu haben. Ebenfalls 9% hatten nie gemeinsam Theater und Museen besucht.

Auffällig bei den Studierenden der Germanistik mit 27% und denen der Medizin mit 23% ist, daß sie nie mit ihren Eltern im Museum waren.

Nie Geld für gute Zensuren bekamen nur 23% der Studierenden der Medizin, während bei denen der Betriebswirtschaftslehre und bei denen der Germanistik dieser Wert über 50% liegt. Die Studierenden der Physik und die der Betriebswirtschaftslehre diskutierten zu über 20% nie über ihre Studienrichtung. 54% der Studierenden der Medizin, aber über 75% der Probanden der anderen Fächer wurden nie für schlechte Noten bestraft.

Es läßt sich sagen, daß vor allem im kommunikativen Bereich die Studierenden der Physik im Elternhaus deutlich schlechter gestellt waren als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen. Nicht ganz so eindeutig ist es im kreativen Bereich, aber auch hier liegen sie an der Spitze derjenigen, die mit bestimmten Tätigkeiten nie in Berührung kamen.

Was die **die Haltung der Eltern zur Ausbildung** betrifft, gaben 57% an, daß sich ihre Eltern um die Hausaufgaben kümmerten. Hierbei rangieren die Studierenden der Medizin mit 69% deutlich an erster Stelle. Der Vergleich nach Geschlecht zeigt, daß 73% der Männer, aber nur 52% der Frauen bei der Erfüllung ihrer Hausarbeiten kontrolliert wurden.

Geld für gute Zensuren bekamen 29%. Auch hier sind es die Studierenden der Medizin mit 62%, die deutlich über dem Durchschnitt liegen.

Über die Studienrichtung diskutierten 58% der Eltern mit ihren Kindern. Bei den Studierenden der Germanistik waren es 82%, bei denen der Physik nur 40%.

Strafe für schlechte Zensuren bekamen 13% der Probanden; die Studierenden der Physik nur zu 5%, die der Medizin dagegen zu 31%.

**Insgesamt** läßt sich feststellen, daß mit den Studentinnen im Elternhaus deutlich mehr diskutiert wurde und daß sie in die Entscheidungen im Elternhaus mehr einbezogen waren. Andererseits wurden die Studenten wesentlich öfter zur Arbeit, z.B. zu den Schularbeiten angehalten.

Auffällig ist auch der Druck, der auf den Studierenden der Medizin lag. Sie wurden deutlich am häufigsten mit Geld für gute Noten belohnt, andererseits aber bei schlechten Noten bestraft. Ebenso wurden ihre Hausarbeiten am meisten kontrolliert.

Auch in den Interviews bestätigt sich der insgesamt positive Eindruck der Situation im Elternhaus. Die Befragten kennzeichnen die Atmosphäre als "locker", "liberal", "gut" oder "freiheitlich". Einige Eltern haben sich "nicht gekümmert" oder hatten "kein Interesse". Wie positiv die Situation im Elternhaus von den Probanden eingeschätzt wird, zeigt auch die Tatsache, daß Druck nur in zwei Fällen verspürt wurde, einmal durch die Überlastung der alleinerziehenden Mutter, ein anderes Mal durch Drohungen, bei weiteren schlechten Noten die Schule verlassen zu müssen.

Fach- bzw. geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich aufgrund der kleinen Zahl der Interviewten nicht ausmachen.

Allerdings wurde deutlich, daß Studentinnen etwas mehr, vor allem im kreativen Bereich, als ihre männlichen Kommilitonen gefördert wurden. Die Differenzierung nach Fächern hat gezeigt, daß es die Studierenden der Physik sind, die am wenigsten Förderung bekamen und die der Medizin, die von ihren Eltern am meisten, sowohl durch Belohnung als auch durch Bestrafung, zum Lernen angehalten wurden.

### **3.2.3 Schulabschluß, Berufsausbildung und Alter**

87% der Befragten haben ihre Hochschulzugangsberechtigung an einem Gymnasium erworben und 9% eine Berufsausbildung mit Abitur gemacht. Lediglich die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre mit einem Gymnasialanteil von 74% und einem Anteil von 14%, die eine Berufsausbildung mit Abitur gemacht haben, fallen etwas aus dem Rahmen.

Fast alle im ersten Semester Interviewten gaben an, einen für ihr Studienfach einschlägigen Leistungskurs belegt zu haben (vgl. Kap. 4.2).

Betrachtet man die Abiturdurchschnittsnoten, dann sind es ebenfalls die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, die in den Notenkategorien 1,0 bis 2,2 lediglich 34% stellen. Es folgen die der Germanistik mit 59%, die der Physik mit 80% und die der Medizin mit 85%. Insgesamt erreichten 68% der Frauen, aber nur 52% der Männer einen Notendurchschnitt zwischen 1,0 und 2,2.

Die Befragten rekrutieren sich zu einem großen Teil aus den Altersjahrgängen der 19- bis 21-jährigen. Die 19-jährigen machen einen Anteil von 23% aus, die 20-jährigen von 28% und die 21-jährigen von 23%. Dies sind insgesamt 74%. Die restlichen 26% verteilen sich relativ gleichmäßig auf die 22- bis 26-jährigen.

Deutliche Unterschiede zeigen sich allerdings, wenn man die einzelnen Fächer gesondert betrachtet. Vor allem die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, die in der Gruppe der 19-jährigen nur 6% stellen, kommen in den Jahrgängen der 19- bis 21-jährigen auf gut 60%. Von denen der Physik sind 70% aus diesen drei Jahrgängen, während die der Germanistik und die der Medizin hier über 85% bzw. knapp 90% stellen. Die Studienanfängerinnen und Studienanfänger in Medizin und Germanistik sind also am jüngsten, gefolgt von denen in Physik und BWL.

Interessant ist hier auch ein Vergleich der Geschlechter. Während 40% aller Studienanfängerinnen 19 Jahre alt sind, sind es bei den Studienanfängern nur 7%. Dies liegt vor allem an der Absolvierung des Wehr- bzw. Zivildienstes: 66% aller Studienanfänger haben diesen Dienst bereits vor Studienbeginn absolviert. So sind es auch nur 14% der Männer, aber 42% der Frauen, die ihr Studium direkt nach Erlangen der Hochschulreife aufgenommen haben. Dennoch haben, besonders in einigen Fächern, die Probanden vor Studienbeginn gearbeitet. So haben 54% aller Studierenden der Betriebswirtschaftslehre eine abgeschlossene Berufsausbildung. Ebenfalls 15% der Studierenden der Physik und der Germanistik haben eine Berufsausbildung abgeschlossen.

Ein Vorpraktikum oder Praktikum haben 24% absolviert, und zwar 67% der Studierenden der Medizin, 20% der Germanistik, 17% der Betriebswirtschaftslehre und 15% der Physik. Knapp die Hälfte der Studierenden hat zwischen Erlangung der Hochschulreife und dem Studienbeginn gearbeitet, und zwar weniger als ein Jahr. Mehr als ein Jahr haben 12% gearbeitet, nämlich 20% der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, 10% der der Physik und 5% der der Germanistik.

**Zusammenfassend** läßt sich sagen, daß fast 90% der Probanden ihre Hochschulreife an einem Gymnasium erworben haben. Bemerkenswert ist, daß über die Hälfte der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre vor Beginn des

Studiums eine Berufsausbildung abgeschlossen<sup>1</sup> und zwei Drittel der Studierenden der Medizin ein Praktikum abgeleistet haben.

Zwei Drittel der Männer haben vor Studienbeginn ihren Wehr- bzw. Zivildienst geleistet. Hieraus ergibt sich eine geschlechtsspezifische Altersverschiebung der Studienaufnahme. 40% der Studienanfängerinnen sind nicht älter als 19 Jahre, und über 40% haben ihr Studium direkt nach Erlangung der Hochschulreife aufgenommen.

## 4 Motive der Studienwahl und Studienerwartungen

### 4.1 Studien-, Berufs- und Karriereorientierungen

Zu Studienbeginn ist bei der Mehrzahl der Probanden die Orientierung auf ihr Studienfach hin erheblich stärker ausgeprägt als eine Orientierung auf eine spätere berufliche Tätigkeit. Etwas mehr als zwei Drittel<sup>2</sup> fühlen sich ihrem Studienfach fest verbunden, einem/ihrem künftigen Beruf dagegen etwas mehr als die Hälfte der Probanden. Auch die Aussage, das Studium ermögliche es, später beruflich Karriere zu machen, wird lediglich von etwas mehr als der Hälfte der Probanden unterstützt.

Hier zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Fächern. Bei den Studierenden der Medizin dominiert mit 92% bzw. 77% deutlich die Studien- und Berufsverbundenheit, während die Karriereerwartungen mit 62% einen durchschnittlichen Rang belegen. Mit 86% bzw. 64% bei Studien- und Berufsverbundenheit folgen die Studierenden der Germanistik, die mit 9% die weitaus geringsten Karriereerwartungen haben. Die Karriereerwartungen sind bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre mit 83% am stärksten, die Studien- und Berufsverbundenheit hingegen mit 53% bzw. 51% unterdurchschnittlich ausgeprägt. Nur die Studierenden der Physik weisen hier mit 50% bzw. 30% niedrigere Werte auf, immerhin 60% von ihnen hegen hohe Karriereerwartungen.

---

<sup>1</sup> Zur Berufsausbildung vor Studienbeginn bei Studierenden der Betriebswirtschaftslehre vgl: v. Harnier, L./ Schneider-Amos, I.: Auswirkungen einer Berufsausbildung auf das Studium der Betriebswirtschaftslehre (Monographien Nr. 30, hrsgg. vom Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung), München 1992.

<sup>2</sup> Die hier referierten Ergebnisse der Fragebogen-Erhebung beziehen sich jeweils auf die Positionen 1 und 2 einer sechsstufigen Skala.

## 4.2 Leistungskurse

Mit der starken Verbundenheit mit dem Studienfach geht eine schwächere Orientierung auf einen künftigen Beruf einher. Dies erklärt sich in erheblichem Maße aus der Tatsache, daß die Mehrzahl der Probanden der Auffassung ist, daß sie von der Schule gut auf die Universität vorbereitet wurde: 65% der Befragten beantworteten in den Interviews eine entsprechende Frage positiv. Fast alle der 31 im ersten Semester interviewten Probanden hatten in der Schule einen für ihr Studienfach einschlägigen Leistungskurs wie Wirtschaft, Mathematik, Physik, Biologie oder Deutsch belegt. Ca. 30%, unabhängig davon, ob sie einen solchen Leistungskurs belegt hatten oder nicht, sahen in der Schulzeit keine Vorbereitung auf die Universität. Durch gute Lehrer, durch die Arbeit an der Facharbeit und durch ein größeres Eingangswissen als bei den Kommilitoninnen und Kommilitonen ohne einschlägige Leistungskurse sieht sich die Mehrheit gut vorbereitet.

Geschlechts- bzw. fachspezifische Unterschiede lassen sich bei der Beantwortung dieser Frage nicht ausmachen. Es fällt allerdings auf, wie stark die Wahl eines oder beider Leistungskurse bereits die spätere Studienfachwahl beeinflusst.

## 4.3 Stellenwert des Studienfaches

Der hohe Stellenwert des Studienfaches im Vergleich zu anderen Lebenszielen kommt insbesondere in der Bewertung der Wichtigkeit einzelner Aspekte für das persönliche Leben zum Ausdruck. Dabei spielen die Tatsache, studieren zu können, und der Wunsch nach einem erfolgreichen Studienabschluß für mehr als 90% der Probanden eine wichtige Rolle. Lediglich Gesundheit, Freundschaften und der richtige Lebenspartner haben für noch mehr Probanden eine große Bedeutung. Hier zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Fächern.

Bezüglich einer späteren Berufstätigkeit sind mehr als 90% der Meinung, es sei für sie bedeutsam, später eine interessante Arbeit zu haben; dagegen ist es nur für 50% bedeutsam, später einen Beruf zu haben, der ihrer studierten Fachrichtung entspricht. Während bei den Studierenden der Medizin 77% diese Angabe machen, sind es in BWL und Germanistik gut 50% und bei den Studierenden der Physik nur 30%.

Knapp 30% halten es für bedeutsam, später viel Geld zu verdienen: 54% in BWL, 23% bzw. 20% in Medizin und Physik und nur 5% in Germanistik.

#### 4.4 Studienerwartungen

Die Aspekte der persönlichen Entwicklung und der sozialen Kontakte spielen auch bei den Erwartungen, die die Studienanfänger an ihr Studium haben, eine herausragende Rolle. Mehr als zwei Drittel hoffen, an der Universität ihre Persönlichkeit zu entwickeln und enge Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen zu haben. Während hier fast alle Werte der einzelnen Fächer eng beieinander liegen, weichen nur die Studierenden der Germanistik bzw. die der Medizin bei der Erwartung auf enge Kontakte ab. Die erstgenannten erwarten diese zu 73%, letztere nur zu 54%.

An zweiter Stelle bei allen Befragten stehen Erwartungen bezüglich des Studienfaches: Etwas mehr als die Hälfte der Probanden hofft, im Studium die Möglichkeit zu finden, sich mit Problemen zu beschäftigen, die über das Studienfach hinausgehen. Während dies bei den Studierenden der Medizin nur 39% sind, liegen die Angaben bei den anderen Fächern bei 60%. Daß die Lehrveranstaltungen in ihrem Fach Fragestellungen angrenzender Disziplinen einbeziehen, erwarten ebenfalls mehr als 50%, und zwar bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre 44%, bei denen der Physik 50% und in den beiden anderen Fächern 60%. Die Förderung der Allgemeinbildung erwarten nur etwa 40% der Probanden von der Universität, und zwar mit deutlichem Unterschied zwischen den Fächern: 64% in Germanistik, 40% in BWL, 31% in Medizin und 20% in Physik.

Deutlich niedriger sind die Erwartungen an den Umgang mit den Lehrkräften: Nur 16%, ohne Unterschiede zwischen den Fächern, erwarten, daß sich diese für ihre Stärken und Interessen interessieren. Ebenfalls 16% erwarten, daß die Lehrkräfte mit ihnen an gemeinsamen Forschungsprojekten arbeiten. Hier erreichen die Studierenden der Medizin mit 23% den höchsten Wert, gefolgt von 20% der Studierenden der Physik, während die Studierenden der anderen beiden Fächer nur knapp über 10% liegen. 14% meinen, daß sich zwischen ihnen und den Lehrkräften eine vertrauensvolle Atmosphäre entwickeln wird. Bei den Studierenden der Medizin erwarten dies immerhin 23%, von denen der Germanistik hingegen nur 9%. 13% sind der Meinung, daß die Lehrkräfte ihre Stärken und Interessen fördern werden. Während nur 5% der Studierenden der Physik dieser Meinung sind, äußern sich die Studierenden der anderen drei Fächer zu ungefähr 15% in dieser Richtung. Nur noch 3% sind der Meinung, daß die Lehrkräfte sich für ihre Schwächen interessieren werden. Immerhin 15% der Studierenden der Germanistik und 5% der Physik, aber kein Studierender und keine Studierende der beiden anderen Fächer, sind dieser Meinung. Wenn also vom Studium die Förderung sozialer Kontakte und der eigenen Entwicklung erwartet wird, dann bezieht sich das explizit nicht auf die Lehrkräfte.

Ihre persönliche Zukunft sehen die Studienanfängerinnen und Studienanfänger insgesamt sehr optimistisch. In bezug auf ihr Studium und in bezug auf Partnerschaft und Familie sind 75% der Probanden in allen vier Fächern optimistisch oder eher optimistisch als pessimistisch.

In bezug auf das Studium sind dies in Germanistik, Physik und BWL allerdings "nur" 75%, in Medizin dagegen 100%.

Und ganz allgemein, daß heißt bezogen auf ihre Zukunft generell und nicht auf bestimmte Teilbereiche wie Ausbildung, Beruf oder Familie, sehen 90% ihre persönliche Zukunft optimistisch oder eher optimistisch.

Versucht man zu rekonstruieren, wodurch die genannten Erwartungen zustande gekommen sind, vor allem auch, wer die Ansprechpartner der Studienanfängerinnen und Studienanfänger vor Studienbeginn waren, dann werden in den Interviews von ca. 50% der Befragten die Eltern genannt. Das bedeutet entweder, daß das Studienfach von den Eltern vorgeschlagen wurde oder daß die Eltern anfangs gegen das gewählte Fach waren und die endgültige Entscheidung erst in der Auseinandersetzung mit ihnen fiel. Informiert haben sich die Befragten dann beim Arbeitsamt, bei den Beratungsstellen der Universität bzw. bei der Fachschaft oder noch in der Schule. Insgesamt ist allerdings der Anteil derjenigen, die vorher Informationen eingeholt haben, nicht sehr groß, und einige geben an, sich überhaupt nicht informiert zu haben.

Aus dieser manchmal zufällig wirkenden Entscheidungs- und Informationssituation ergibt sich auch bei den Interviews hinsichtlich der Erwartungen eine eher diffuse Stimmungslage. Hier waren die Interviewten, anders als beim Fragebogen, aufgefordert, von sich aus Erwartungen zu formulieren. Fast alle sagen zunächst, daß sie keine Erwartungen gehabt hätten, und erst beim Nachfragen werden die Erwartungen auf mehr Freiheit in der Zeiteinteilung und in der Lebensgestaltung genannt. Die Hälfte nennt "viel Arbeit und Streß" als weitere Erwartungen; nur eine Studentin hatte gedacht, daß das erste Semester ruhiger angehen würde. Studienterwartungen sind also durchaus vorhanden - dies zeigen auch die Antworten im Fragebogen -, sie sind den Studierenden jedoch noch wenig bewußt.

Was war nun letztendlich der ausschlaggebende Punkt, gerade dieses Fach zu wählen?

Hier zeigen sich in der Tendenz leichte fachspezifische Unterschiede. Die Studierenden der Medizin nennen hier - wie aufgrund des hohen Anteils der als Arzt tätigen Väter nicht anders zu erwarten -, daß sie helfen wollen oder schon immer Arzt werden wollten. Eher an einer sicheren Berufsperspektive interessiert geben sich die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre: "Handel wird es immer geben".

Bei den Studierenden der Physik werden sowohl fachliche als auch berufliche Aspekte genannt. Unklar bleiben die Studienwahlgründe bei den Studierenden der Germanistik. Festzuhalten bleibt ein Gemisch aus zwei Gründen: einerseits dem Wunsch, einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen, den man (oft erstmals) selbst gestalten kann, und andererseits fachliche und berufliche Motive.

Die Analyse des Klimas im Elternhaus und der beruflichen Herkunft der Eltern zeigt eine hohe akademische Selbstrekrutierung bei den Studierenden der Medizin und die Förderung des Interesses an Literatur und Kultur, d.h. mit Gegenständen des späteren Studienfaches, bei den Studierenden der Germanistik.

## II Studierende in Regensburg - das erste und zweite Fachsemester im Vergleich

Der folgende Abschnitt befaßt sich zunächst mit dem Zeitbudget der Studierenden und mit ihrer Einschätzung des Studiums. Es wird einerseits der Frage nachgegangen, welches Zeitbudget den Probanden für Studien- und andere Tätigkeiten zur Verfügung steht und andererseits, wie sie diese bewerten, welchen Stellenwert das Studium in ihrem Leben einnimmt, welche Probleme sich ergeben und welche fachspezifischen Unterschiede auszumachen sind.

Um dem Leser die Orientierung zu erleichtern, werden an dieser Stelle einige **Ergebnisse** vorweggenommen, die in den folgenden Kapiteln ausführlich dargestellt sind:

- Unterschiede in der **zeitlichen Studienbelastung** ergeben sich sowohl aufgrund des unterschiedlichen "Verschulungsgrades" der vier Fächer als auch durch die individuelle Studiengestaltung.
- Bei den **Tätigkeiten außerhalb des Studiums** zeigt sich, daß deren Zeitumfang und Schwerpunkte nicht abhängig von der Studientätigkeit sind, sondern daß die Probanden trotz unterschiedlicher Studienbelastung nicht auf persönliche Interessen verzichten. Vielmehr wird die Verteilung der "übrigen" Zeit von fachlichen und/oder persönlichen Interessen beeinflusst, die ggf. auch gegen die Zeitbelastung durch das Studium "durchgesetzt" werden.
- In den ersten beiden Semestern ist die **Bewertung der Lehrveranstaltungen** von der Bewertung des Selbststudiums nicht zu trennen: Offensichtlich erhöhen Lehrveranstaltungen, die positiv bewertet werden - insbesondere die Übungen - , die Motivation zum Selbststudium und die Freude daran. Die Bewertung der Lehrveranstaltungen ist in erheblichem Maße von der inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehrveranstaltungen abhängig.
- Der **Stellenwert des Studiums** im Leben der Studierenden hängt nicht nur von der zeitlichen Belastung durch das Studium ab. Vielmehr spielt eine Rolle, inwieweit
  - das tägliche Leben der Studierenden "um die Studientätigkeiten herum" organisiert wird,
  - Studientätigkeiten gegenüber anderen Aktivitäten Priorität haben,

- das Bewußtsein der Studierenden geprägt ist von der Auffassung, das Studium sei das Wichtigste, und
  - inhaltliche Bezüge zwischen Studienfach und Aktivitäten außerhalb der Studienaktivitäten (Lehrveranstaltungen und Selbststudium) hergestellt werden.
- Die **Probleme** konzentrieren sich vor allem auf die allgemeine Organisation des Alltags und auf die Studieninhalte. Für die Studierenden ist der Beginn des Studiums ein neuer Lebensabschnitt, in dem auch erstmals Privatleben (einschließlich der Führung eines eigenen Haushaltes) und Studium miteinander koordiniert werden müssen. Die Probleme mit den Studieninhalten sind vornehmlich fachspezifischer Natur.

## 1 Studienverlauf

### 1.1 Zeitbudget

Die Analyse des Zeitbudgets von Studierenden ist kein Selbstzweck, sondern bietet über die bloße Information zum Umfang des Zeitaufwands für einzelne Tätigkeiten hinaus die Möglichkeit, Einsichten in Studienverhalten und Studienprobleme - wenigstens ansatzweise - sowie über die Bedeutung der einzelnen Lebensbereiche während der Studienzeit zu gewinnen.

Die von den Studierenden angegebenen Tätigkeiten wurden anhand einer Liste von 58 Tätigkeitsarten<sup>1</sup> ausgewertet. Um einen ersten Überblick über das Zeitbudget zu bekommen, wurden diese Tätigkeitsarten zu neun Tätigkeitsgruppen zusammengefaßt.

In den folgenden Übersichten 2.1 und 2.2 ist das Zeitbudget der Studierenden während einer Woche Mitte Dezember 1990, also im ersten Semester, bzw. während einer Woche in der zweiten Junihälfte 1991, also im zweiten Semester, differenziert nach Studienfächern und nach den neun Tätigkeitsgruppen, wiedergegeben.

Zunächst zum Zeitbudget im **ersten** Semester.

---

<sup>1</sup> Vgl. Anhang I.

**Übersicht 2.1: Zeitbudget der Studierenden im ersten Semester  
(WS 1990/91), Universität Regensburg, in Stunden/Woche**

Tätigkeiten	Studienfach				
	BWL (n=27)	Germanistik (n=14)	Medizin (n=11)	Physik (n=17)	Durchschnitt (n=69)
Schlaf, Ausruhen	59	64	60	62	61
Alltägliche Arbeiten	22	20	18	18	20
Studientätigkeiten	28	27	37 (47) <sup>1</sup>	40 (43) <sup>2</sup>	32 (34) <sup>3</sup>
Soziale Kontakte	29	23	16	21	24
Sport	4	4	3	4	4
Lesen, Radiohören, Fernsehen	6	10 <sup>4</sup>	4	6	6
Gesellschaftliche Aktivitäten	6	4	2	2	4
kulturelle, künstlerische, technische Tätigkeiten	4	6	5	4	5
Sonstige	11	10	9	8	10

<sup>1</sup> incl. Praktika

<sup>2</sup> incl. Klausuren

<sup>3</sup> incl. Klausuren und Praktika

<sup>4</sup> Es ist möglich, daß sich bei den Studierenden der Germanistik in diesen zehn Stunden noch Studientätigkeiten verbergen, da das Lesen von Primärliteratur für diese Gruppe zum Studium gezählt werden muß.

Erstens wird aus der Übersicht deutlich, daß der Zeitaufwand für **Studientätigkeiten** (Teilnahme an Lehrveranstaltungen, Prüfungen und Selbststudium) bei den Studierenden in Medizin und Physik mit Abstand höher ist als bei deren Kommilitoninnen und Kommilitonen in BWL und Germanistik. Dies gilt auch, wenn der Zeitaufwand für Praktika und Klausuren, der nur bei Studierenden in Medizin bzw. Physik angefallen ist, unberücksichtigt bleibt.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Eine Aufstellung der Lehrveranstaltungen der vier Fächer im Grundstudium findet sich in Anhang II.

Zweitens gibt die Übersicht einen ersten Einblick, inwieweit der Zeitaufwand für die Studientätigkeiten einen Einfluß auf den **Zeitaufwand für andere Tätigkeiten** hat: Die Studierenden der Medizin und der Physik wenden für die meisten anderen Tätigkeitsgruppen in der Regel erheblich weniger Zeit auf als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in BWL und Germanistik. Dies zeigt sich deutlich bei einer Einteilung der Tätigkeitsgruppen nach den Zeitanteilen, die auf sie verwendet werden.

Tätigkeitsgruppen, auf die **viel** Zeit verwendet wurde:

Das sind gleichzeitig die Tätigkeitsgruppen, in denen alle Probanden Aktivitäten aufweisen. Für **Schlaf und Ausruhen** verwenden die Studierenden der Germanistik mehr Zeit (64 Stunden) als die Studierenden der Medizin und der Physik mit 60 bzw. 62 Stunden. Auch für **alltägliche Arbeiten** (vor allem Einkaufen, Vorbereitung und Einnahme von Mahlzeiten und Hausarbeit) und **soziale Kontakte** (vor allem Parties, Gaststättenbesuche, Besuche und Geselligkeit) wenden die Studierenden der Medizin und der Physik erheblich weniger Zeit auf (zwischen 16 und 21 Stunden) als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in BWL und Germanistik (zwischen 20 und 29 Stunden).

Dieselbe Tendenz zeigt sich bei den Tätigkeitsgruppen, auf die **wenig** Zeit aufgewendet wurde:

Dabei handelt es sich um die Tätigkeitsgruppen, in denen nicht alle, aber doch die Mehrzahl der Probanden aktiv war. Tätigkeiten aus der Gruppe **Lesen, Radiohören und Fernsehen** werden von vier Fünftel der Probanden benannt. Den höchsten Zeitaufwand weisen hier die Studierenden der Germanistik, also die Probanden mit vergleichsweise niedrigem Studienaufwand, auf. Dabei stehen Fernsehen, Lesen und Musikhören an der Spitze.

Für **gesellschaftliche Aktivitäten** wendet die andere Probandengruppe mit vergleichsweise niedrigem Studienaufwand, die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, mit Abstand die meiste Zeit auf. Für die Mehrzahl stehen dabei hochschulpolitische Aktivitäten (i.d.R. Engagement bei AIESEC)<sup>1</sup> im Vordergrund: Die elf Studierenden, die sich hier engagieren, wenden dafür durchschnittlich sieben Stunden auf, d.h. sie sind hier noch etwas aktiver als alle Studierenden dieses Faches bei allen gesellschaftlichen Aktivitäten insgesamt.

---

<sup>1</sup> In der Broschüre "Studieren in München, Wegweiser '91/92, herausgegeben vom Studentenwerk München, stellt sich AIESEC selbst wie folgt vor: "AIESEC ist eine weltweit tätige Studentenorganisation, die Menschen zusammenbringt, um internationale Verständigung und Kooperation zu fördern. ... Im Mittelpunkt steht der internationale Praktikantenaustausch. ... Daneben führen wir Seminare, Podiumsdiskussionen und Vortragsreihen an der UNI durch, ... Auf dem Firmenkontaktgespräch können interessierte Studenten in lockerer Atmosphäre mit Firmenvertretern über Berufs- und Karriereöglichkeiten diskutieren."

Bei den **kulturell-künstlerischen und wissenschaftlich-technischen Tätigkeiten** (eigene Aktivitäten und Besuch von Veranstaltungen) sowie der **sportlichen Betätigung** - von rd. zwei Drittel bzw. einem Drittel der Probanden genannt - sind die Unterschiede zwischen den Fächern eher gering: Die Studierenden der Medizin und der Physik sind auf diesen Gebieten annähernd so aktiv wie die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Germanistik.

Wie Übersicht 2.2 zeigt, unterscheidet sich das Zeitbudget im **zweiten Semester** erheblich von dem im ersten Semester.

**Übersicht 2.2: Zeitbudget der Studierenden im zweiten Semester (SS 1991), Universität Regensburg, in Stunden/Woche**

Tätigkeit	Studienfach				
	BWL (n=20)	Germanistik (n=9)	Medizin (n=6)	Physik (n=14)	Durchschnitt (n=49)
Schlaf, Ausruhen	59	53	50	64	56
Alltägliche Arbeiten	21	29	23	24	24
Studententätigkeiten	33	36	36	25	32
Soziale Kontakte	22	17	24	20	21
Sport	5	1	4	4	4
Lesen, Radiohören, Fernsehen	7	6 <sup>1</sup>	4	6	6
Gesellschaftliche Aktivitäten	2	2	2	2	2
Kulturelle, künstlerische, technische Aktivitäten	2	4	2	6	4
Sonstige	8	9	11	11	9

<sup>1</sup> Auch hier gilt, wie im ersten Semester, daß sich unter diesen Tätigkeiten durchaus Zeiten für das Studium befinden können.

Erstens wird deutlich, daß im zweiten Semester der Zeitaufwand für Studientätigkeiten bei den Studierenden in Germanistik und Betriebswirtschaftslehre erheblich höher und in Medizin und Physik erheblich niedriger ist als im ersten Semester. Im zweiten Semester ist dieser Zeitaufwand für die Studierenden in Medizin und Germanistik höher als für die der Betriebswirtschaft und deutlich höher als für die der Physik. Der hohe Zeitaufwand bei Medizin ergibt sich unter anderem durch die hier anfallenden Praktika.

Zweitens zeigt sich auch im zweiten Semester bei den Tätigkeiten mit hohem Zeitaufwand ein deutlicher Einfluß des Zeitaufwands für das Studium, während bei Tätigkeiten mit niedrigem Zeitaufwand kaum noch ein Einfluß der zeitlichen Studienbelastung bemerkbar ist.

**Tätigkeitsgruppen mit hohem Zeitaufwand:**

Die Zeit, die den Studierenden für **Ausruhen** während des Tages und für **Nachtschlaf** bleibt bzw. die Zeit, die sie sich dafür nehmen, ist offensichtlich - wie bereits im ersten Semester - von der Studienbelastung abhängig. Für Schlafen und Ausruhen verwenden die Studierenden der Physik und die der Betriebswirtschaftslehre (hoher Studienaufwand) mit 64 bzw. 59 Stunden deutlich mehr als die der Germanistik bzw. der Medizin (vergleichsweise niedriger Studienaufwand) mit 53 bzw. 50 Stunden.

Bei den **alltäglichen Arbeiten** vergrößern sich die Zeitunterschiede zwischen den Fächern bei gleichzeitigem Anstieg der Zeiten in allen vier Fächern. Bei den **sozialen Kontakten** allerdings sind im Gegensatz zum ersten Semester keine fachspezifischen Unterschiede erkennbar. Dies ist offensichtlich darauf zurückzuführen, daß die Unterschiede beim Zeitaufwand für die Studientätigkeiten zwischen den Fächern im zweiten Semester erheblich geringer sind als im ersten Semester und daß außerdem bei der zeitlichen Studienbelastung die "Spitzenwerte" des ersten Semesters (47 und 43 Stunden in Medizin bzw. Physik) deutlich unterschritten werden und damit für die Studierenden dieser beiden Fächer mehr frei verfügbare Zeit vorhanden ist, die nun offensichtlich für soziale Kontakte aufgewendet wird.

**Tätigkeitsgruppen mit geringem Zeitaufwand:**

Bei den Tätigkeitsgruppen **Lesen, Radiohören, Fernsehen** und **gesellschaftliche Aktivitäten** gibt es kaum Unterschiede zwischen den Fächern. Bei der Kategorie **kulturelle, künstlerische und technische Aktivitäten** sind es die Studierenden der Physik, die mit sechs Stunden die anderen Gruppen mit zwei bzw. vier Stunden deutlich übertreffen. Ebenso schwanken die Zeitangaben im Bereich **Sport** zwischen einer und fünf Stunden. Während die studienmäßig stark belasteten Studierenden der Medizin vier Stunden absolvieren, ist es bei denen der Germanistik nur eine Stunde. Auch hier läßt sich also keine Abhängigkeit zur Stundenbelastung durch das Studium erkennen.

**Zusammenfassend** läßt sich für das zweite Semester feststellen, daß zwar die Zeit, die sich die Studierenden für Schlaf und Ausruhen nehmen, deutlich von der Studienbelastung abhängt, daß sich dagegen - anders als im ersten Semester - die zeitliche Belastung durch das Studium nur schwach und je nach Fach in unterschiedlicher Intensität auf den Zeitumfang auswirkt, der für andere Tätigkeiten aufgewendet wird.

Der Vergleich zwischen erstem und zweitem Semester hat deutlich gemacht, daß

- in den vier Fächern z.T. erhebliche Unterschiede bei der Studienbelastung bestehen, die einerseits auf größere Unterschiede beim Umfang der "Verschulung" des Studiums und andererseits auf eine größere Flexibilität bei der Studiengestaltung für die Studierenden schließen lassen als dem Grundstudium in der öffentlichen Diskussion immer attestiert wird,
- die unterschiedlichen zeitlichen Belastungen durch Studientätigkeiten nicht voll auf andere Tätigkeiten "durchschlagen", sondern individuelle Interessen und Aktivitäten auch gegen hohe Studienbelastung - wenn auch mit zeitlichen Abstrichen - "durchgesetzt" werden und
- soziale Kontakte und Geselligkeit neben den Studientätigkeiten wichtigste Tätigkeitsgruppe sind.

Auf der Basis des Zeitaufwands für die Tätigkeitsgruppen läßt sich ein noch differenzierterer Vergleich zwischen den Studiengängen anstellen, der in der folgenden Übersicht dargestellt ist.

Dabei sind vor allem zwei Fragen interessant: Wie "verteilen" die Studierenden ihre Zeit? Welche Rückschlüsse lassen sich daraus auf die Frage nach dem Stellenwert des Studiums - Studium als Mittelpunkt des Lebens - ziehen?

**Übersicht 3.1: Vergleich des Zeitaufwands der Studierenden im ersten Semester<sup>1</sup>**

Tätigkeitsgruppen	Studienfach			
	BWL (n=27)	Germanistik (n=14)	Medizin (n=11)	Physik (n=17)
Schlaf und Ausruhen	--	++	-	+
Alltägliche Arbeiten	++	+	--	--
Studientätigkeiten	-	--	++	+
Soziale Kontakte	++	+	--	-
Sport	++	++	--	++
Lesen, Radio, TV	+	++	--	+
Gesellschaftl. Aktivitäten	++	+	--	--
Kulturelle, künstlerische Aktivitäten	--	++	+	--
Sonstiges	++	+	-	--

<sup>1</sup> Die Symbole haben folgende Bedeutung:  
 ++ höchster, + zweithöchster,  
 -- niedrigster, - zweitniedrigster Zeitaufwand im Vergleich unter den vier Studiengängen.

Die Übersicht zeigt, daß die Studierenden im ersten Semester in den Studiengängen mit dem höchsten und zweithöchsten Zeitaufwand für das Studium (Physik und Medizin) in allen anderen Tätigkeitsgruppen fast ausschließlich den niedrigsten oder zweitniedrigsten Zeitaufwand aufweisen. Umgekehrt wenden die Studierenden mit dem niedrigsten oder zweitniedrigsten Zeitaufwand für das Studium (Germanistik und Betriebswirtschaftslehre) fast ausschließlich den höchsten oder zweithöchsten Zeitaufwand für alle anderen Tätigkeitsgruppen auf.

Dies gilt - wie die folgende Übersicht zeigt - sinngemäß auch für das zweite Semester: Die Studierenden in den Studiengängen mit dem niedrigsten oder zweitniedrigsten Zeitaufwand für das Studium (Physik und BWL) wenden in fast allen anderen Tätigkeitsgruppen den höchsten oder zweithöchsten Zeitaufwand auf.

Das Studium nimmt zwar die meiste Zeit in Anspruch und steht sowohl vom Zeitaufwand als auch von der Wichtigkeit her im Mittelpunkt der Aktivitäten, während die anderen Tätigkeiten dem eher unvermittelt gegenüberstehen. Jedoch "entfällt" durch höhere Studienbelastung keine andere Tätigkeit, es wird nur überall ein bißchen Zeit "eingespart". Mit anderen Worten: Bei geringer Studienbelastung nimmt man sich mehr Zeit für eine Fülle von Aktivitäten; bei hoher Studienbelastung führt man die gleichen Aktivitäten durch, aber zeitlich eingeschränkter.

**Übersicht 3.2: Vergleich des Zeitaufwands der Studierenden im zweiten Semester<sup>1</sup>**

Tätigkeit	Studienfach			
	BWL (n=20)	Germa- nistik (n=9)	Medizin (n=6)	Physik (n=14)
Schlaf, Ausruhen	+	-	--	++
Alltägliche Arbeiten	--	++	-	+
Studententätigkeiten	-	++	++	--
Soziale Kontakte	+	--	++	-
Sport	++	--	+	+
Lesen, Radiohören, Fernsehen	++	+	-	+
Gesellschaftliche Aktivitäten	++	++	++	++
Kulturelle, künstlerische, technische Aktivitäten	--	+	--	++
Sonstige	--	-	++	++

<sup>1</sup> Die Symbole haben folgende Bedeutung:  
 ++ höchster, + zweithöchster,  
 -- niedrigster, - zweitniedrigster Zeitaufwand im Vergleich unter den vier Studiengängen.

Die Zusammenhänge werden noch deutlicher, wenn sie von der Frage der Zentralität des Studiums im Leben der Studierenden her betrachtet und diskutiert werden.

Die Studententätigkeiten nehmen im Vergleich zu den anderen Tätigkeitsgruppen - läßt man Schlaf und Ausruhen einmal beiseite - nicht nur den größten Zeitaufwand in Anspruch, sondern sie beeinflussen offensichtlich außerdem - je nach Studiengang in unterschiedlicher Intensität - die Verteilung der übrigen zur Verfügung stehenden Zeit auf die anderen Tätigkeitsgruppen. Anhaltspunkte dafür sind zum Beispiel, daß

- die Studierenden mit dem geringsten Studienaufwand (Germanistik) im ersten Semester im Vergleich zu ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen in den anderen Studiengängen die meiste Zeit für Schlaf und Ausruhen, **aber auch** für Lesen, Radiohören und Fernsehen aufwenden und
- die Studierenden mit dem höchsten Studienaufwand (Medizin) im ersten Semester am wenigsten Zeit für fast alle anderen Tätigkeitsgruppen, **aber gleichzeitig** für kulturell-künstlerische Tätigkeiten den zweithöchsten Zeitaufwand vorweisen.

Die Ergebnisse dieses Abschnitts und insbesondere die beiden zuletzt angeführten Beispiele erlauben die **Schlußfolgerung**, daß der Zeitaufwand für die Tätigkeitsgruppen außerhalb der Studententätigkeiten nicht einfach eine abhängige Variable des Zeitaufwands für die Studententätigkeiten ist, sondern daß die Verteilung der "übrigen" Zeit von fachlichen und/oder persönlichen Interessen beeinflußt wird, die ggf. auch gegen die Zeitbelastung durch das Studium "durchgesetzt" werden. Der Zeitaufwand für Studienaktivitäten wird also tendenziell als ebenso disponibel behandelt wie der Zeitaufwand für andere Aktivitäten. Auf diese Frage wird im folgenden Abschnitt noch einmal eingegangen.

## 1.2 Analyse der Aktivitäten

### 1.2.1 Studententätigkeiten

Im ersten Semester haben alle Probanden an Vorlesungen und fast alle an Übungen/Seminaren und Kolloquien teilgenommen. Die Studierenden der Medizin haben zusätzlich Praktika absolviert, die der Physik hatten neben den Praktika eine ca. dreistündige Klausur zu schreiben. Daraus ergibt sich für die Studierenden der vier Studienfächer eine sehr unterschiedliche zeitliche Belastung durch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen (Kontaktzeit). Erhebliche Unterschiede sind auch beim Zeitaufwand für das Selbststudium zu verzeichnen.

**Übersicht 4.1: Zeitaufwand für Studententätigkeiten im ersten Semester**

Studienfach	Studententätigkeit		
	Teilnahme an Lehrveranstaltungen	Selbststudium	Stunden insg.
Betriebswirtschaftslehre (n=27)	18	10	28
Germanistik (n=14)	12	15	27
Medizin <sup>1</sup> (n=11)	19	28	47
Physik <sup>1</sup> (n=17)	19	24	43

<sup>1</sup> In den Studiengängen Medizin und Physik sind die Praktika und im Studiengang Physik die Klausuren berücksichtigt.

Aus der Übersicht ist zu ersehen, daß im **ersten** Semester die Studierenden mit den höchsten Anteilen an Kontaktzeit - die Studierenden in Medizin und Physik - mit Abstand auch die meiste Zeit für das Selbststudium aufwenden. Damit beanspruchen die Studententätigkeiten bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Germanistik rd. ein Sechstel, bei denen der Medizin und der Physik gut ein Viertel der in einer Woche zur Verfügung stehenden Gesamtzeit von 168 Stunden (7 Tage x 24 Stunden).

Auch im **zweiten** Semester zeigt sich: je höher die Kontaktzeit, desto höher auch die Zeit für das Selbststudium. Anders ausgedrückt, je weniger Zeit die Studierenden in Lehrveranstaltungen verbringen, desto weniger Zeit bringen sie auch für das Selbststudium auf. Allerdings ist der Anteil des Zeitaufwandes für Studententätigkeiten an der Gesamtzeit, die in der Woche zur Verfügung steht, geringer als im ersten Semester: Er reicht von rd. einem Siebentel (Physik) bis zu einem guten Fünftel (Germanistik und Medizin).

**Übersicht 4.2: Zeitaufwand für Studentätigkeiten im zweiten Semester**

Studienfach	Studentätigkeit		
	Teilnahme an Lehrveranstaltungen	Selbststudium	Stunden insg.
Betriebswirtschaftslehre (n=20)	17	16	33
Germanistik (n=9)	18	19	37 <sup>2</sup>
Medizin (n=6)	17 <sup>1</sup>	19	36
Physik (n=14)	12 <sup>3</sup>	13	25

<sup>1</sup> Insgesamt nahmen drei Studierende der Medizin an einer Klausur teil.

<sup>2</sup> Aufgrund zweifacher Aufrundung ergeben sich in dieser Tabelle abweichend vom Text 37 statt 36 Stunden.

<sup>3</sup> Insgesamt nahmen neun Studierende der Physik an den Praktika teil.

Der hohe und mit dem Zeitaufwand für die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen steigende Zeitaufwand für das Selbststudium ist - wie die Studierenden wiederholt betonen - darauf zurückzuführen, daß für jede Lehrveranstaltung "nachgearbeitet" werden muß. Die für die "Nacharbeit" notwendige Zeit ist insbesondere nach den didaktisch schlechten Vorlesungen besonders hoch. Beispielsweise gebe es Vorlesungen - so ein Student in Betriebswirtschaftslehre - , in denen eine "sichtbare Gliederung" fehle und man sich selbst anhand der Skripten nicht eindeutig orientieren könne.

Beim Zeitaufwand für Studentätigkeiten sind im **ersten** Semester Unterschiede zwischen Studenten und Studentinnen nur in den Studiengängen Betriebswirtschaftslehre und Physik zu verzeichnen. In beiden Studiengängen haben die Studentinnen mehr Zeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen aufgewendet als ihre männlichen Kommilitonen, und zwar in Betriebswirtschaft etwa fünf Stunden mehr (Gesamtbelastung knapp 21 Stunden in der Woche) und in Physik etwa eine Stunde mehr (Gesamtbelastung knapp 17 Stunden in dieser Woche). Dagegen wenden die männlichen Kommilitonen in diesen beiden Studiengängen mehr Zeit für das Eigenstudium auf, und zwar die Betriebswirte rd. zwei Stunden (Gesamtaufwand knapp 12 Stunden

in dieser Woche) und die Physiker knapp vier Stunden mehr (Gesamtbelastung für das Eigenstudium 25 Stunden in dieser Woche).

Im **zweiten** Semester dagegen ergeben sich die einzigen signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei den Seminaren. Während die Studenten durchschnittlich sechs Stunden in Seminaren zubringen, sind es bei den Studentinnen neun Stunden. Allerdings sind die Studentinnen auch stärker in den Fächern vertreten, die einen höheren Anteil an Seminaren aufweisen (Germanistik und BWL).

Die unterschiedliche zeitliche Belastung durch die studienbezogenen Tätigkeiten in den vier Fächern hat sich weder im ersten noch im zweiten Semester in einer fachspezifisch unterschiedlichen **Bewertung der Studientätigkeiten** niedergeschlagen.

Bezogen auf alle Probanden im **ersten** Semester liegt mit Ausnahme der verständlicherweise ungünstigen Bewertung der Klausuren (Wert 4,2 auf der 6-stufigen Skala) die Bewertung der Seminare/Übungen, Praktika und des Eigenstudiums bei 2,8 und der Vorlesungen bei 3,0. Dabei werden von allen Lehrveranstaltungsarten die Seminare und Übungen am günstigsten beurteilt: Für sie werden in 44% der Fälle die beiden positivsten Kategorien (1 und 2 der 6-stufigen Skala) und nur in 7% der Fälle die beiden negativsten Kategorien (5 und 6) vergeben, gefolgt von Selbststudium und Vorlesungen mit 39% für die beiden positivsten und 5% (Selbststudium) bzw. 10% (Vorlesungen) für die beiden negativsten Kategorien.

Auch im **zweiten** Semester weisen die Bewertungen für die einzelnen Studientätigkeiten nur geringe Unterschiede auf. Das Eigenstudium wird mit einer Durchschnittsnote von 2,7 am günstigsten bewertet, gefolgt von Übungen und Seminaren mit 2,9 (wenn sich auch jeweils zehn Prozent äußerst unzufrieden zeigen - Pos.5+6) und den Vorlesungen mit 3,0. Nur die Praktika<sup>1</sup> fallen in der Bewertung mit 3,4 etwas ab.<sup>2</sup>

Dabei gibt es in beiden Semestern **erhebliche Unterschiede zwischen den Studienfächern:**

---

<sup>1</sup> Insg. nahmen 15 Studentinnen und Studenten an einem Praktikum teil (Medizin: sechs und Physik: neun).

<sup>2</sup> Nur drei Studierende der Medizin absolvierten eine Klausur, die zwei mit "gut" (Pos. 2) und einer mit "schlecht" (Pos. 6) bewerteten.

**Übersicht 5.1: Bewertung der Studientätigkeiten durch die Studierenden im ersten Semester<sup>1</sup>**

Studienfach	Studientätigkeiten und Bewertungskategorien					
	Vorlesungen		Übungen und Seminare		Selbststudium	
	1 + 2	5 + 6	1 + 2	5 + 6	1 + 2	5 + 6
Betriebswirtschaftslehre (n=27)	33%	8%	46%	7%	47%	4%
Germanistik (n=14)	50%	15%	52%	3%	52%	3%
Medizin (n=11)	45%	7%	-	-	38%	4%
Physik (n=17)	36%	13%	26%	14%	22%	6%

<sup>1</sup> Prozentuierung auf der Basis der Nennungen.

Im **ersten** Semester werden die Studientätigkeiten am positivsten von den Studierenden der Germanistik beurteilt, und zwar gilt dies sowohl für die Lehrveranstaltungen als auch für das Selbststudium.

Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre bewerten Übungen/Seminare und Selbststudium nur etwas weniger günstig, die Vorlesungen dagegen erheblich ungünstiger als ihre Germanistik-Kommilitoninnen und -Kommilitonen.

Am wenigsten positiv fällt dagegen die Bewertung durch die Studierenden der Physik aus: Nur in 26 % der Fälle werden die Übungen/Seminare und lediglich in 22 % der Fälle wird das Selbststudium uneingeschränkt positiv beurteilt.

Diese Aussagen lassen die **Schlußfolgerung** zu, daß im ersten Semester die Bewertung des Selbststudiums von der Bewertung der Lehrveranstaltungen nicht zu trennen ist: Offensichtlich erhöhen Lehrveranstaltungen, die positiv bewertet werden - insbesondere die Übungen -, die Motivation zum Selbststudium und die Freude daran. Andererseits erhöhen insbesondere Vorlesun-

gen, in denen man sich nicht so gut zurechtfindet, die Notwendigkeit zu ausführlicher "Nacharbeit".

Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Studierenden der Medizin und der Physik in der Woche, in der sie das Tagebuch geführt haben, im Gegensatz zu den Kommilitoninnen und Kommilitonen der beiden anderen Studiengänge unter erheblichem Praktikums- bzw. Klausurendruck gestanden haben und daher erheblich mehr Zeit als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in BWL und Germanistik für das Studium aufwenden mußten, was ihre weniger positive Bewertung des Studiums beeinflußt haben dürfte.

Diese Interpretation wird gestützt durch die Bewertung im **zweiten Semester** (vgl. Übersicht 5.2). Die Bewertung des Selbststudiums durch die Studierenden der Medizin und der Physik, von denen im Gegensatz zum ersten Semester nur drei eine Klausur zu schreiben hatten, ist hier erheblich positiver als ein Semester vorher.

**Übersicht 5.2: Bewertung der Studententätigkeiten durch die Studierenden im zweiten Semester<sup>1</sup>**

Studienfach	Studententätigkeiten und Bewertungskategorien					
	Vorlesungen		Übungen/ Seminare		Selbststudium	
	1+2	5+6	1+2	5+6	1+2	5+6
Betriebswirtschaftslehre (n=20)	27%	11%	27%	8%	43%	4%
Germanistik (n=9)	65%	5%	<b>56%</b>	11%	43%	3%
Medizin (n=6)	<b>75%</b>	3%	33%	17%	<b>62%</b>	1%
Physik (n=14)	30%	7%	27%	6%	33%	6%

<sup>1</sup> Prozentuierung auf der Basis der Nennungen.

Übersicht 5.2 legt den Schluß nahe, daß der Studieneinsatz im zweiten Semester stark davon abhängt, wieviel Spaß die einzelnen Studententätigkeiten machen. So bewerten die Studierenden der Medizin, die die meiste Zeit für das Selbststudium aufwenden, dies mit Abstand am besten, und die Kontaktzeit wird von den Studierenden der Germanistik, die in diesem Bereich die meiste Zeit aufbringen, am besten bewertet. Dies gilt allerdings mit der

Einschränkung, daß - wie oben zum ersten Semester ausgeführt - die Studententätigkeiten nicht durch die Vorbereitung auf Klausuren dominiert werden.

Insgesamt gesehen sind also die zufriedenen Studierenden auch die, gemessen an der Zeitbelastung durch das Studium, "fleißigsten".

Die Bewertung der Lehrveranstaltungen ist jedoch - wie die Interviews gezeigt haben - nicht nur vom persönlichen Einsatz im Studium, sondern in ganz erheblichem Maße von der inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehrveranstaltungen abhängig.

Dabei ist nicht nur auffällig, daß in der Regel die Gruppen-Lehrveranstaltungen erheblich besser beurteilt werden als die Vorlesungen, sondern daß im ersten Semester eine positive Bewertung der Vorlesungen in keinem Fach von mehr als 50 % der Studierenden abgegeben wird. Dies ist darauf zurückzuführen, daß man in dieser Lehrveranstaltungsform zwar eine Menge an Informationen mitbekommt, die man sich aber - wie die Interviews zeigen - in vielen Fällen aus einem Buch zeitökonomischer beschaffen könnte. Vor allem wird im Verlauf der ersten beiden Semester zunehmend der Vorlesungsstil kritisiert: "teilweise langweilig und monoton" (Studierende der Medizin), "Vorlesung einschläfernd" (Studierender der BWL).

Daher setzt bereits im ersten Semester bei den Studierenden ein Bewertungsprozeß ein, der i.d.R. schon bis zur Mitte des Semesters zu einer Entscheidung über die weitere Teilnahme an den Vorlesungen führt. Bei den Studierenden herrscht der Eindruck vor, daß die meisten Professoren an den Vorlesungen kein großes Interesse haben. Die Beurteilung reicht von der Meinung, im Grunde seien alle Vorlesungen "schlecht aufgebaut" und mancher Professor lese halt nur aus seinem Buch vor, so daß die Vorlesung entbehrlich sei, bis zu der Auffassung, die Orientierung an einem Buch sei ja gar nicht so schlecht, die Vorlesung solle dann aber anders aufgebaut sein als das Buch, so daß man "eine Variante dann schon verstehen" werde (Studierende der BWL).

### **1.2.2 Lücken zwischen den Lehrveranstaltungen**

Da es sich bei der Universität Regensburg um eine "Campus-Universität" - am Stadtrand gelegen - handelt, ist die Frage besonders interessant, wie die Studierenden die zeitlichen Lücken zwischen Lehrveranstaltungen ausfüllen. In beiden Semestern werden die Zeiträume zwischen Lehrveranstaltungen am häufigsten durch Eigenstudententätigkeiten (Lernen, Arbeit am Computer im CIP-Pool, Bibliothek) ausgefüllt; hierauf entfallen rd. drei Zehntel der Nennungen. Auch hier wirkt sich die unterschiedliche zeitliche Studienbelastung aus. Mit Selbststudium werden die Lücken zwischen Lehrveranstaltungen

tungen nur von einem Achtel der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre (geringe Studienbelastung im ersten Semester), dagegen bei den Studierenden mit der höchsten Studienbelastung im ersten Semester von einem Drittel (Physik) und zwei Fünftel (Medizin, aber auch Germanistik) ausgefüllt. Entsprechend im zweiten Semester: Die Studierenden aus den Fächern mit der höchsten Studienbelastung, nämlich in Germanistik und in Medizin geben zur Hälfte bzw. zu einem Drittel an, in dieser Zeit gelernt zu haben, während die Teilnehmer der anderen beiden Fächer dies nur zu weniger als einem Viertel angeben.

Besuch einer Cafeteria o.ä. und sich auf dem Universitätsgelände zum "Ratschen" treffen folgen mit jeweils knapp einem Viertel der Nennungen in beiden Semestern auf den nächsten Plätzen, und auch hier wirkt sich die Studienbelastung aus: zum Beispiel im ersten Semester Studierende der Betriebswirtschaftslehre fast zwei Drittel, Studierende der Germanistik zwei Fünftel, Studierende der Medizin und der Physik dagegen ein Drittel.

### 1.2.3 Geselligkeit, soziale Kontakte und Kommunikation

Geselligkeit und soziale Kontakte haben für die Studierenden in beiden Semestern einen hohen Stellenwert.

Fast alle Probanden sind in diesem Bereich aktiv, und zwischen drei Viertel und neun Zehntel beurteilen diese Aktivitäten, wie nicht anders zu erwarten, auch äußerst positiv (Position 1 und 2 auf der 6-stufigen Skala).

Außerdem wird für diesen Bereich viel Zeit aufgewendet: im ersten Semester durchschnittlich 24 und im zweiten Semester 21 Stunden, d.h sieben Zehntel bzw. zwei Drittel des Zeitaufwandes, der auf die Studientätigkeiten entfällt. Dabei sind jedoch im ersten Semester erhebliche Unterschiede zwischen den Fächern zu verzeichnen, die sich im zweiten Semester deutlich abgeschwächt haben:

	1. Sem.	2. Sem.
BWL	29 Std.	22 Std.
Germanistik	23	17
Medizin	16	24
Physik	21	20

In beiden Semestern haben sich fast alle Studierenden zu Unterhaltung/ Diskussionen und Geselligkeit getroffen und haben Besuche gemacht oder empfangen; sie haben dafür zehn (erstes Semester) bzw. acht Stunden (zweites Semester) aufgewendet. Jeweils vier Fünftel haben gemeinsam mit ande-

ren Gaststätten, Cafés, Cafeterias, Studentenclubs besucht (sechs bzw. sieben Stunden). Jeweils die Hälfte der Probanden hat gefeiert und Parties besucht (jeweils sieben Stunden). Die sportliche Betätigung - zur Hälfte gemeinsam mit Kommilitoninnen und Kommilitonen oder mit dem Freundeskreis - hat dagegen geringere Bedeutung: Nur etwa jeweils ein Drittel der Studierenden hat hierfür ungefähr drei Stunden aufgewendet.

Auch in diesem Bereich gibt es erhebliche **Unterschiede zwischen den Fächern**, allerdings nur im ersten Semester, im zweiten Semester dagegen nicht. Im ersten Semester haben die Studierenden mit der geringsten zeitlichen Studienbelastung (BWL und Germanistik) bei Geselligkeit, Unterhaltung und gegenseitigen Besuchen sowie bei der sportlichen Betätigung erheblich mehr Zeit verbracht als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in Medizin und Physik.

Bei den anderen Formen der sozialen Kontakte und Geselligkeit ist ein Zusammenhang mit der Studienbelastung nicht zu erkennen:

- Bei Geselligkeit, Unterhaltung/Diskussionen und Besuchen liegen die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre mit 13 Stunden erheblich über dem Durchschnittswert von zehn Stunden, die der Germanistik mit neun Stunden knapp und die der Medizin und Physik mit jeweils etwas mehr als sieben Stunden erheblich unter dem Durchschnitt.
- Besuch von Gaststätten, Cafés, Cafeterias: Jeweils etwa drei Viertel der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der der Physik kommen hier auf sieben bzw. acht Stunden. Dagegen waren alle Studierende der Germanistik und der Medizin in diesem Bereich aktiv, aber nur ca. fünf bzw. vier Stunden.
- Gefeiert (Party) wurde knapp sieben Stunden, überdurchschnittlich aktiv waren hier wiederum die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre mit knapp neun Stunden, am zurückhaltendsten waren die der Medizin und der Germanistik mit vier bzw. fünf Stunden, alle drei Gruppen mit einer Teilnahmequote von jeweils drei Fünfteln.
- Bei den sportlichen Aktivitäten waren die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und die der Germanistik mit einer Beteiligungsquote von der Hälfte bzw. einem Drittel und einem Zeitaufwand von jeweils rd. vier Stunden am aktivsten. Die Studierenden der beiden anderen Studiengänge liegen im Hinblick auf Beteiligung und Zeitaufwand erheblich darunter.
- Für Besuche der Mensa wurden von rd. neun Zehntel (erstes Semester) bzw. sieben Zehntel (zweites Semester) der Studierenden jeweils rd. drei Stunden aufgewendet; hier gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Fächern.

Die Studierenden haben im zweiten Semester also weniger Zeit für den gesamten Bereich der sozialen Kontakte und Geselligkeit aufgewendet, wobei dies fast ausschließlich auf Kosten der gegenseitigen Besuche, Unterhaltung/Diskussionen und Geselligkeit geht. Offensichtlich ist die "Suchphase" beendet, in der man während des ersten Semesters Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen aufbaute, unter denen im zweiten Semester eine Auswahl mit geringerem Zeitaufwand gezielt gepflegt wird.

#### 1.2.4 Lesen, Radio, Fernsehen

Im Vergleich zu den sozialen Kontakten ist die Informationsaufnahme durch Radio, Fernsehen und gedruckte Medien sowohl bezüglich der Häufigkeit als auch des Zeitaufwandes von nachgeordneter Bedeutung. Für das erste Semester ergibt sich folgendes:

- Lesen von Zeitschriften und Zeitungen von etwas mehr als der Hälfte und
- schöngeistige, nicht an das Studienfach gebundene Literatur von etwas weniger als der Hälfte der Probanden;
- ebenfalls etwas weniger als die Hälfte geben an, sie hätten ferngesehen, machen aber keine näheren Angaben dazu;
- zwei Fünftel haben Musik gehört (TV, Radio, Musikveranstaltungen besucht);
- ein gutes Viertel hat Nachrichten und aktuelle politische Sendungen, ein Sechstel Sportsendungen und ein knappes Drittel Sendungen aus anderen Bereichen verfolgt.

Im zweiten Semester ist bei allen diesen Aktivitäten der Anteil der Teilnehmer erheblich höher als im ersten Semester.

Mit fünf Stunden die meiste Zeit wurde im ersten Semester auf das Fernsehen verwendet (außer: Nachrichten und politische Sendungen), gefolgt vom Lesen schöngeistiger, nicht studienfachbezogener Literatur mit knapp vier Stunden und der Musikrezeption (Radio, Fernsehen, Musikveranstaltungen usw.) mit gut zwei Stunden. Für Nachrichten und politisch aktuelle Sendungen im Fernsehen wurde nur knapp eine Stunde aufgewendet, das gleiche gilt für entsprechende Radiosendungen (nur von zwei Probanden genannt). Für das Lesen von Zeitschriften und Zeitungen wurden knapp zwei Stunden aufgewendet.

Wichtigste Veränderungen im zweiten Semester waren der Anstieg der vor dem Fernsehgerät verbrachten Zeit (Nachrichten und politische Sendungen: auf knapp zwei Stunden; alle anderen Sendungen: auf acht Stunden) und der Rückgang der Zeit für das Lesen schöngeistiger Literatur auf drei Stunden.

Differenziert nach Studiengängen ist im ersten Semester der Zeitaufwand für das Lesen von Zeitschriften und Zeitungen mit knapp 2,5 Stunden am größten bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und mit einer Stunde am geringsten bei denen der Physik, wobei die Beteiligungsquote bei der erstgenannten Gruppe mit rd. zwei Fünfteln am niedrigsten und bei der anderen Gruppe mit zwei Dritteln am höchsten ist.

Im zweiten Semester erhöhen sich sowohl die Zeitanteile als auch die Beteiligungsquote für das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften. Mit drei Stunden sind es wieder die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, aber auch die der Physik, die am meisten Zeit aufwenden, gefolgt von den Studierenden der Germanistik mit 2,5 Stunden und denen der Medizin mit zwei Stunden. Die Studierenden der Medizin weisen mit 50% auch die geringste Beteiligungsquote auf, während es in den anderen Fächern jeweils knapp zwei Drittel sind.

Auf das Lesen schöngeistiger Literatur wird am meisten Zeit verwendet von den Studierenden der Germanistik und der Physik (ca. fünf Stunden), wobei zwei Drittel dieser Gruppen daran beteiligt sind; mit rd. einer Stunde verwenden die Studierenden der Medizin darauf am wenigsten Zeit. Für die Studierenden in Germanistik handelt es sich vornehmlich um die Ergänzung des ohnehin notwendigen Lesepensums für das Studium, bei den Studierenden der Physik liegt eher ein breites, über das Fachinteresse hinausgehendes Interesse an "Allgemeinbildung" vor.

Insgesamt haben sich die Zeitanteile, die die Studierenden für diese Tätigkeiten aufwenden, im zweiten Semester einander angenähert. Es sind zwar immer noch die Studierenden der Germanistik, die mit vier Stunden am meisten gelesen haben, aber die der Medizin kommen jetzt auf 3,5 Stunden, gefolgt von denen der Physik mit drei Stunden und denen der Betriebswirtschaftslehre mit 2,5 Stunden. Während sich bei den Studierenden der Medizin die Hälfte beteiligen, sind es bei denen der Physik fast drei Viertel.

### **1.2.5 Kulturell-künstlerische und naturwissenschaftlich-technische Tätigkeiten**

Hier spielen im ersten Semester lediglich vier Tätigkeiten eine bemerkenswerte Rolle: Ein gutes Drittel der Probanden war selber künstlerisch oder kulturell aktiv (z.B. Malen, Singen, Musizieren, Gedichte schreiben). Ein gutes Fünftel hat sich mit naturwissenschaftlich-technischen Dingen (einschließlich Basteln) beschäftigt, ein Sechstel hat kulturelle Veranstaltungen, z.B. Ausstellungen, Theater, Museen, besucht, und ein Siebentel war im Kino.

Der größte Zeitaufwand ist mit vier Stunden bei der naturwissenschaftlich-technischen Beschäftigung zu verzeichnen, gefolgt von künstlerischer und kultureller Betätigung mit drei Stunden, dem Besuch kultureller Veranstaltungen mit knapp drei Stunden und dem Kinobesuch mit 2,5 Stunden.

Die Unterschiede zwischen den Studiengängen sind erheblich. Bei drei der vier o.g. Aktivitäten liegt die Beteiligung der Studierenden der Germanistik deutlich an der Spitze: Knapp zwei Drittel von ihnen gegenüber weniger als einem Fünftel der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre waren selber künstlerisch oder kulturell aktiv; gut zwei Fünftel gegenüber - um wiederum die Gruppen mit dem geringsten Beteiligungsgrad zu nennen - erheblich weniger als einem Zehntel der Studierenden der Physik und der Medizin haben kulturelle Veranstaltungen und das Kino besucht.

Künstlerische und kulturelle Aktivitäten sind also am häufigsten - im übrigen auch mit einem etwas größeren Zeitaufwand, auf den hier aber nicht näher eingegangen wird - bei den Probanden des Studiengangs mit der größten Affinität zu diesem Bereich vertreten.

Auf der anderen Seite ist die Beschäftigung mit naturwissenschaftlich-technischen Dingen bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre etwas häufiger vertreten als bei denen der Physik, bei letzteren allerdings mit höherem Zeitaufwand.

Im zweiten Semester hat es einige Verschiebungen beim Zeitanteil der einzelnen Tätigkeiten gegeben. Eine wichtige Rolle spielen wieder drei der vier Tätigkeiten, die schon im ersten Semester am häufigsten vorkamen. Ein Drittel besuchte kulturelle Veranstaltungen, ein Viertel war selbst künstlerisch oder kulturell aktiv, und ein Fünftel war in der protokollierten Woche im Kino.

Daneben spielte aber eine andere, eher vom guten Wetter abhängige Beschäftigung eine große Rolle. So hat sich ein Drittel der Befragten mit dem Auto oder Motorrad oder Fahrrad beschäftigt (pflegen und reparieren), und zwar 1,5 Stunden in dieser Woche.

Den größten Zeitaufwand verzeichnet der Besuch kultureller Veranstaltungen mit vier Stunden, die eigene künstlerische Beschäftigung mit drei Stunden und der Kinobesuch mit 2,5 Stunden.

Die Unterschiede zwischen den Studiengängen sind auch in diesem Semester wieder erheblich.

Mit Basteln am Auto, Motorrad oder Fahrrad beschäftigen sich vor allem die Studierenden der Germanistik mit einer Beteiligung von zwei Dritteln und die der Physik mit der Hälfte, gefolgt von den Studierenden der Medizin und der Betriebswirtschaftslehre mit einem Drittel bzw. einem Fünftel.

Bei den anderen drei Tätigkeiten sind es vor allem die Studierenden der Medizin, die deutlich unterhalb der Beteiligung der Studierenden der ande-

ren Fächer bleiben. Sie haben sich überhaupt nur zu einem Drittel künstlerisch betätigt und haben weder entsprechende Veranstaltungen noch das Kino besucht. Ebenfalls unterdurchschnittlich war die Beteiligung bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, die jeweils nur zu einem Zehntel selber künstlerisch aktiv waren bzw. kulturelle Veranstaltungen besuchten. Einen Mittelplatz nehmen die Studierenden der Germanistik ein; sie sind an allen drei Tätigkeiten jeweils ungefähr im Durchschnitt aller vier Fächer beteiligt. Die meiste Zeit wendeten die Studierenden der Physik auf, die sich an allen drei Tätigkeiten jeweils zur Hälfte beteiligten.

Im Vergleich zum ersten Semester ergibt sich also, daß der Besuch von kulturellen Veranstaltungen einen noch größeren Stellenwert hat und daß das Reparieren von Auto und Fahrrad jetzt im Sommer häufig genannt wird. Insgesamt ist der Zeitanteil dieses Bereiches in drei Fächern rückläufig und hat sich nur in Physik erhöht, so daß die Studierenden der Germanistik nicht mehr wie im ersten Semester den höchsten Zeitaufwand vorweisen können.

### **1.2.6 Gesellschaftliche Aktivitäten**

Gesellschaftliche Aktivitäten spielen im ersten Semester nur für eine geringe Anzahl der Probanden eine Rolle. Darunter sind hochschulpolitische Aktivitäten noch am häufigsten vertreten. Für sie wurden in dieser Woche von einem Fünftel der Probanden rund fünf Stunden aufgewendet. Bei ihnen handelt es sich fast ausnahmslos um Studierende der Betriebswirtschaftslehre, die sich in der Regel in der sehr aktiven Regensburger AIESEC-Gruppe betätigen bzw. deren Veranstaltungen besuchen. Zwei Fünftel der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre sind hochschulpolitisch aktiv und haben dafür fast sieben Stunden aufgewendet. Bei denen der Germanistik und bei denen der Physik ist niemand hochschulpolitisch engagiert, in der Medizin ist es ein gutes Viertel mit durchschnittlich 2,5 Stunden. Andere gesellschaftspolitische oder politische Aktivitäten werden lediglich von drei Studierenden genannt, die dafür etwa zwei Stunden in der Woche aufwendeten, in der das Tagebuch geführt wurde.

Ganz im Gegensatz zum ersten Semester differieren die Angaben für diese Tätigkeiten im zweiten Semester zwischen den Fächern nicht. Außerdem werden für sie im zweiten Semester im Durchschnitt aller Probanden nur noch zwei Stunden aufgewendet.

Gesellschaftliche, politische oder hochschulpolitische Aktivitäten werden im zweiten Semester jeweils nur von einem bis sechs Befragten angegeben. Bei den hochschulpolitischen Aktivitäten handelt es sich bei jeweils zweien um

Fachschaftsarbeit (ein Mediziner und ein Physiker), um die Beteiligung an den Gremienwahlen (ein Physiker und eine Physikerin) und um Arbeit bei AIESEC (ein BWL-Student und eine BWL-Studentin). Durchschnittlich wurden von diesen sechs Studierenden zwei Stunden in der Woche aufgebracht und zwar je zur Hälfte allein oder mit Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Insgesamt ist also eine deutliche Verringerung der Aktivitäten in diesem Bereich zu verzeichnen.

### **1.2.7 Alltägliche Arbeiten**

Die alltäglichen Arbeiten stehen im ersten Semester, gemessen am Zeitaufwand in dieser Woche, nach dem Schlafen bzw. Ausruhen mit durchschnittlich 38 % und den Studientätigkeiten mit 22 % an dritter Stelle; für sie werden 12,5 % der insgesamt zur Verfügung stehenden Zeit in dieser Woche aufgewendet.

Dabei ist es nicht überraschend, daß die Studierenden der Medizin und der Physik, die von allen vier Gruppen die höchste Studienbelastung haben, mit rund jeweils 18 Stunden weniger Zeit für alltägliche Arbeiten aufwenden als die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und die der Germanistik mit 22 bzw. 20 Stunden.

Etwa zwei Fünftel der für alltägliche Arbeiten aufgewendeten Zeit wird zur Vorbereitung und Einnahme von Mahlzeiten (nicht: Mensa, Gaststätte usw.) benötigt. Jeweils etwa ein Sechstel der Zeit, d.h. durchschnittlich drei Stunden pro Proband, wurden zur Körperpflege, für die Wegezeiten zur und von der Hochschule sowie für die notwendige Hausarbeit aufgewendet.

Die bisher genannten alltäglichen Arbeiten wurden von allen oder doch fast allen Probanden in der fraglichen Woche ausgeübt. Die anderen unter diese Kategorie fallenden Tätigkeiten wurden von weniger als einem Viertel der Probanden ausgeübt: Aufsuchen von Dienstleistungseinrichtungen (z.B. Reinigung, Post, Bank), Arztbesuch und Behördengänge.

Die alltäglichen Arbeiten stehen nach Schlaf und Studientätigkeiten auch im zweiten Semester an dritter Stelle des Zeitaufwandes in dieser Woche. Die Spannbreite in den Zeitangaben reicht von 29 Stunden (Germanistik) über 24 und 23 Stunden (Physik und Medizin) bis zu 21 Stunden (BWL).

Auf die wichtigsten Tätigkeiten, wie Essen, Waschen und Haushalt, die auch von allen genannt werden, entfallen bereits 19 Stunden. Bewertet werden diese Tätigkeiten überwiegend positiv. Meist werden sie alleine durchgeführt, nur beim Essen werden Freundinnen und Freunde, Kommilitoninnen und Kommilitonen, Partnerinnen und Partner oder Familienangehörige als dieje-

nigen genannt, mit denen man die Mahlzeiten gemeinsam zubereitete bzw. einnahm.

14 Studierende suchten in der Woche Hochschuleinrichtungen, z.B. das Amt für Ausbildungsförderung, auf und benötigten dafür durchschnittlich eine Stunde. Für Arztbesuche (elf Studierende) wurde im Durchschnitt eine Stunde benötigt.

Drei Stunden werden für die Wege von und zur Uni aufgewendet.

Auffällig ist, daß die Studierenden der Germanistik, die im zweiten Semester den höchsten Studienaufwand haben, auch bei den alltäglichen Arbeiten den höchsten Aufwand angeben. Vergleicht man diese Angabe mit der Zeit für soziale Kontakte, die bei ihnen besonders niedrig liegt, dann sieht man, daß diese Gruppe weniger häufig essen geht und dafür häufiger selber kocht. Da es sich bei dieser Gruppe fast ausschließlich um Frauen handelt, könnte diese zeitliche Abweichung eher durch das Geschlecht als durch das Fach erklärbar sein.

Im Vergleich zum ersten Semester nehmen die Tätigkeiten in diesem Bereich in allen Fächern mehr Zeit in Anspruch und die Unterschiede zwischen den Fächern erhöhen sich auch, mit einem Spitzenwert in der Germanistik.

### **1.2.8 Schlafen und Ausruhen**

Die Zeit, die für Schlafen und Ausruhen angegeben wurde, variiert in beiden Semestern mit der Studienbelastung: je höher die Studienbelastung, desto weniger Zeit für Schlafen und Ausruhen.

So geben beispielsweise im zweiten Semester die Studierenden mit relativ geringem Studienaufwand (Physik und BWL) 64 bzw. 59 Stunden für Schlaf und Ausruhen an, gegenüber nur 53 bzw. 50 Stunden der Studierenden mit dem höchsten Studienaufwand in diesem Semester (Germanistik und Medizin).

### **1.2.9 Sonstige Tätigkeiten**

Für alle übrigen Tätigkeiten verwendeten die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und die der Germanistik im ersten Semester mit elf bzw. zehn Stunden die meiste Zeit, gefolgt von denen der Medizin und Physik mit neun bzw. acht Stunden. Dabei nehmen die aktive Erholung (Spazierengehen, Bummeln etc.), Erwerbstätigkeit neben dem Studium und Heimfahrten die meiste Zeit in Anspruch.

Die Zeit für **aktive Erholung** (jeweils sieben Zehntel der Studierenden der Germanistik und der Medizin und jeweils die Hälfte der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Physik) liegt zwischen sechs Stunden bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und drei Stunden bei denen der Physik.

Rund die Hälfte der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Germanistik, ein gutes Drittel der Studierenden der Medizin und der Physik sind **am Wochenende heimgefahren**. Den höchsten Zeitaufwand hatten die Studierenden der Medizin mit knapp sechs Stunden, den niedrigsten hatten die Studierenden der Germanistik mit etwas mehr als zwei Stunden.

Ein Viertel der Studierenden war zur Finanzierung des Studiums **während des Semesters erwerbstätig**. Im Durchschnitt wurden dafür fünf Stunden aufgewendet. Den höchsten Zeitaufwand hatten die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre mit knapp sechs Stunden, den niedrigsten die Studierenden der Medizin mit zwei und die der Physik mit drei Stunden.

Für sonstige Tätigkeiten wurden von den vier Gruppen im zweiten Semester folgende Zeiten aufgewendet: BWL acht Stunden, Germanistik neun Stunden und Medizin und Physik elf Stunden.

Hiervon entfiel ein großer Teil auf Heimfahrten und Jobben.

31 Probanden sind in dieser Woche **heimgefahren** oder von daheim zurückgekommen. Immerhin knapp drei Stunden waren sie in der Woche unterwegs und zwar meist alleine, wobei die Zeiten zwischen den einzelnen Fächern nur um eine gute halbe Stunde auseinanderliegen.

Neun Befragte haben **arbeiten** müssen, um Geld zu verdienen, und zwar immerhin 6,5 Stunden in der Woche. Hier ist der Unterschied zwischen den Fächern enorm. Während es in Medizin, Germanistik und BWL jeweils ein oder zwei Studierende sind, die zwischen einer halben Stunde und über zwanzig Stunden gearbeitet haben, sind es über ein Drittel der Studierenden der Physik, die gearbeitet haben und zwar im Schnitt vier Stunden.

**"Bummeln und Spaziergehen"** wird von 39 benannt und zwar mit 4,5 Stunden. Ebenfalls 39 geben an, 2,5 Stunden telefoniert oder Briefe geschrieben zu haben.

Gegenüber dem ersten Semester hat es also nur geringfügige Veränderungen gegeben. Hervorzuheben ist allerdings, daß als einzige Gruppe die Studierenden der Physik zu einem beachtlichen Anteil während des Semesters arbeiten. Zwar finden sich in den anderen Fächern auch hohe Belastungen, aber immer nur bei einzelnen Personen.

### 1.2.10 Zwischenergebnis

Am Ende von Abschnitt 1.2 war die Vermutung geäußert worden, daß der Zeitaufwand für die Tätigkeitsgruppen außerhalb der Studientätigkeiten nicht einfach eine abhängige Variable des Zeitaufwands für die Studientätigkeiten ist, sondern daß die Verteilung der "übrigen" Zeit auch von fachlichen und/oder persönlichen Interessen beeinflußt wird, die ggf. auch gegen die Zeitbelastung durch das Studium "durchgesetzt" werden.

Die folgende Übersicht über den Zeitaufwand für **einzelne Tätigkeiten** zeigt, daß diese Vermutung im großen und ganzen ihre Bestätigung findet.

Im **oberen Teil** der Übersicht ist der Zeitaufwand für ausgewählte Tätigkeiten vergleichend dargestellt, und zwar nur für solche Tätigkeiten, an denen in mindestens zwei der vier Studiengänge mindestens zwei Fünftel der Probanden teilgenommen haben.

Im **unteren Teil** sind zusätzlich Aktivitäten aufgeführt, die in einem Studiengang eindeutig einen Schwerpunkt, also eine hohe Beteiligungsquote haben, die jedoch in den anderen Studiengängen nur wenig oder gar nicht gepflegt werden.

Übersicht 6.1: Vergleich des Zeitaufwands für einzelne Tätigkeiten im ersten Semester<sup>1</sup>

Tätigkeiten	Studienfach			
	BWL (n=27)	Germanistik (n=14)	Medizin (n=11)	Physik (n=17)
Geselligkeit	⊕⊕	⊕	⊖	⊖⊖
Aktive Erholung	⊕⊕	⊕	⊖	⊖⊖
Parties	⊕⊕	⊖	⊖⊖	⊕
Zeitschrift, Zeitung	⊕⊕	⊖	⊕	⊖⊖
Fernsehen	⊕	⊕⊕	⊖⊖	-
Musik hören	-	⊕⊕	⊖⊖	⊕
Schöngeist. Lit.	-	⊕⊕	⊖⊖	⊕⊕
Künstler., kultur. Aktivitäten	-	⊕	⊕⊕	⊖⊖
Gastst.besuch u.ä.	⊕	⊖	⊖⊖	⊕⊕
Individ. Beschäftigung	⊕	⊖⊖	⊖	⊕⊕
Mensa	⊖⊖	⊕	⊕⊕	⊖
Aktiver Sport	⊕⊕	⊕	⊖⊖	⊖⊖
Sport schauen	⊕⊕			
Besuch kult. Veransth.	⊕	⊕⊕	⊖⊖	-
Kino	⊕⊕	⊕⊕		
Hochschulpol.	⊕⊕		⊕	
Individ. nat.wiss. Beschäft.	⊕	-	⊖⊖	⊕⊕
Jobben	⊕⊕	⊕	⊖⊖	-

<sup>1</sup> Die Symbole haben folgende Bedeutung: ⊕⊕ höchster, ⊕ zweithöchster, ⊖⊖ niedrigster, ⊖ zweitniedrigster Zeitaufwand im Vergleich unter den vier Studiengängen.  
**Fettdruck**, wenn im jew. Studiengang mind. z w e i Fünftel teilgenommen haben;  
**Kreis**, wenn im jew. Studiengang mind. d r e i Fünftel teilgenommen haben.

Aus der Übersicht sind zwei wichtige Ergebnisse abzulesen:

1. Zum einen wird zwar bestätigt, daß die Studierenden mit vergleichsweise geringer **zeitlicher Belastung** durch das Studium (BWL, Germanistik) bei mehr Tätigkeiten den höchsten oder zweithöchsten Zeitaufwand aufweisen als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in den beiden Studiengängen mit geringerem Studienaufwand.

Zum anderen aber sind bei den Studierenden der Physik trotz ihrer hohen zeitlichen Belastung durch Studienaktivitäten die sozialen Kontakte (Gaststättenbesuche, Parties), ihr Interesse an schöngeistiger Literatur (darauf verwenden sie genauso viel Zeit wie ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen der Germanistik) und am Musikhören so stark ausgeprägt, daß sie dafür mehr Zeit aufwenden als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in den Studiengängen mit geringerer Studienbelastung. Auch die Studierenden der Medizin - mit der zweithöchsten Zeitbelastung durch Studientätigkeiten - haben mit den künstlerischen und kulturellen Aktivitäten einen Bereich aufzuweisen, auf den sie mehr Zeit aufwenden als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in den Studiengängen mit erheblich geringerer Studienbelastung.

Der "Studiendruck" durch hohe zeitliche Belastung ermöglicht also immer noch die Ausprägung spezifischer Aktivitätsschwerpunkte neben den Studientätigkeiten.

Das gilt auch im zweiten Semester. Die Verteilung des Zeitaufwands für die Tätigkeiten der Studierenden in den vier Fächern weicht stark voneinander ab (vgl. Übersicht 6.2). Die Vermutung - wie bereits für das erste Semester - ist also teilweise richtig, daß sich spezifische Zuordnungen zumindest im Ansatz finden lassen. Denn aus der Übersicht wird deutlich, daß sich in den Aktivitäten der vier Probandengruppen zwar jeweils ganz bestimmte fachspezifische Schwerpunkte erkennen lassen, daß eine Abhängigkeit vom zeitlichen Studienaufwand allerdings nicht festzustellen ist.

Übersicht 6.2: Vergleich des Zeitaufwands für einzelne Tätigkeiten im zweiten Semester<sup>1</sup>

Tätigkeiten	Studienfach			
	BWL (n=20)	Germani- stik (n=9)	Medizin (n=6)	Physik (n=14)
Parties	⊕⊕	+	⊕	--
Gaststätten	⊕	⊖	⊖⊖	⊕⊕
Geselligkeit	⊖⊖	⊕	⊕⊕	⊖
Mensa	⊖⊖	⊕⊕	⊖	⊕⊕
Sport	⊕⊕	-	⊕	⊖⊖
Musik hören	-	--	⊕⊕	+
Schöngeist. Lit.	⊖⊖	⊕⊕	+	⊖
Fernsehen	⊕⊕	+	--	-
Zeitungslesen	⊕⊕	⊖	--	+
Kultur	-	⊕⊕	--	+
Aktive Erholung	⊕	⊕⊕	⊖	⊖⊖
Fernsehen(Nachrichten)		⊕⊕		
Kino				⊕⊕
Zeichnen			⊕⊕	⊕⊕
Fahrrad basteln				⊕⊕
Autofahren				⊕⊕
Rätselraten	⊕⊕			
Kirche				⊕⊕

<sup>1</sup> Die Symbole haben folgende Bedeutung: ++ höchster, + zweithöchster, -- niedrigster, - zweitniedrigster Zeitaufwand im Vergleich unter den vier Studiengängen.  
**Fettdruck**, wenn im jew. Studiengang mind. z w e i Fünftel teilgenommen haben;  
**Kreis**, wenn im jew. Studiengang mind. d r e i Fünftel teilgenommen haben.

2. Zum zweiten wird der Befund durch die Analyse der **Art der Tätigkeiten** bestätigt:

a) Zwischen den vier Studiengängen gibt es nicht nur im Hinblick auf den Zeitaufwand für einzelne Tätigkeiten relativ deutliche Unterschiede, sondern es ergeben sich außerdem eindeutige unterschiedliche Tätigkeitsschwerpunkte.

Im **ersten Semester** stehen außerhalb der Studientätigkeiten für die Studierenden der **Betriebswirtschaftslehre** "soziale Kontakte" (Geselligkeit, Parties) aktive Erholung, Zeitschriften/Zeitungen im Mittelpunkt, für sie wird im Vergleich zu den anderen Studiengängen mit Abstand die meiste Zeit aufgewendet. Dies wird noch unterstrichen, wenn die Tätigkeiten mitberücksichtigt werden, für die diese Gruppe den im Vergleich zweithöchsten Zeitaufwand hat: Gaststättenbesuche und individuelle Beschäftigungen (z.B. private Korrespondenz erledigen und telefonieren).

Außerdem sind bei dieser Gruppe die meisten Aktivitäten vertreten, die nur bei einem der Studiengänge einen zeitlichen Schwerpunkt darstellen: Sport, Kino, hochschulpolitische Aktivitäten und "jobben".

Bei den Studierenden der **Germanistik** liegt der Schwerpunkt dagegen eindeutig auf dem kulturellen Bereich: schöngeistige Literatur, Musik, kulturelle Veranstaltungen, Kino - "angereichert" durch Geselligkeit und aktive Erholung.

Bei dieser Gruppe sind die Interessengebiete also weit weniger breit gestreut als bei der Gruppe der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre.

Bei den Studierenden der **Medizin** ist mit individueller künstlerischer und kultureller Tätigkeit nur ein ausgeprägter Schwerpunkt feststellbar, während die Interessen der Studierenden der **Physik** thematisch - aber nicht zahlenmäßig - ähnlich weit streuen wie bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre: schöngeistige Literatur, Gaststättenbesuche, individuelle Beschäftigungen.

Im **zweiten Semester** ergibt sich folgendes:

Bei den Studierenden der **Betriebswirtschaftslehre** sind einerseits die kommunikativen Elemente, wie der Besuch von Parties und Gaststätten, am stärksten ausgeprägt, andererseits sind sie sehr sportlich und haben einen großen Anteil bei Tätigkeiten, die alleine ausgeübt werden, wie beispielsweise Zeitunglesen. Hier gibt es also sowohl einen Anteil studienbezogener Tätigkeiten - das Lesen einschlägiger Zeitungen - als auch einen hohen Anteil von Freizeitaktivitäten.

Die Studierenden der **Medizin** sind der vorherigen Gruppe im Hinblick auf Geselligkeit und sportliche Aktivitäten durchaus ähnlich, in den anderen Bereichen allerdings weniger aktiv als die der Betriebswirtschaftslehre.

Bei den Studierenden der **Germanistik** ist das kommunikative, das heißt in diesem Fall freizeitorientierte Element nicht so stark ausgeprägt. Bei ihnen

stehen das Lesen schöngeistiger Literatur und der Besuch von kulturellen Veranstaltungen eindeutig im Vordergrund. Tätigkeiten also, die man durchaus als studienbezogen bezeichnen kann.

Die Studierenden der **Physik** zeigen sich als am vielfältigsten interessiert. Sowohl im kommunikativen als auch gerade im kreativen Bereich sind sie besonders aktiv. Hierbei finden sich sowohl studienbezogene als auch vermehrt sonstige, mit dem Studium nicht im Zusammenhang stehende Interessen.

b) Analysiert man die Tätigkeiten im Hinblick auf ihren **Bezug zum Studium**, so zeigen sich deutlich zwei Gruppen von Studierenden.

Die Aktivitäten der Studierenden der Germanistik und der Betriebswirtschaftslehre weisen erheblich häufiger eine **Affinität** zu ihrem Studienfach auf als diejenigen der Kommilitoninnen und Kommilitonen der beiden anderen Studiengänge: schöngeistige Literatur lesen, künstlerische und kulturelle Aktivitäten, Besuch kultureller Veranstaltungen (Germanistik) bzw. Zeitschriften/Zeitungen lesen - wie aus den Tagebüchern hervorgeht, spielen dabei "Wirtschaftswoche" und "Capital" eine besondere Rolle - und hochschulpolitische Aktivitäten bei AIESEC (BWL). Demgegenüber sind die Aktivitäten der Studierenden der Medizin und der Physik eher als **"Alternativ-Programm"** zum Studium zu verstehen: Geselligkeit, Lesen schöngeistiger Literatur, Musik hören (Physik) und künstlerische und kulturelle Aktivitäten (Medizin).

Daraus ziehen wir zunächst die **Schlußfolgerung**, daß das tägliche Leben der Studierenden durch die Studientätigkeiten zwar maßgeblich beeinflußt, aber keinesfalls dominiert wird. Und selbst dies gilt in allen vier Studiengängen nur für den **Zeitumfang**, der außerhalb der Studientätigkeiten zur Verfügung steht, nicht aber für die Art der Aktivitäten. Sogar den Studierenden mit hoher Studienbelastung (Medizin und Physik) gelingt es, ihren persönlichen Interessengebieten und den sozialen Kontakten Zeit zu verschaffen. Bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Germanistik gilt das Gleiche, allerdings hat bei ihnen ein erheblich größerer Teil ihrer Aktivitäten einen Bezug zum Studiengang.

Dieses Zwischenergebnis legt die Vermutung nahe, daß es zwischen den Studiengängen bezüglich der Frage "Studium: Mittelpunkt des Lebens?" ebenfalls erhebliche Unterschiede gibt.

Vergleicht man das erste mit dem zweiten Semester, dann zeigen sich in den Fächern Germanistik und Physik nur geringe Unterschiede.

Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre sind im zweiten Semester weniger gesellig, sie verwenden auch insgesamt weniger Zeit auf soziale Kontakte und haben die Zeit der Studientätigkeiten deutlich erhöht.

Die Studierenden der Medizin haben ihre künstlerischen Aktivitäten fast völlig aufgegeben und hören jetzt etwas mehr Musik. Diese Gruppe hat insgesamt ihren Zeitanteil an allen kulturellen Betätigungen im Vergleich zum ersten Semester am deutlichsten verringert, dafür im zweiten Semester mehr Zeit für Geselligkeit aufgewendet.

## **2 Bewertung der Woche durch die Studierenden**

### **2.1 Besonderheiten der Woche**

Wie bereits ausgeführt, wurde für das Tagebuch eine Woche in der Semestermitte ausgewählt, um möglichst eine Woche in einem Studienabschnitt auszuschließen, von dem von vornherein bekannt ist, daß er durch Aktivitäten geprägt ist, die aus dem Rahmen fallen, z.B. Semesterbeginn und Semesterende. Dennoch ist es für die Interpretation der studentischen Erfahrungen wichtig zu wissen, ob diese Woche aus der Sicht der Studierenden durch Besonderheiten gekennzeichnet war.

Überraschenderweise bezeichneten fast zwei Drittel der Probanden im ersten Semester die Woche, in der sie das Studientagebuch geführt haben, als eine besondere Woche. Diese Meinung ist am stärksten ausgeprägt bei den Studierenden der Medizin und der Physik, von denen rund vier Fünftel dieser Meinung sind, während die Studierenden der beiden anderen Fächer zu drei Fünftel diese Auffassung vertreten.

Die Begründungen, die dafür angeführt werden, sind je nach Studiengang sehr unterschiedlich. Gut zwei Fünftel der Begründungen, die von den Studierenden der Medizin und der Physik gegeben werden, beziehen sich - trotz vorweihnachtlicher Aktivitäten - verständlicherweise auf Klausuren oder sonstige Prüfungen und Tests, die in dieser Woche zu bewältigen waren. Demgegenüber liegt der Schwerpunkt der Begründungen bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, die diesen Prüfungsdruck nicht hatten, in einem anderen Bereich, und zwar bei den sozialen Kontakten: Für mehr als ein Drittel von ihnen handelt es sich um eine besondere Woche, weil sie viele neue Leute kennengelernt und Freundschaften geschlossen haben.

Da das erste Semester den Beginn eines Lebensabschnitts in einem bisher unbekanntem Bereich darstellt, ist die Vielzahl der Begründungen nicht erstaunlich: Fast alles ist - auch noch in der Mitte des Semesters - unbekannt und damit etwas Besonderes, und zwar nicht nur die studienbezogenen Aspekte (Klausuren), sondern ebenfalls Art und Umfang der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Diese Interpretation reicht allerdings nicht aus, denn auch im zweiten Semester war die Woche, in der das Tagebuch geführt wurde, für drei Fünftel der Studierenden eine besondere Woche. Jedoch werden nun andere Begründun-

gen genannt, die die Schlußfolgerung zulassen, daß im zweiten Semester studienbezogene und andere Aktivitäten schon eher als gleich wichtig und nicht erstere unbedingt als wichtiger angesehen werden. In gut einem Fünftel der Fälle wird angegeben, **weniger** als normal für das Studium getan zu haben (dagegen haben nur zwei von 49 Probanden, die das Tagebuch geführt haben, **mehr** als normal für das Studium gearbeitet).

Ein weiteres Sechstel der Nennungen bezieht sich ebenfalls auf das Studium (Lehrveranstaltungen oder eigenes Lernen) und drei auf hochschulpolitische Aktivitäten.

Auf Beziehungen zu Freunden, Partnern, Familie und sonstige soziale Kontakte entfallen dagegen knapp zwei Fünftel der Nennungen.

Während es in Medizin vier Fünftel sind, für die diese Woche eine besondere Woche war, sind es in der Germanistik weniger als die Hälfte. Bei den Studierenden der Medizin waren es vor allem - wie im ersten Semester - Tests und Klausuren, während die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre angaben, weniger als normal für das Studium getan zu haben. Ansonsten verteilen sich die unterschiedlichen Gründe über alle vier Fächer.

Im Vergleich zum ersten Semester haben sich die Gründe also stärker ausdifferenziert. Tests und Klausuren nehmen nicht mehr einen so hohen Stellenwert ein, während andererseits häufiger gesagt wird, man hätte weniger als normal für das Studium gearbeitet. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, daß die Mehrzahl der Probanden das Studium mit einer hohen zeitlichen Studienbelastung und dem Wunsch begonnen hat, möglichst viele Klausuren so bald wie möglich zu absolvieren - eine Haltung, die im zweiten Semester einer etwas größeren Gelassenheit gewichen ist -, und auf die Tatsache, daß die meisten Probanden das Sommersemester - was naheliegender ist - intensiver für Freizeitaktivitäten genutzt haben als das Wintersemester.

## 2.2 Erfolgserlebnisse

Zunächst einmal fällt auf, daß im Hinblick auf die Anzahl der Erfolgserlebnisse im ersten Semester deutlich zwei Gruppen zu unterscheiden sind: Während fast alle Studierenden der Germanistik und der Medizin mindestens ein Erfolgserlebnis in dieser Woche angeben, sind ein Drittel der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und ein Viertel der Studierenden der Physik der Meinung, in dieser Woche keinerlei Erfolgserlebnisse gehabt zu haben.

Ein Grund dürfte sein, daß die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Physik es auch sind, die die Studientätigkeiten, insbesondere die Vorlesungen und Seminare, aber auch das Selbststudium weniger positiv beurteilen als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen der Germanistik und Medizin. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß eine vergleichsweise

nicht so positive oder gar eine negative Bewertung einer Aktivität nicht ausschließt, daß eben diese Aktivität gleichzeitig als Erfolgserlebnis interpretiert wird. Am deutlichsten wird dies bei den Studierenden der Physik, bei denen die Hälfte der Bewertungen der Klausur negativ (Position 5 und 6 der sechsstufigen Skala) ausfällt, bei denen aber gleichzeitig knapp die andere Hälfte der Probanden angibt, die Klausur habe für sie ein Erfolgserlebnis dargestellt. In diesem Sinne gibt es Äußerungen aus den Interviews und Tagebüchern wie die folgende Tagebuch-Notiz:

"Mit gutem Gefühl, aber äußerst geschafft aus der Klausur gegangen."

Freitag: "Absolut keine Lust mehr zum Lernen, obwohl ich das Gefühl habe, nicht besonders viel zu können."

Samstag: "Erleichtert, weil es mir in der Klausur relativ gut ging."

Weiterhin fällt auf, daß bei den Studierenden der Medizin und der Physik, d.h. in den Studiengängen mit der höchsten Studienbelastung im ersten Semester, Erfolgserlebnisse mit Abstand am häufigsten bei den Studientätigkeiten verzeichnet werden, wobei die Mitarbeit bei den Lehrveranstaltungen bzw. die Teilnahme an einer Klausur erheblich häufiger genannt werden als das Selbststudium.

Erfolgserlebnisse bei den Studientätigkeiten stehen dagegen bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und bei denen der Germanistik erst an der zweiten Stelle nach den sozialen Kontakten. Bei den Studientätigkeiten spielen hier Erfolgserlebnisse beim Selbststudium eine größere Rolle als bei den Kommilitoninnen und Kommilitonen der beiden anderen Fächer.

Bei den für die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Germanistik so wichtigen sozialen Kontakten ist es weniger das Verhältnis zur Partnerin oder zum Partner, zur Freundin oder zum Freund oder zur Kommilitonin oder zum Kommilitonen, das im Vordergrund steht. Vielmehr werden die sonstigen sozialen Kontakte hervorgehoben: Leute kennenlernen, mit Leuten reden und sich treffen, ohne daß dies gleich Freundinnen oder Freunde sind.

Ausdrücklich kein Erfolgserlebnis hatte im ersten Semester nur ein gutes Viertel, im zweiten Semester dagegen etwas mehr als die Hälfte der Studierenden. Im ersten Semester handelt es sich dabei vor allem um die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre, von denen ein knappes Drittel ohne Erfolgserlebnis war. Im zweiten Semester dagegen sind die Studierenden der Germanistik und Physik je zur Hälfte und die der Betriebswirtschaftslehre zu drei Fünfteln ohne Erfolgserlebnis. Das heißt, die zeitliche Studienbelas-

stung ist in diesem Semester offensichtlich ohne Einfluß auf Erfolgserlebnisse.

Im zweiten Semester nennen 21 Befragte 28 Erfolgserlebnisse, wobei sich persönliche und studienbezogene Erfolgserlebnisse ganz unabhängig vom Studienaufwand auf die vier Fächer verteilen. Neun Nennungen sind davon direkt aufs Studium bezogen, eine gute Klausur, ein gutes Referat werden mehrfach genannt. Allerdings dominieren die studienbezogenen Erfolgserlebnisse nur bei den Studierenden der Germanistik. Ebenfalls neun Nennungen beziehen sich auf soziale Kontakte, meist auf eine schöne Woche oder ein schönes Wochenende mit dem Partner oder der Partnerin.

Insgesamt unterscheiden sich im zweiten Semester nur die Angaben der Studierenden der Germanistik vom ersten Semester. Fanden sich hier im ersten Semester bei fast allen Studierenden Erfolgserlebnisse, und zwar meist im Privaten, dann gibt jetzt die Hälfte an, kein Erfolgserlebnis gehabt zu haben, und wenn, dann im Studium. Auch in dieser Hinsicht scheint das zweite Semester dem "normalen" studentischen Alltag schon sehr viel näher zu kommen als das noch im ersten Semester der Fall war.

### 2.3 "Stimmungen" und "Frust"

Da uns bewußt war, daß eine Studienwoche nicht gleichförmig abläuft, sondern auch von "Hochs" und "Tiefs" bestimmt werden kann, interessierte es uns im Hinblick auf mögliche Studienprobleme zu erfahren, welche negativen Erfahrungen die Studierenden in dieser Hinsicht gemacht haben.

Einen ersten Einblick geben die Einschätzungen von Problemen im Studienalltag auf einer 6-stufigen Skala, unter denen auch "Gefühl von Krankheit, Depressionen" vorgegeben waren. Hier zeigt die Bewertung an Hand der 6-stufigen Skala<sup>1</sup>, daß die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Medizin im ersten Semester mit Abstand am wenigsten unter Gefühlen von Krankheit und Depression zu leiden hatten (zwei von 28 bzw. einer von 11 in den Bewertungsstufen 1 und 2). Von den Studierenden der Physik und der Germanistik waren dagegen immerhin jeweils rd. ein Viertel, d.h. vier bzw. drei Probanden, betroffen.

Insgesamt ist die Zahl der Angaben zu diesem Bereich im zweiten Semester zurückgegangen. Außerdem verteilen sich die Angaben mit rd. einem Siebentel in allen vier Fächern gleichmäßiger als im ersten Semester. Unterschiede sind im Hinblick auf die Geschlechterverteilung nicht zu verzeichnen.

---

<sup>1</sup> 1: sehr stark, 6: überhaupt nicht.

Auch hier zeigt sich, daß die **zeitliche** Studienbelastung nicht der Grund für "Frustr" und Ärger sein kann, da die Angaben auch bei unterschiedlicher Studienbelastung dicht beieinanderliegen. Wichtig ist eher die Frage, wie man mit den Studienanforderungen fertig geworden ist.

Die Interviews zeigen, daß die unterschiedliche **inhaltliche** Studienbelastung den Grund für den "Frustr" bestimmt: In den Fächern mit hoher Studienbelastung kommen Frustrationen durch das Gefühl zustande, mit der Stofffülle nicht fertig zu werden: "Frustration, daß man vom Stoff erschlagen wird". Bei den Studierenden in Betriebswirtschaftslehre ist die Ursache nicht selten die Feststellung, daß man die mathematischen Vorkenntnisse nicht mitbringt, die schon im ersten Semester vorausgesetzt werden.

### 3 Studium: Mittelpunkt des Lebens?

Im folgenden werden zwei Meßkriterien zugrundegelegt, und zwar der Zeitaufwand für Studientätigkeiten und die Bedeutung des Studiums für die Studierenden nach deren eigener Einschätzung.

#### 3.1 Zeitaufwand für Studientätigkeiten im ersten und zweiten Semester

Wenn man von einer verfügbaren Zeit pro Woche von 168 Stunden ausgeht, dann haben die Studientätigkeiten in der hier diskutierten Woche des ersten und des zweiten Semesters für die Studierenden der vier Studiengänge folgende Zeitanteile eingenommen:

	1. Sem.	2. Sem.
* Betriebswirtschaftslehre	17%	20%
* Germanistik	16%	21%
* Medizin	28%	21%
* Physik	26%	15%

Studientätigkeiten nehmen also einen zwar je nach Studienfach und Semester unterschiedlichen, insgesamt gesehen jedoch erheblichen Anteil der verfügbaren Zeit in Anspruch. Der Zeitaufwand für Studientätigkeiten ist, wenn man den zeitlichen Aufwand für Schlafen und Ausruhen einmal unberücksichtigt läßt, im Vergleich zu allen anderen Tätigkeitsgruppen der höchste (gefolgt von sozialen Kontakten, Geselligkeit und Kommunikation). Wenn man berücksichtigt, daß auch ein Teil der sozialen Kontakte, das Rezipieren der verschiedenen Medien und auch andere Tätigkeiten in unmittelbarem

Zusammenhang mit dem Studium stehen, dann wird deutlich, daß das Studium **vom Zeitaufwand her** die zentrale Tätigkeit der Befragten ist. Die Unterschiede zwischen erstem und zweitem Semester machen allerdings deutlich, daß der Studienablauf durch Vorgaben nicht so stark festgelegt ist, daß von einer Verschulung der ersten beiden Semester gesprochen werden kann.

### 3.2 Einschätzung der Zentralität des Studiums durch die Studierenden

Bei der Diskussion über die zeitliche Belastung durch Studienaktivitäten muß berücksichtigt werden, daß der Zeitaufwand für Studientätigkeiten allein noch kein Maßstab für die Bedeutung des Studiums sein kann. Außerdem bliebe das Problem, bestimmen zu müssen, von welchem Zeitanteil für Studium und studienrelevante Aktivitäten an die Schlußfolgerung zulässig ist, das Studium stehe nun im **Mittelpunkt** des Lebens der Studierenden.

Hier wird die These vertreten, daß nicht nur die quantitative Studienbelastung - gemessen in Stunden - entscheidend ist, sondern inwieweit das tägliche Leben der Studierenden "um die Studientätigkeiten herum" organisiert ist, d.h. inwieweit Studientätigkeiten gegenüber anderen Aktivitäten Priorität haben, und das Bewußtsein der Studierenden geprägt ist von der Auffassung, das Studium sei jetzt "mein Beruf" und insofern das Wichtigste, und inwieweit es inhaltliche Bezüge zwischen dem Studienfach und den Aktivitäten außerhalb der Studienaktivitäten (Lehrveranstaltungen und Selbststudium) gibt.

Werden diese Kriterien zugrundegelegt, stellt man fest, daß bei den meisten Studierenden dem Studium - konkretisiert in den Studientätigkeiten - trotz des erheblichen Zeitaufwands **allein** nicht der zentrale Stellenwert im Leben zukommt, sondern sich daneben mit gleicher Wichtigkeit - je nach Studiengang unterschiedliche - Schwerpunkte von Aktivitäten herausgebildet haben (vgl. Abschn. 1.2). Für das erste Semester ergeben sich folgende Schwerpunkte:

- \* **BWL:** Geselligkeit; Parties;  
aktive Erholung;  
Sport;  
**Zeitschriften und Zeitung lesen;**  
**hochschulpolitisches Engagement;**
- \* **Germanistik:** **schöngeistige Literatur lesen;**  
**Musik hören;**  
**kulturelle Veranstaltungen besuchen;**  
Kino; Fernsehen;

- \* Medizin: künstlerische/kulturelle Aktivitäten;
- \* Physik: Gaststätten, Cafeteria, Parties besuchen;  
schönegeistige Literatur lesen;  
individuelle Beschäftigungen;  
**Beschäftigung mit naturwissenschaftl.-technischen Themen.**

Fett gedruckt sind die Aktivitäten, die einen inhaltlichen Bezug zum Studiengang haben. Diese sind am stärksten bei den Studierenden der Germanistik ausgeprägt. Bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre liegt der Schwerpunkt der Lektüre von Zeitschriften und Zeitungen auf wirtschaftsbezogenen Inhalten; beim hochschulpolitischen Engagement handelt es sich fast ausschließlich um Aktivitäten in der AIESEC-Gruppe an der Universität.

Mit Ausnahme der zuletzt genannten Aktivitäten sind die Tätigkeiten mit inhaltlichem Bezug zum Studium solche, von denen vermutet werden kann, daß sie von den Probanden vornehmlich allein, ohne Kontakt zu Kommilitoninnen und Kommilitonen, durchgeführt wurden. Aus dem inhaltlichen Bezug zum Studium kann daher nicht ohne weiteres die Schlußfolgerung gezogen werden, daß das Studium im Mittelpunkt stehe.

Daher wurde als **weiterer Indikator** für die Zentralität des Studiums überprüft, welche Tätigkeiten zu welchen Anteilen **gemeinsam mit Kommilitoninnen und Kommilitonen** ausgeübt wurden.

Bei den Studententätigkeiten fällt auf, daß das Selbststudium lediglich in weniger als einem Zehntel der Fälle gemeinsam mit anderen durchgeführt wurde. Geselligkeit, soziale Kontakte, Kommunikation werden zu einem Drittel gemeinsam mit Kommilitoninnen und Kommilitonen, dagegen zu knapp der Hälfte im Freundeskreis oder mit Partnerin oder Partner gepflegt. Erheblich häufiger, nämlich in zwei Fünftel der Fälle sind Kommilitonen und Kommilitoninnen an Gaststättenbesuchen und privaten Besuchen beteiligt. Beim Sport, bei gesellschaftlichen, kulturell-künstlerischen und wissenschaftlich-technischen und allen sonstigen Aktivitäten sind Kommilitoninnen und Kommilitonen und der Freundeskreis oder Partner oder Partnerin erheblich weniger beteiligt.

Betrachtet man die genannten Tätigkeitsgruppen, also ausgenommen Schlaf, Studententätigkeiten, alltägliche Arbeiten und Lesen/Radio/Fernsehen, gemeinsam, so zeigt sich, daß Kommilitoninnen und Kommilitonen bei einem Fünftel und Freundeskreis oder Partner oder Partnerin bei einem Drittel der Fälle an den Aktivitäten der Probanden beteiligt waren.

Bei der Interpretation muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Grenze zwischen Kommilitoninnen und Kommilitonen und dem Freundeskreis mit zunehmender Studiendauer fließend ist. In den Interviews am Ende des

ersten Semesters und in einigen Fällen schon in den Tagebüchern in der Mitte des Semesters haben die Probanden vermerkt, sie hätten bereits mit Kommilitoninnen und Kommilitonen Freundschaft geschlossen. D.h. in der Kategorie "Freundeskreis" sind auch Kommilitoninnen und Kommilitonen enthalten, so daß ihr Anteil insgesamt höher anzusetzen ist als oben ausgewiesen.

Im **zweiten** Semester zeigen sich folgende fächerspezifisch unterschiedlichen Schwerpunkte:

- \* **BWL:** Parties;  
Sport;  
lesen/Radio/Fernsehen;  
**Zeitschriften und Zeitung lesen;**  
telefonieren;  
Rätsel lösen;
- \* **Germanistik:** **schönegeistige Literatur lesen;**  
Kulturelle und künstl. Tätigkeiten;  
aktive Erholung;  
Fernsehnachrichten anschauen;
- \* **Medizin:** Geselligkeit;  
Musik hören;  
am Fahrrad, Auto oder Motorrad basteln;
- \* **Physik:** Gaststättenbesuche;  
Kino;  
zeichnen;  
Autofahren;  
Besuch kirchlicher Veranstaltungen.

Der Vergleich des ersten mit dem zweiten Semester ergibt bei den Schwerpunkten außerhalb des Studiums wenige Unterschiede zwischen den Studierenden der vier Studienfächer. Es fällt aber auf, daß im zweiten Semester eine größere Ausdifferenzierung der Aktivitäts-Schwerpunkte sichtbar wird. Vermutlich macht sich hier nach der Eingewöhnungszeit des ersten Semesters ein Trend zur Individualisierung des Alltags bemerkbar.

Bei den Studientätigkeiten sind, gemessen am Zeitbudget, dagegen deutliche Unterschiede sichtbar. Die Studientätigkeiten in den beiden Fächern mit dem höchsten Zeitaufwand im ersten Semester fallen deutlich ab, während sie in den beiden Fächern mit dem geringsten Zeitaufwand im ersten Semester ansteigen, so daß für die Studierenden in Betriebswirtschaftslehre, Medizin und Germanistik die zeitliche Belastung durch Studientätigkeiten ca. ein Fünftel der wöchentlichen 168 Stunden ausmacht. Bei den Studierenden der Physik ist zu vermuten, daß der "Einbruch" im zweiten Semester Reaktion

auf die hohe Belastung des ersten Semesters ist und sich der Zeitaufwand in den späteren Semestern dem in den anderen Fächern wieder angleicht.

Als weiterer Indikator für Zentralität wird - wie im ersten Semester - bewertet, inwieweit die verschiedenen Tätigkeiten mit Kommilitoninnen und Kommilitonen durchgeführt wurden.

Beim Selbststudium werden nur in wenigen Fällen Kommilitoninnen und Kommilitonen und Freundinnen und Freunde herangezogen.

Sowohl bei Geselligkeit als auch bei Gaststättenbesuchen rangieren die Kommilitoninnen und Kommilitonen mit einem Zehntel bzw. einem Viertel jeweils deutlich hinter dem Freundeskreis mit jeweils drei Fünfteln.

Bei allen anderen Tätigkeiten, wie Sport, gesellschaftlichen, kulturell-künstlerischen oder wissenschaftlich-technischen Aktivitäten, kommen die Kommilitoninnen und Kommilitonen als Teilnehmer auf weniger als ein Zehntel, die Freundinnen und Freunde auf ein Fünftel.

Insgesamt werden bei allen Tätigkeiten, ausgenommen Schlaf, Studientätigkeiten, alltägliche Arbeiten und Radio/Lesen/Fernsehen zusammen in über einem Drittel der Fälle Freundinnen und Freunde und in einem Sechstel Kommilitonen und Kommilitoninnen als Partner angegeben.

Bei der Interpretation ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Grenze zwischen beiden Gruppen sicher fließend ist. Trotzdem bleibt festzustellen, daß die Menschen, mit denen man zusammen studiert, meist nicht identisch sind mit denen, die man in der Zeit sieht, in der man nicht an der Uni ist.

Für die meisten Befragten steht das Studium im zweiten Semester im Mittelpunkt ihrer Aktivitäten.

"Das Studium steht im Mittelpunkt ... , also das Studium ist zentral. Und alles andere, was so herum ist, fügt sich damit zusammen."

Es steht außer Zweifel, daß die Probanden einen erheblichen Teil ihrer verfügbaren Zeit für das Studium aufbringen, und daß sie auch deutliche Prioritäten setzen, wenn es darauf ankommt, Studium und sonstige Aktivitäten zu verbinden: Während des Semesters, speziell noch zu Prüfungszeiten, hat das Studium Vorrang. Es wird aber auch darauf hingewiesen, daß das Studium als "Durchgangsstation hin zum Beruf" angesehen wird, als etwas, das man absolviert, um etwas Anderes zu erreichen. So verwundert es auch nicht, wenn die meisten in den Semesterferien wenig Gedanken auf das Studium verwenden und sich dem persönlichen Bereich zuwenden, der für einige sogar während des Semesters vor dem Studium rangiert.

Und zwar wird insbesondere von den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre darauf verwiesen, daß man schnell fertig werden wolle, um "im Beruf

voranzukommen". Für andere ist es vor allem die Zeit der Prüfungen, in denen das Studium zentral ist. Für die meisten Studierenden sind Privatleben und Studium nicht voneinander getrennt, so daß die reine Studientätigkeit eine unter mehreren ist. Zwar nimmt, wie ein Studierender der Medizin im ersten Semester ausführt, das Studium "den größten Teil" seiner Zeit in Anspruch, es "gibt aber auch noch andere Dinge im Leben": Er würde sich "frustriert vorkommen", wenn er nur das Studium hätte.

Es gibt auch Studierende, die stärker als andere die Wichtigkeit des Studiums einschränken: "Das Studium ist schon wichtig. Freunde und Eltern sind aber wichtiger."

Deutlich wird außerdem, daß das Studium in den Semesterferien eigentlich überhaupt keine Rolle spielt, daß das Leben also in verschiedene Zeiten auseinanderfällt, wenn z.B. betont wird, daß das Studium "im Semester" das wichtigste sei.

Insgesamt gesehen läßt sich für das erste und zweite Semester die Frage nach der Zentralität des Studiums noch nicht eindeutig beurteilen. Die Zeitanteile, die in den ersten beiden Semestern auf das Studium verwendet werden, sind zwar - mit Unterschieden zwischen den Fächern - hoch. Es muß aber berücksichtigt werden, daß beide Semester in vielen Bereichen noch eine Übergangsphase für die Studierenden darstellen. Zwar werden Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen geknüpft - und der Zeitaufwand hierfür ist erheblich -, aber "alte" Bindungen scheinen, wie die Häufigkeit der Wochenend-Heimfahrten zeigt, vorerst noch wichtiger. Außerdem konzentrieren sich die Studienkontakte und -tätigkeiten ausschließlich auf die Semesterzeit, während die Semesterferien durch Heimataufenthalt, Urlaub oder Jobben geprägt sind.

Auskunft über die Zentralität des Studiums geben außerdem die Aktivitäten neben dem Studium. Bei ihnen handelt es sich nicht nur um eine Größe, die vom Zeitaufwand für die Studientätigkeiten abhängig ist, sondern sie werden von fachlichen und/oder persönlichen Interessen beeinflußt. Daher werden auch andere Bereiche über das Studium hinaus als wichtig charakterisiert. Folglich kommt dem Studium **allein** nicht der zentrale Stellenwert im Leben der Studierenden zu. Die Äußerung eines Studenten, das Studium sei wichtig, aber andere Dinge seien auch wichtig, gibt die Einschätzung der Mehrheit der Probanden zutreffend wieder.

Bei den Aktivitäten außerhalb des Studiums zeigen sich deutliche fächerspezifische Unterschiede. Während beispielsweise die Aktivitäten der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre neben dem Studium sehr breit über mehrere Tätigkeitsfelder gestreut sind - von denen zudem nur ein Teil einen Bezug zum Studium hat -, sind die Aktivitäten der Studierenden der Germanistik auf wenige Felder mit engerem Bezug zum Studium konzentriert.

#### 4 Studienprobleme

Die Bewertung der Studientätigkeiten (vgl. Abschn. 2) bezieht sich auf die Frage, inwieweit sie den Befragten Spaß gemacht haben, "wie gern" die Tätigkeiten verrichtet wurden. Daher kann aus der Tatsache, daß bis zu rd. der Hälfte der Studierenden in jedem der vier Studiengänge ihre Studienaktivitäten im ersten Semester positiv beurteilen, noch keine Aussage über Art und Umfang von Studienproblemen getroffen werden.

Die Probanden wurden daher gebeten, im Wochenprotokoll für jeden Tag der Woche anzugeben, wie stark sie sich mit elf vorgegebenen Problemen beschäftigt haben.<sup>1</sup>

Bei der Interpretation der Bewertungen durch die Studierenden wird davon ausgegangen, daß ein Problem dann für die Studiensituation von Bedeutung ist, wenn es die Probanden an **mindestens drei Tagen** der Woche, in der das Tagebuch geführt wurde, **sehr stark oder stark** (Kategorien 1 und 2 auf der 6-stufigen Skala) beschäftigt hat. Umgekehrt wurde eine Situation als völlig unproblematisch angenommen, wenn die Studierenden ein Problem an **mindestens drei Tagen** gar nicht (Kategorien 5 und 6) beschäftigt hat.

In Übersicht 7 sind für jeden Studiengang die entsprechenden Anteile der Probanden in Prozent dargestellt.

---

<sup>1</sup> Skala von 1 bis 6, d.h. von "sehr stark" bis "überhaupt nicht".

Übersicht 7: Studienprobleme im ersten Semester<sup>1</sup>

Probleme	Studiengang				
	BWL (n=26)	Germ. (n=14)	Medizin (n=11)	Physik (n=17)	insg. (n=68)
Finanzierung	12	14	9	6	10
Wohnung	19	0	9	6	10
eigene Organisation des Alltags	19	36	46	18	27
Anonymität	8	7	9	6	7
fehlender Durch- blick durch Stu- diennorganisation	4	29	9	6	10
fehlender Durch- blick durch Stu- dieninhalte	15	43	27	59	34
fehlender Durch- blick bei Auswahl d. Fachliteratur	4	14	0	6	6
soziale Probleme in Lehrveranstaltungen	4	0	0	6	3
Familien- u. Part- nerschaftsprobleme	0	14	0	18	7
Gefühl v. Krank- heit, Depression	12	21	9	29	18
Arbeits- und Seminargruppen	0	0	9	6	4

<sup>1</sup> Anteile der Probanden im ersten Semester in Prozent, die sich an mindestens drei Tagen der Woche "sehr stark" oder "stark" mit spezifischen Problemen beschäftigten.

Mit Abstand an der Spitze stehen drei Probleme:

- der **fehlende Durchblick durch Studieninhalte** bei einem Drittel,
- die **eigene Organisation des Alltags** bei einem Viertel, und
- das **Gefühl von Krankheit und Depression** bei einem Fünftel der Probanden.

Alle anderen Probleme werden von nur einem Zehntel oder noch weniger Probanden genannt. Insbesondere sind Probleme mit sozialen Kontakten - Anonymität, Lehrveranstaltungen und Arbeitsgruppen - kaum zu verzeichnen.

Die Interviews haben gezeigt, daß die Probleme mit der Organisation des Studienalltags besonders komplex sind: Sie reichen von "morgens seinen inneren Schweinehund zu überwinden" und nach dem Klingeln des Weckers auch aufzustehen (Studierender der Betriebswirtschaftslehre) bis zu "Wo soll ich anfangen zu lernen? Die Stofffülle ist so groß" und "Ich muß lernen, was man weglassen kann." (Gruppendiskussion im ersten Semester).

Fragt man nun, ob Probleme "mit dem Studium" oder "persönliche" Probleme überwiegen, zeigt sich, differenziert nach Studiengängen, daß Studienprobleme eindeutig häufiger genannt werden:

\* Probleme im Zusammenhang mit den **Studientätigkeiten**

- Die **eigene Organisation des Studienalltags** und der **fehlende Durchblick durch die Studieninhalte** machen den Studierenden aller vier Studiengänge zu schaffen. Die Organisation des Studienalltags macht am stärksten den Studierenden der Germanistik und der Medizin Probleme: Zwischen einem Drittel bzw. einem Viertel und der Hälfte beider Gruppen hat sich während der "Arbeitstage" damit herumgeschlagen, und selbst am Wochenende hat sich noch ein Viertel der Studierenden beider Studiengänge damit beschäftigt.
- Der **fehlende Durchblick bei der Auswahl von Fachliteratur** beschäftigt am häufigsten die Studierenden der Germanistik, gefolgt von denen der Physik.
- **Anonymität, Beziehungslosigkeit, Massenhochschule, fehlender Durchblick durch die Studienorganisation** und bei der **Auswahl von Fachliteratur** waren vor allem für die Studierenden der Germanistik problematisch.

\* "**Persönliche**" Probleme

- **Gefühl von Krankheit und Depression** bei den Studierenden der Germanistik und der Physik.

- **Familien- und Partnerschaftsprobleme** bei den Studierenden der Germanistik und der Physik.

Allerdings sind die **Unterschiede zwischen den Studiengängen** größer, als dies in den Bewertungen durch die Probanden zum Ausdruck kommt. Am deutlichsten unterscheiden sich die Studierenden der **Germanistik** von den anderen Gruppen: Bei sieben der elf Problembereiche liegt der Anteil der Germanistik-Probanden, die diese Probleme beschäftigt haben, über dem Durchschnitt aller Probanden.

Die größten Unterschiede sind bei den auf Studienablauf und Studieninhalte bezogenen Problemen zu verzeichnen: "eigene Organisation des Alltags" (ein gutes Drittel gegenüber einem Viertel im Durchschnitt), "fehlender Durchblick durch die Studienorganisation" (ein Drittel gegenüber einem Zehntel), "fehlender Durchblick durch Studieninhalte" (knapp zwei Fünftel gegenüber drei Zehnteln) und "fehlender Durchblick durch Fachliteratur" (ein Sechstel gegenüber nur einem Vierzehntel).

Die Studierenden der **Physik** mußten sich dagegen überdurchschnittlich mit Problemen beim Durchblick durch die Studieninhalte (drei Fünftel), "Familien- und Partnerschaftsproblemen" (ein Fünftel) und "Gefühl von Krankheit, Depression" (drei Zehntel) beschäftigen.

Der Prozentsatz der Studierenden der **Medizin** mit Problemen ist in fast allen Bereichen unterdurchschnittlich; lediglich bei der "Organisation des Alltags" sind es knapp die Hälfte (gegenüber einem Viertel im Durchschnitt), und bei der Finanzierung des Studiums ein Siebentel (gegenüber einem Zehntel).

Am günstigsten stehen die Studierenden der **Betriebswirtschaftslehre** da. Lediglich mit "Wohnungsproblemen" (ein Fünftel von ihnen) beschäftigen sich mehr, als dies im Durchschnitt (ein Zehntel) der Fall ist.

Die **Differenzierung nach Geschlecht** ergibt nur bei drei Problembereichen Unterschiede von mehr als fünf Prozentpunkten zwischen den Studentinnen und den Studenten bei der Bewertung:

	Studentinnen	Studenten
Wohnungsprobleme	15 %	6 %
Organisation des Alltags	20 %	29 %
Familien- und Partnerschaftsprobleme	14 %	6 %

Im **zweiten Semester** zeigt sich, daß unter allen Problemen nur eines von annähernd einem Fünftel der 49 Probanden genannt wird.

Schwierigkeiten mit der eigenen Organisation des Alltags geben neun Probanden an, neben fünf Studierenden der Germanistik, zwei der Medizin und je eine/einer der Physik und der Betriebswirtschaftslehre. Insgesamt sind hier stärker mittlere Werte vertreten, wenn auch immer noch die Hälfte angibt, keinerlei Probleme hiermit gehabt zu haben. Bei den Studierenden der Germanistik finden sich in den Tagebüchern immer wieder Tage, die als "hektisch" oder "stressig" bezeichnet werden. Ursache ist in den meisten Fällen, daß sie sich zu viel vornehmen und dann Probleme bekommen, wenn z.B. noch ein Referat vorbereitet werden muß.

Alle anderen Probleme betreffen höchstens zehn Prozent der Befragten, weshalb nur auf die wichtigsten eingegangen wird:

Insgesamt sechs Studierende beklagen **mangelnden Durchblick durch Studieninhalte** (Physik: drei, Medizin: zwei und BWL: einer). Hier finden sich auch eher wieder mittlere Werte. Ein gutes Drittel zeigt sich ganz frei von solchen Problemen.

Für sechs Studierende waren **Familien- und Partnerschaftsprobleme** in dieser Woche sehr wichtig. Zwei Drittel hatten damit nichts zu tun.

Sechs Studierende hatten in dieser Woche **gesundheitliche Probleme**, während gut zwei Drittel keinerlei Beschwerden hatten.

Für fünf Studierende war die **Wohnungssituation** ein ernsthaftes Problem. Vier Fünftel beschäftigten sich damit allerdings überhaupt nicht.

Alle anderen Problembereiche wurden nur von einzelnen genannt und jeweils von mindestens zwei Dritteln als völlig problemlos eingestuft. Dies gilt auch - wie bereits im ersten Semester - für die sozialen Kontakte.

In der folgenden Übersicht sind die Ausprägungen der Probleme für die Probanden insgesamt ausgewiesen.<sup>1</sup> Um der besseren Vergleichbarkeit willen sind nicht nur die Positionen 1 und 2 (mit dem Problem stark oder sehr stark beschäftigt) berücksichtigt worden, sondern das arithmetische Mittel der Häufigkeit eines Problems über die ganze Woche:

---

<sup>1</sup> Auf eine Differenzierung nach Fächern wurde hier verzichtet, da insgesamt wesentlich weniger Probleme als im ersten Semester benannt wurden.

## Übersicht 8: Studienprobleme im zweiten Semester

Probleme	arithmet. Mittel	Anteile, in % <sup>1</sup>
Alltagsorganisation	4,2	18
Durchblick Studieninhalte	4,3	12
Familie/Partnerschaft	4,7	12
Krankheit/Depression	4,7	12
Veranstaltungen	4,9	8
Finanzierung	5,0	8
Anonymität	5,2	2
Durchblick Studienorganisation	5,3	4
Wohnung	5,3	10
Durchblick Fachliteratur	5,3	8
Soziale Probleme in Lehrveranstaltungen	5,6	2

<sup>1</sup> Anteile der Probanden im zweiten Semester in Prozent, die sich an mindestens drei Tagen der Woche "sehr stark" oder "stark" mit spezifischen Problemen beschäftigten.

Es zeigt sich, daß Probleme - wie im ersten Semester - vor allem im Bereich allgemeiner Organisation des Alltags auftauchen, deren Häufigkeit aber abgenommen hat. Immerhin ist es für viele das erste Mal, daß sie einen eigenen Haushalt führen und sich die ihnen zur Verfügung stehende Zeit selber einteilen müssen (und können). Jedoch sind offensichtlich - so auch der Eindruck in den Interviews - sowohl die Fähigkeit als auch die Motivation gestiegen, den Studienalltag im Sinne der eigenen Vorstellungen effizienter zu gestalten.

Die studienbezogenen Probleme nehmen im zweiten Semester nur Mittelplätze ein. Bei einer Situation, die insgesamt wenig problematisch ist, läßt sich sagen, daß dort, wo Probleme auftauchen, sie nur auf wenige zutreffen. Jeweils sind es immer nur fünf, höchstens sechs Studentinnen und Studenten, die von einem Problem besonders betroffen sind; ein Eindruck, der sowohl durch die Tagebücher als auch durch die Interviews vermittelt wird: Die Studierenden sehen das zweite Semester als relativ problemlos an.

In den Interviews werden allerdings die Studienprobleme schärfer akzentuiert. Sowohl die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre als auch die der Physik klagen über Schwierigkeiten mit den Mathematikveranstaltungen, und

zwar sowohl über die Stofffülle als auch über die didaktischen Fähigkeiten der Professoren.

## 5 Vergleich der Studierenden in den vier Fächern

Worin bestehen nun die **Unterschiede zwischen den vier Gruppen?**

Die Aussagen zu den Problemen im **ersten Semester** legen es nahe, sich zunächst einmal mit den Studierenden der Germanistik als der Gruppe mit den meisten und den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre als der Gruppe mit den geringsten Problemen zu befassen.

Die **Studierenden der Germanistik** sind (gemeinsam mit denen der Medizin) die **jüngsten** der Befragten. Dies liegt vor allem daran, daß es sich bei dieser Gruppe überwiegend um Frauen handelt, die im Gegensatz zu ihren Kommilitonen keinen Wehr- oder Zivildienst zu absolvieren hatten. Sie stammen aus Elternhäusern mit dem **"liberalsten" Erziehungsklima**: Mit Abstand herrscht dort die höchste Diskussionsbereitschaft und in bezug auf die Haltung der Eltern zu Ausbildung und Schule die geringste Kontrolle und der geringste Druck (z.B. Strafen bei schlechten Schulnoten) sowie die **größte Offenheit gegenüber den Studienfachwahlwünschen**. Bei ihnen ist der Anteil mit einer **Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn am geringsten**. Ihre **Studienmotivation** ist mit Abstand **am wenigsten "eindeutig"**: Für sie überwiegt eine Mischung von persönlichen - Studium als "neuer Lebensabschnitt" -, fachlichen und beruflichen Gründen.

Die **Studierenden der Betriebswirtschaftslehre** gehören dagegen zu den **älteren** Studierenden. Für sie sind außerdem kennzeichnend der **höchste Anteil mit abgeschlossener Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit vor dem Studium**, ein **Überwiegen beruflicher Motive** bei den Gründen für die Studienaufnahme und der **geringste Anteil der Studierenden mit einer Abiturdurchschnittsnote zwischen 1,0 und 2,2**, also mit einem sehr guten Notendurchschnitt.

Angesichts dieser unterschiedlichen "Ausgangspositionen" liegt die Vermutung nahe, daß die problematischere Studiensituation der **Studierenden der Germanistik** darin ihren Grund hat, daß sie weniger "zielgerichtet" - eben nicht durch ein angestrebtes Berufsziel motiviert - studieren, kritischer und diskussionsbereiter sind, daher die Studienverhältnisse stärker in Frage stellen und sich von diesen stärker verunsichern lassen als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in Betriebswirtschaftslehre.

Zunächst einmal kann ausgeschlossen werden, daß die spezifischen Probleme dieser Gruppe darauf zurückzuführen sind, daß 14 der 16 Probanden der

Germanistik-Studierenden Frauen sind. Wie im Abschnitt "Studienprobleme" gezeigt, gibt es im Hinblick auf Art und Häufigkeit der Probleme nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede.

Erstaunlich ist, daß die Studierenden der Germanistik bei im Vergleich zu den drei anderen Gruppen niedrigster Kontaktzeit im ersten Semester die Lehrveranstaltungen - und zwar alle Lehrveranstaltungsarten - und das Selbststudium am positivsten beurteilen, jedoch unter allen vier Gruppen im ersten Semester am häufigsten Probleme im Studium, aber auch in der Bewältigung des Alltags und häufig mit ihrer Gesundheit haben.

Weil bei den Studierenden der Germanistik das Studium häufiger als bei den Probanden der anderen Fächer ausdrücklich als neuer Lebensabschnitt, d.h. als Teil der Persönlichkeitsbildung, betrachtet wird - ein Indikator ist die schon erwähnte Tatsache, daß die sonstigen Aktivitäten starken inhaltlichen Bezug zum Studium haben (am stärksten im Vergleich zu den Studierenden der anderen Fächer) -, beschäftigen sie sich intensiver mit allen Aspekten des Studiums: Sie registrieren Schwächen und Probleme auch eher und sind eher enttäuscht, wenn Lehrveranstaltungen inhaltlich oder didaktisch nicht optimal sind und sie im Studium keine Erfolgserlebnisse haben.

Mit vier Fünftel nennt ein im Vergleich zu den anderen Fächern großer Teil der Studierenden der Germanistik im ersten Semester studienbezogene **Erfolgserlebnisse**, z.B. gutes Referat gehalten, vom Dozenten gelobt worden. Ebenfalls vier Fünftel nennen andere Erfolgserlebnisse, und zwar vor allem soziale Kontakte (Geburtstagsfeier, neue Menschen kennengelernt).

Für die Hälfte der Studierenden der Germanistik ist die Woche im ersten Semester, in der sie das Tagebuch geführt haben, eine besondere Woche. Dabei sind studienbezogene Gründe etwas schwächer vertreten als soziale Kontakte, und mit Ausnahme zweier Fälle handelt es sich bei den angegebenen Gründen nicht um Probleme, sondern um Erfolgserlebnisse, z.B. "Freundschaften geschlossen" und "viele Theaterproben".

Es scheint also tatsächlich so zu sein, daß das Studium neben allen anderen Aktivitäten im Bewußtsein der Studierenden der Germanistik eine gleichwertige Rolle spielt, daß jedoch tatsächliche oder vermeintliche Mißerfolge, fehlende Ermutigung durch das oder im Studium als besonders problematisch empfunden, Erfolge hingegen als besonders bedeutsam vermerkt werden.

Aus den Tagesbewertungen geht dazu folgendes hervor:

Die Studierenden der **Germanistik** sehen ihre Lage im ersten Semester etwas weniger positiv als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen der Betriebswirtschaftslehre. Es werden häufiger Probleme zur Sprache gebracht, die Grundstimmung ist merklich weniger optimistisch als bei den Studierenden in BWL. Neben "normal" sind häufige Tagesbewertungen: "durchmischt", "anstrengend", "durchwachsen", "nicht so toll wie sonst", "geht schon". Dabei

stehen nicht, wie bei der Beantwortung der entsprechenden geschlossenen Frage am Ende des Tagebuchs, Probleme mit Studieninhalten oder Studienorganisation im Vordergrund, sondern gesundheitliche Schwierigkeiten, zwischenmenschliche Probleme und Probleme der Arbeitsmotivation, die die Probanden im übrigen auch am Wochenende beschäftigen.

Ebenfalls aus den Tagesbewertungen geht hervor, daß es die Studierenden der Germanistik sind, die häufiger als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen der anderen Fächer, und zwar zu einem Viertel, auf "schlechtes Gewissen, weil ich eigentlich für die Uni lernen wollte", hinweisen: "Ich war mal wieder stinkfaul". "Normalerweise 'bessere' Nutzung der freien Zeit zwischen den Vorlesungen". Unzufriedenheit mit dem Studium, insbesondere mit den Lehrveranstaltungen, wird kaum zum Ausdruck gebracht.

Hauptsächlich befassen sich ihre Tagesbewertungen jedoch mit der **persönlichen Situation**. Dabei wird, insgesamt gesehen, eine positive Bewertung des Lebens als Studentin bzw. Student gegeben, und es wird deutlich, daß erfreuliche Aspekte im persönlichen Bereich eventuelle Mißerfolge oder Unzufriedenheiten im Studium kompensieren:

"normaler Studientag",  
"Mittwoch: gemischt, Uni schrecklich; sonst ganz lustig",  
"anstrengend, aber lohnend",  
"ein ziemlich erfolgreicher Tag (Referat gehalten und mit Freundin ausgesprochen), dabei sehr interessant und abwechslungsreich."

Von den Studierenden der **Betriebswirtschaftslehre** dagegen nennt im ersten Semester nur ein Zehntel unter den Erfolgserlebnissen studienbezogene, dagegen ein Drittel soziale Kontakte und jeweils ebenfalls ein Zehntel erwähnt erfolgreiche Jobfindung und Bewältigung schwieriger Situationen (z.B. Autopanne, "Angst vor Computer abgelegt").

Vier Fünftel bezeichnen die Woche als eine besondere, nur in einem Fall wegen studienbezogener Gründe, ansonsten werden unterschiedliche persönliche Gründe genannt: Krankheit des Vaters, weniger Parties als in der Vorwoche, Wohnungssorgen, viele Aktivitäten gemeinsam mit Freunden und daher weniger für das Studium gelernt.

Das Denken dieser Gruppe wird also **weit weniger von Studienfragen beherrscht** als das der Studierenden der Germanistik. Dies hängt damit zusammen, daß die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre im ersten Semester erheblich mehr Zeit auf soziale Kontakte und gesellschaftliche Aktivitäten verwenden und tatsächlich erheblich weniger Studienprobleme haben als die der Germanistik. Studienaufwand und Beurteilung der Studienaktivitäten werden ganz erheblich vom "übrigen", insgesamt positiv beurteilten Leben bestimmt:

"Es ist sehr schön, Freunde in Regensburg und München zu haben, und ich freue mich sehr, sie zu sehen."

"Mehr Einblick in AIESEC; interessante Gespräche mit Freunden; leider keine Zeit zum Lernen und zur Arbeit in der Bibliothek."

"Durch die Weihnachtshektik leiden die Übungen oft an mangelnder Vorbereitung."

"Das Skifahren am Wochenende rächt sich, hätte am Wochenende etwas mehr für die Uni tun sollen! Muß besser auf meine Zeitplanung achten bzw. auf Zeiteinteilung."

"Nebenjob zur Zeit nicht sehr erfüllend, daher Note 4 für den Tag."

"Bißchen zu wenig gelernt - schlecht! Erst das Vergnügen, dann die Arbeit! - oder so!"

Bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre überwiegen positive Tagesbewertungen: "interessanter und ausgefüllter Tag", "es ist nie langweilig", "vom emotionalen, stimmungsmäßigen Standpunkt ein sehr guter Tag". Motivationsprobleme werden nur selten und dann für die beiden Wochenendtage erwähnt. Für diese Studierenden ist der Dienstag der Tag, der am stärksten durch das Studium geprägt wird. Die Äußerungen dazu reichen von "stressig" und "wegen der vielen Vorlesungen ziemlich anstrengend" bis "sehr interessanter und ausgefüllter Tag". An diesem wie an den anderen Wochentagen mit Lehrveranstaltungsbetrieb sind die Kriterien für Zufriedenheit oder Unzufriedenheit sowohl auf die Studientätigkeiten als auch auf die private Situation bezogen, die in der Regel beide für die Tagesbewertungen herangezogen werden:

"Toller Tag! Schönes Wetter, und sehr nette Leute kennengelernt (wie fast jeden Tag). Langsam verstehe ich sogar, was in den Vorlesungen (z.B. Statistik) so vor sich geht. Super-Fete abends."

Dabei entsteht bei den Probanden insgesamt eine positive und zuversichtliche Beurteilung der eigenen Lebenssituation.

Aus dem Rahmen des Üblichen fallen der Montag und das Wochenende. Der Montag wird im allgemeinen als "normaler" oder als "nicht zu hektischer" Tag bezeichnet. Die Freude auf das Wochenende beginnt bei vielen Studierenden bereits am Freitag: "Freitag steht allgemein unter einem guten Stern, Freude aufs Wochenende". Nur wenige arbeiten am Wochenende für das Studium - die Bewertungen "ruhig", "ausgeglichen", "ohne Streß", "erhol-sam" überwiegen. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß die Probanden dieses

Faches sich am Wochenende gar nicht oder erheblich weniger als unter der Woche mit Problemen des Studienalltags beschäftigen.

Die Studierenden der Germanistik und die der Betriebswirtschaftslehre unterscheiden sich also ganz erheblich voneinander. Die einen verwenden zwar vergleichsweise wenig Zeit auf Studienaktivitäten, ein großer Teil der übrigen Aktivitäten hat aber inhaltlichen Bezug zum Studium, und ihre Erfahrungen mit den Aktivitäten neben dem Studium sind durchwegs so positiv, daß dadurch Enttäuschungen bei den Studienaktivitäten kompensiert werden. Insofern entspricht das "Studentsein" auch den Studierenerwartungen: Das Studium soll nicht nur fachliches Interesse befriedigen und berufliche Kompetenz vermitteln, sondern stellt einen neuen Lebensabschnitt, d.h. einen neuen Abschnitt in der persönlichen Entwicklung, dar.

Bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre hingegen werden Zeitaufwand für die Studienaktivitäten - der auch nicht viel größer ist als bei denen der Germanistik - und Bewertung des Studiums maßgeblich durch die - insgesamt sehr positiv bewerteten - Aktivitäten neben dem Besuch der Lehrveranstaltungen und dem Lernen für das Studium bestimmt: AIESEC, soziale Kontakte, Jobs. An das Studium stellt man ja auch nicht so hohe Erwartungen wie die Kommilitoninnen und Kommilitonen in der Germanistik.

Die Studierenden in **Medizin und Physik** - also die Studierenden mit dem höchsten Studienaufwand im ersten Semester - haben im Vergleich zu denen der Germanistik und denen der Betriebswirtschaftslehre nur wenige Studienprobleme: Erwähnenswert sind hier lediglich die Organisation des Alltags (Medizin) und fehlender Durchblick durch Studieninhalte (Medizin und Physik).

Im Hinblick auf **soziale Herkunft, Bildungsweg und Studienmotivation** unterscheiden sich die beiden Gruppen jedoch erheblich voneinander. Unter den Studierenden der Medizin befindet sich mit Abstand der höchste Anteil der promovierten Mütter und/oder Väter und bei den Vätern der höchste Anteil von höheren Angestellten (dagegen Väter der Studierenden der Physik: größter Anteil der mittleren Angestellten) und der höchste Anteil der Studierenden mit Praktikum/Vorpraktikum (Physik: niedrigster Anteil). Außerdem unterscheiden sich die Studierenden der Medizin von denen der Physik dadurch, daß in ihrem Elternhaus im Hinblick auf Schule und Ausbildung das höchste Maß an Kontrolle und der meiste Druck (z.B. Strafe bei schlechten Schulleistungen) ausgeübt wurde; der Anteil der Probanden mit einem Notendurchschnitt zwischen 1,0 und 2,2 ist bei beiden Gruppen allerdings gleich hoch. Auch die Studienmotivation ist unterschiedlich: Während die Studierenden beider Gruppen fachliches und berufliches Interesse

angeben, betonen die Studierenden der Medizin darüber hinaus noch, "helfen" zu wollen.

Die Studierenden der Physik und die der Medizin haben unter den vier Gruppen den höchsten Studienaufwand im ersten Semester, jedoch insgesamt gesehen die geringsten **Studienprobleme**. Die Studierenden der Physik unterscheiden sich jedoch von denen der Medizin dadurch, daß sie sowohl die Seminare/Übungen als auch das Selbststudium am negativsten beurteilen und am häufigsten "fehlenden Durchblick durch Studieninhalte" beklagen.

Für die Studierenden der **Physik** ist die Woche im ersten Semester eindeutig durch die Klausur bestimmt worden, die am Ende der Woche zu schreiben war. Etwa vier Fünftel nennen bei den Erfolgserlebnissen die erfolgreich "durchgestandene" Klausur, während andere Aspekte, z.B. soziale Kontakte, lediglich von zwei Fünfteln genannt werden. Wie stark die Klausur die gesamte Woche geprägt hat, ist auch daraus zu ersehen, daß ebenfalls fast alle Studierenden dieses Faches der Meinung sind, diese Woche sei wegen der Klausur eine besondere Woche gewesen; auch bei ihnen spielen allenfalls Hinweise auf Krankheiten noch eine Rolle, während andere Aktivitäten überhaupt nicht angeführt werden.

Folgt man diesen Aussagen, so wurde das Leben in dieser Woche fast vollständig vom Klausurendruck bestimmt. Dies wird durch die Tagesbewertungen bestätigt: In keinem Fach finden sich so viele Selbstzweifel und so viele Selbstbezeichnungen, zu wenig gelernt zu haben, wie bei dieser Gruppe. Bei annähernd zwei Dritteln der Studierenden der Physik finden sich Äußerungen wie:

"Durchschnittlicher Tag, aber wiederum zu wenig gelernt für morgige Klausur."

"Eigentlich schöner Tag, aber immer vom schlechten Gewissen überlagert, weil ich lernen mußte."

Tag war "geprägt von Selbstzweifeln, Hoffnungslosigkeit."

"Heute war der schlimmste Tag meines ganzen Studiums."

Zum Lernen konnte ich mich nicht überwinden, und ich habe keinen Tag so oft darüber nachgedacht, ob ich das Studium schmeißen soll."

Andererseits wird auch - z.T. von denselben Studierenden an anderen Tagen der Woche - darauf verwiesen, daß das Lernen (wieder) Spaß gemacht hat. **Aktivitäten außerhalb der Studientätigkeiten** werden von fast allen Studierenden erwähnt, und zwar in der Regel ausdrücklich als angenehme und entspannende Tätigkeiten zum "Abschalten":

"..das Joggen hat mir wieder Energie und Motivation gegeben, und ich konnte am Abend nochmals etwas lernen."  
"Äußerst erlebnisreicher Nachmittag durch den spontanen Entschluß, im Wald zu helfen, daher gute Motivation und Ausgleich für die Vorbereitung auf die Klausur."

Selbst die Vorlesung wird in diesem Zusammenhang lobend erwähnt: "Physik-Vorlesung ist wie Kino und rettet den Tag..."

Auch von den Studierenden der **Medizin** wird der Prüfungsdruck im ersten Semester deutlich hervorgehoben - allerdings wird er auf unterschiedliche Ursachen bezogen, z.B. "Testat" und "Praktikum" - , jedoch nicht so deutlich wie von den Studierenden der Physik. Auch die Begründungen dafür, daß es sich um eine besondere Woche gehandelt habe, sind weniger auf Prüfungsprobleme als mehrheitlich auf alltägliche Studiensituationen (daß man in Anatomie gut präpariert gewesen sei und erfolgreich in der Vorlesung mitgearbeitet habe) und auf private Dinge bezogen (Besuch der Familie, Freizeitgestaltung und Freundschaften).

Dies schlägt sich auch in den Tagesbewertungen nieder, in denen ein vergleichsweise entspannter und gelassener Eindruck vermittelt wird; selbst prüfungsbedingte Anspannung wird durch Erfreuliches im Privaten abgebaut:

"Wollte eigentlich in Anatomie etwas weiter vorwärtskommen, aber es ging heute etwas zäh. Alles in allem stressig, aber nicht frustrierend."

"Sehr langer Tag, sehr viel Anatomie gelernt, trotzdem abwechslungsreich, keine Hektik; ein schöner aber müde machender Tag."

"Ein nicht ganz typischer Tag, da ich wegen der nächsten Woche anstehenden Testats in Anatomie übermäßig viel gelernt habe, was zu aufgeregten Aggressionen führte. Im Gespräch mit Freunden konnte ich diese abbauen."

Selbstkritik wegen "Rumgammelns" und zu geringen Einsatzes bei der Vorbereitung auf die Prüfung wird zwar auch geübt, jedoch in erheblich geringerem Umfang als von den Studierenden der Physik. Insgesamt herrscht eine weniger verbissene, positivere Grundstimmung vor. Sie ist bestimmt durch Lernerfolge, die immer wieder erwähnt werden, und durch zwar zeitlich nicht sehr ausgedehnte, aber erfreuliche Kontakte mit Kommilitoninnen und Kommilitonen:

"Sehr zufrieden mit dem Lernerfolg des Tages."

"Gut: viele Aktivitäten in Gemeinschaft von Kommilitonen."

"Praktika unbefriedigend, Kontakte zu Kommilitonen o.k.."

Probleme, die das insgesamt positive Bild etwas trüben, entstanden lediglich durch die unbefriedigende Wohnsituation:

"Im Großen und Ganzen ein Tag wie die vorangegangenen auch (d.h.: anstrengendes Lernen, entspannende Kontakte zu Freunden). Allerdings bekam ich einen Wutanfall über das äußere Erscheinungsbild der Wohnung und beschäftigte mich und meine Wohnungsgenossinnen mit einer mehrstündigen Säuberungsaktion."

Ein Vergleich der vier Gruppen zeigt für das erste Semester, daß die Studierenden mit der höchsten Studienbelastung (Medizin und Physik) ihr Studium offensichtlich weniger problematisch erleben als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in den beiden anderen Fächern. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die systematische Abfrage der Studienprobleme ein etwas differenzierteres Bild erbracht hat als die Tagesbewertungen. Es scheint aber so zu sein, daß die dort angegebenen Probleme durch die Tagesbewertungen insofern "gewichtet" werden, als hier der wichtigste und den Tag bestimmende Problembereich genannt wird.

Die Studierenden der **Germanistik** bewerten das erste Semester stärker als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen der anderen Fächer unter dem Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung: Sie erleben und bewerten das erste Semester stärker als Zäsur, die persönliche Situation und der zwischenmenschliche Bereich sind für sie ebenso wichtig wie ihre Studiensituation, so daß die "Übergangsprobleme" in den neuen Lebensabschnitt, die sich durch die Studienaktivitäten ergeben, als gravierender erlebt werden. Bei deren Bewältigung hilft ihnen, daß die meisten Aktivitäten neben dem Studium einen inhaltlichen Bezug zum Studienfach haben und positiv bewertet werden, so daß Enttäuschungen bei den Studienaktivitäten kompensiert werden können.

Bei den Studierenden der **Betriebswirtschaftslehre** überwiegt eine positive und zuversichtliche Beurteilung ihrer gesamten Lebenssituation. An das Studium werden von vornherein weniger persönlichkeitsbildende, sondern fach- und berufsbezogene Erwartungen geknüpft, die in vielen Fällen durch eine abgeschlossene einschlägige Berufsausbildung geprägt sind. Die Beurteilung des ersten Semesters ist weit weniger von Studienfragen als von

sozialen Kontakten und gesellschaftlichen Aktivitäten einschließlich hochschulpolitischem Engagement geprägt.

Bei den Studierenden der **Physik** war die Woche, in der das Studientagebuch geführt wurde, durch eine Klausur bestimmt. Daher steht das Studium im Mittelpunkt, und es wird häufig das "schlechte Gewissen" zum Ausdruck gebracht, nicht genügend gelernt zu haben. Die Aktivitäten neben dem Studium werden in der Regel als entspannende und angenehme Tätigkeiten charakterisiert, bei denen man endlich "abschalten" konnte.

Auch für die Studierenden der **Medizin** ist die Woche durch Prüfungsdruck geprägt, es werden jedoch mehr Studienerfolgslebnisse zum Ausdruck gebracht als von den Studierenden der Physik, und noch positiver als von diesen werden der private Bereich bewertet (Freundschaften, Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen). Daher herrscht eine positivere, weniger "verbissene" Haltung zu dieser Phase des Studiums vor.

Neben dem Versuch, aus den Angaben über das erste Semester einen Vergleich der Studierenden der vier Fächer vorzunehmen, wurde anhand der Bewertung und Kommentierung der einzelnen Wochentage der Studierenden im **zweiten Semester** versucht zu klären, welche fachspezifisch unterschiedlichen **Alltagssituationen** auszumachen sind. Dabei wurde den Fragen nachgegangen, ob die Wochentage unterschiedlich bewertet werden und ob in der Woche unterschiedliche Tagesabläufe mit bestimmten Eigenarten festzustellen sind. Hierfür wurde die offene Kategorie "Gesamtbewertung des Tages" am Ende eines jeden Tages in den Tagebüchern herangezogen.<sup>1</sup>

Bei den Studierenden der **Betriebswirtschaftslehre** werden im zweiten Semester besonders deutliche Unterschiede in der Gestaltung der einzelnen Wochentage sichtbar. Besonders vom Studium geprägt ist der Dienstag. Die meisten Befragten machen ihre Bewertung dieses Tages davon abhängig, wie sie diesen Tag durchgestanden haben:

"Ungeliebtester, weil anstrengendster Tag der Woche.  
Bis 19.30 Uhr kaum Möglichkeit etwas zu essen, dann  
Badminton als Ausgleich. Der schlimmste Tag ist rum."

---

<sup>1</sup> Dies ist als exemplarischer Versuch zu verstehen, mit Hilfe anderer als der bisher verwendeten Daten am Beispiel des zweiten Semesters zusätzliche Aussagen zur Alltagssituation der Probanden zu gewinnen.

Auch an den Tagen Montag, Mittwoch und Donnerstag hängt die Tagesbewertung stark vom Studium ab. Gute oder schlechte Veranstaltungen oder Vorbereitungen aufs Vordiplom sind entscheidend für die Zufriedenheit der Studierenden:

"Gut; mit dem Lernen wieder auf Stand; wieder mehr Zuversicht, das Vordiplom in Recht und Statistik zu schaffen."

Die Freitage werden unterschiedlich bewertet:

"Letzte Studienarbeiten, faulenzen, nach Hause fahren."

Verschiedene Kriterien spielen bei der Bewertung eine Rolle. Das Wochenende erfährt eindeutig die beste Bewertung:

"Dies war ein Genußtag, ich habe wirklich nur getan, was mir echt Spaß macht."

Zwar lernen auch einige an diesen beiden Tagen, für die meisten ist das Wochenende aber die Zeit des totalen Abschaltens vom Studium:

"Gut zu wissen, daß das Leben noch mehr zu bieten hat, als nur Statistik zu lernen!"

Die Kommentare der Studierenden der **Germanistik** im zweiten Semester sind wesentlich kürzer: "gut", "sehr anstrengend", "arbeitsreich", "effektiv". Auffällig ist, daß trotz teilweise beträchtlichen Arbeitsaufwands die Bewertungen eher neutral sind, das heißt weder positiv noch negativ. Montag bis Donnerstag sind durch die Studientätigkeiten bestimmt, die Freitage sind Übergangstage: "arbeitsreich, aber schöner Ausklang." Die Wochenenden sind von privaten Aktivitäten erfüllt, nur selten gibt es einen Bezug zum Studium.

Bei den Studierenden der **Medizin** sind die Tagesbewertungen im zweiten Semester hauptsächlich von persönlichen Erlebnissen geprägt:

"Bin beim Rudern das erste Mal gekentert - die Donau ist naß und kalt (einschneidendes Erlebnis an diesem Tag)."

Obwohl der Studienaufwand relativ hoch ist, spielt das Studium keine sehr wichtige Rolle, nur in wenigen Fällen bestimmt es die Stimmung eines Tages:

"Langweiliges Chemiepraktikum hält vom Psycholernen ab -  
Panik, es nicht zu schaffen."

Unter der Woche lassen sich hier keine Unterschiede feststellen. Am Wochenende wird für das Studium nichts gearbeitet, sondern oft gefaulenzt: "sehr erholsam."

Bei den Studierenden der **Physik** hängt die Bewertung der Woche im zweiten Semester sehr stark von der Partnerschaftssituation ab:

"Es war ein schöner Tag: Mein Freund ist unerwartet gekommen."

Fast alle Befragten hatten Schwierigkeiten mit dem Wochenanfang, sind unmotiviert, zumal "wenn es immer regnet". Das Studium spielt keine positive Rolle, nur selten wird ein Tag wegen bestimmter Studienaktivitäten als gut bewertet, am ehesten noch zeigt man sich zufrieden, ein vorgeordnetes Lernpensum geschafft zu haben:

"War in Ordnung. Mit dem Arbeitsumfang fürs Studium recht zufrieden, weil ich sonst meist mittendrin die Lust verliere und aufhöre."

Die Wochenenden werden sehr viel positiver bewertet und sind auch völlig frei von Studienaktivitäten.

Beim **Vergleich der Fächer** zeigt sich, daß in Germanistik und Medizin, mit dem höchsten Studienaufwand im zweiten Semester, das Studium oft gar nicht so sehr thematisiert wird wie in Physik und BWL, wo das Studium bzw. bestimmte Veranstaltungen oder Vorbereitungen auf Prüfungen die einzelnen Tage negativ belasten. Es scheint also so zu sein, daß die Studierenden der Germanistik und die der Medizin die Arbeit, die mit dem Studium verbunden ist, leichter mit ihren sonstigen Aktivitäten verbinden können, daß sie zwar Befriedigung in der Studienarbeit finden, sich aber vom Lernaufwand oder von Mißerfolgen nicht so stark "herunterziehen" lassen.

Auffällig ist, daß alle Befragten diese Woche im zweiten Semester im Stile einer "klassischen" Arbeitnehmerwoche einteilen: Montag bis Donnerstag oder Freitag Studium, dann Wochenende mit sehr geringem Arbeitsaufwand für das Studium.

In diesem Abschnitt ist mit unterschiedlichen Methoden versucht worden, fächerspezifische Unterschiede herauszuarbeiten. Während für das erste Semester Kategorien wie: Probleme, Erfolgserlebnisse und Zentralität des Studiums berücksichtigt wurden, sind für das zweite Semester außerdem die Tagesbewertungen der Studierenden unter dem Aspekt unterschiedlicher Tagesabläufe herangezogen worden.

Aus dem Vergleich der Studienfächer und der Differenzierung nach erstem und zweitem Semester lassen sich folgende **Schlußfolgerungen** ziehen:

- Aufgrund der **zeitlichen Belastung** allein lassen sich keine Rückschlüsse auf das "Zurechtkommen" mit dem Studium ziehen. Dies wird im ersten Semester bei den Studierenden in Medizin und Physik deutlich, deren Bewertung des Studiums sich trotz sehr hoher Zeitbelastung nicht wesentlich von der Bewertung der Studierenden in Betriebswirtschaftslehre und Germanistik unterscheidet.
- Im Hinblick auf den Stellenwert des Studiums gibt es **zwei Gruppen von Studierenden**. Bei den Studierenden der Germanistik und denen der Betriebswirtschaftslehre ist der Alltag stark von Studienangelegenheiten geprägt, ohne daß das Studium im Mittelpunkt des Lebens steht. Bei den Studierenden der Physik und der Medizin wird der Alltag eher durch Persönliches und durch soziale Kontakte bestimmt, obwohl der Zeitaufwand für das Studium erheblich höher ist als bei den Studierenden in Germanistik und Betriebswirtschaftslehre.
- Bei den Studierenden der **Germanistik** schlägt sich der oft als problematisch empfundene Studienalltag am stärksten negativ in der Bewertung ihres sonstigen Lebens nieder.
- Auch bei den Studierenden der **Betriebswirtschaftslehre** ist der Alltag zwar stark von Studienerfahrungen geprägt, es gelingt ihnen jedoch besser, Studienerfolge in Zufriedenheit umzusetzen. Dabei spielt das hochschulpolitische Engagement eine wichtige Rolle.
- Wenn auch im ersten Semester die Woche, in der das Tagebuch geführt wurde, bei den Studierenden der **Physik** stark durch die Klausur geprägt war, so ist doch festzustellen, daß die Bewertung des Alltags bei diesen Studierenden stärker durch persönliche Kontakte und weniger durch das Studium bestimmt ist.
- Ähnliches trifft auf die Studierenden der **Medizin** zu: Trotz einer hohen Studienbelastung herrscht eine eher gelassene Stimmung. Vor allem private Aktivitäten bestimmen das Erleben des Alltags.

## 6 Abschließende Kommentierung der wichtigsten Ergebnisse

Bei dem hier vorgelegten Bericht handelt es sich um die erste Veröffentlichung im Rahmen einer Längsschnitt-Untersuchung über Studierende an der Universität Regensburg. Er befaßt sich mit der Studien- und Lebenssituation der Studierenden im ersten und zweiten Semester. Er kann daher noch nicht in systematischer Weise auf die eingangs entwickelten Hypothesen (vgl. Teil I, Kap.1) Bezug nehmen und auf die Unterschiede im Hinblick auf die Studienverläufe innerhalb der Fächer eingehen. Dies muß einer weiteren Ver-

öffentlichung vorbehalten bleiben, die sich mit dem Grundstudium befassen wird.

Die abschließenden Bemerkungen beschränken sich folglich auf die Kommentierung einiger zentraler und für die Analyse der weiteren Semester wichtiger Ergebnisse.

## 6.1 Bewertung der Lehrveranstaltungen

In den ersten beiden Semestern ist die Bewertung der Lehrveranstaltungen von der Bewertung des Selbststudiums nicht zu trennen: Offensichtlich erhöhen Lehrveranstaltungen, die positiv bewertet werden - insbesondere die Übungen -, die Motivation zum Selbststudium und die Freude daran. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die Studierenden der Medizin und der Physik in der Woche im ersten Semester, in der sie das Tagebuch geführt haben, unter erheblichem Praktikums- bzw. Klausurendruck gestanden haben und erheblich mehr Zeit als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in Betriebswirtschaftslehre und Germanistik für das Studium aufwenden mußten, was ihre weniger positive Bewertung des Studiums beeinflußt haben dürfte.

Diese Interpretation wird gestützt durch die Bewertung im zweiten Semester. Die Bewertung des Selbststudiums durch die Studierenden der Medizin und der Physik, von denen im Gegensatz zum ersten Semester nur drei eine Klausur zu schreiben hatten, ist hier erheblich positiver als ein Semester vorher.

Die Bewertung der Lehrveranstaltungen ist jedoch nicht nur vom persönlichen Einsatz für das Studium, sondern in erheblichem Maße von der inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehrveranstaltungen abhängig.

Dabei fällt auf, daß im ersten Semester die Gruppen-Lehrveranstaltungen in Betriebswirtschaftslehre und Germanistik erheblich besser beurteilt werden als die Vorlesungen und eine positive Bewertung der Vorlesungen in keinem Fach von mehr als der Hälfte der Studierenden abgegeben wird. Dies ist darauf zurückzuführen, daß in dieser Lehrveranstaltungsform zwar eine Menge von Informationen vermittelt wird, die man sich aber - wie die Interviews zeigen - in vielen Fällen aus einem Buch zeitökonomischer beschaffen könnte. Vor allem wird bereits im Verlauf des ersten Semesters und verstärkt im zweiten Semester - von Ausnahmen abgesehen - der Vorlesungsstil kritisiert: "teilweise langweilig und monoton" (Studierende der Medizin), "Vorlesung einschläfernd" (Studierender der BWL). Daher setzt bereits im ersten Semester bei den Studierenden ein Bewertungsprozeß ein, der i.d.R. schon bis zur Mitte des Semesters zu einer Entscheidung über den Verzicht auf die weitere Teilnahme an den Vorlesungen und im zweiten Semester zu

einer gezielteren Auswahl der Vorlesungen - die dann erheblich besser beurteilt werden - führt.

Insgesamt herrscht bei den Studierenden der Eindruck vor, daß die meisten Professoren an den Vorlesungen kein großes Interesse haben. Die Beurteilung reicht von der Meinung, im Grunde seien alle Vorlesungen "schlecht aufgebaut" und mancher Professor lese nur aus seinem Buch vor, so daß die Vorlesung entbehrlich sei, bis zu der Auffassung, die Orientierung an einem Buch sei gar nicht schlecht, die Vorlesung solle dann aber anders aufgebaut sein als das Buch, so daß man "eine Variante dann schon verstehen" werde.

## **6.2 Soziale Kontakte**

Die Studierenden haben im zweiten Semester weniger Zeit für soziale Kontakte und Geselligkeit aufgewendet, wobei dies fast ausschließlich auf Kosten der gegenseitigen Besuche, Unterhaltung/Diskussionen und Geselligkeit geht. Offensichtlich ist die "Suchphase" beendet, in der man während des ersten Semesters Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen aufgebaut hat, unter denen dann im zweiten Semester eine Auswahl gezielt gepflegt wird.

## **6.3 Zeitaufwand für andere Tätigkeiten**

Der Zeitaufwand für Tätigkeiten neben den Studientätigkeiten ist nicht einfach eine abhängige Variable des Zeitaufwands für die Studienaktivitäten. Vielmehr wird die Verteilung der "übrigen" Zeit von fachlichen und/oder persönlichen Interessen beeinflusst, die ggf. auch gegen die Zeitbelastung durch das Studium "durchgesetzt" werden.

## **6.4 Stellenwert des Studiums**

Der Stellenwert des Studiums im Leben der Studierenden hängt nicht nur von der zeitlichen Belastung durch das Studium ab. Vielmehr spielt eine Rolle, inwieweit das tägliche Leben der Studierenden "um die Studientätigkeiten herum" organisiert wird, inwieweit Studientätigkeiten gegenüber anderen Aktivitäten Priorität haben, inwieweit das Bewußtsein der Studierenden geprägt ist von der Auffassung, das Studium sei das Wichtigste und inwieweit inhaltliche Bezüge zwischen Studienfach und Aktivitäten außerhalb der Studienaktivitäten (Lehrveranstaltungen und Selbststudium) hergestellt werden.

Das tägliche Leben der Studierenden und die Organisation des Alltags werden in den ersten beiden Semestern durch die Studienaktivitäten zwar maß-

geblich beeinflusst - was rd. einem Viertel der Probanden auch Schwierigkeiten bereitet -, aber keinesfalls dominiert. Und selbst diese Feststellung gilt in den vier Studienfächern nur für den **Zeitumfang**, der außerhalb der Studientätigkeiten zur Verfügung steht, nicht aber für die **Art** der Aktivitäten. Sogar den Studierenden mit hoher Studienbelastung im ersten Semester (Medizin und Physik) gelingt es, ihren persönlichen Interessensgebieten und den sozialen Kontakten Zeit zu verschaffen. Bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Germanistik gilt das Gleiche, allerdings hat bei ihnen ein erheblich größerer Teil ihrer Aktivitäten einen Bezug zum Studiengang.

Art und Umfang der Aktivitäten neben dem Studium sind nicht nur vom Zeitaufwand für die Studientätigkeiten abhängig, sondern sie werden von fachlichen und/oder persönlichen Interessen bestimmt. Während beispielsweise die Aktivitäten der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre neben dem Studium sehr breit über mehrere Aktivitätsfelder gestreut sind - von denen zudem nur ein Teil einen Bezug zum Studium hat, z.B. das hochschulpolitische Engagement -, sind die Aktivitäten der Studierenden der Germanistik auf wenige Felder, die zugleich engen Bezug zum Studium haben, konzentriert, z.B. Besuch kultureller Veranstaltungen und Lesen schöngeistiger Literatur.

Die Aktivitäten, die einen inhaltlichen Bezug zum Studiengang haben, sind am stärksten bei den Studierenden der Germanistik und am schwächsten bei denen der Medizin ausgeprägt.

Insgesamt ist festzustellen, daß die Studientätigkeiten **und** die anderen Aktivitäten und Interessen für die Mehrheit der Studierenden dieser vier Fächer während der ersten beiden Semester gleichermaßen "zentral" sind, daß also nur für eine Minderheit der Probanden allein das Studium im Mittelpunkt ihres Lebens steht.

Diese Aussage bedarf jedoch einiger relativierender Erläuterungen. Es muß berücksichtigt werden, daß vor allem das erste und teilweise auch noch das zweite Semester, insbesondere außerhalb der Studientätigkeiten, für die Studierenden noch eine Suchphase darstellen. Dies nimmt im Vergleich zu späteren Semestern zwar viel Zeit in Anspruch, erlaubt aber nicht uneingeschränkt die Schlußfolgerung, diese Aktivitäten stünden aufgrund des Zeitaufwands im Mittelpunkt des studentischen Lebens. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß zwar Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen geknüpft werden (der Zeitaufwand hierfür ist erheblich), daß aber "alte" Bindungen, wie die Häufigkeit der Wochenend-Heimfahrten zeigt, vorerst noch von großer Bedeutung sind. Im übrigen konzentrieren sich Studienkontakte und -tätigkeiten ausschließlich auf die Semesterzeit, während die Semesterferien durch Heimataufenthalt, Urlaub oder Jobben geprägt sind.

Ein weiterer Aspekt, durch den die Aussage zur Zentralität des Studiums relativiert wird, sind die unterschiedlichen Auffassungen über die Abgren-

zung der Studientätigkeiten von den übrigen Aktivitäten sowie über Bedeutung und Auswirkungen konkreter Lebenssituationen der Studierenden. Für die meisten Studierenden der Betriebswirtschaftslehre sind ihre sozialen Kontakte Teil der Studientätigkeiten, und daher steht für sie "das Studium" im Mittelpunkt des Lebens. Ein BWL-Student bezeichnet das Studium ebenfalls als das Wichtigste in seinem Leben, obwohl er mehrere Wochen des Semesters im Unternehmen seines Vaters außerhalb Regensburgs erwerbstätig war. Für eine Medizin-Studentin steht das Studium einerseits im Mittelpunkt, da ihr Freund ebenfalls Medizin studiert und sie häufig gemeinsam lernen, andererseits wehrt sie sich gegen diesen Stellenwert des Studiums, da sie enttäuscht ist, weil sie das Gefühl hat, es habe mit der Berufspraxis überhaupt nichts zu tun.

Abschließend sei ein dritter Aspekt erwähnt. Für die Zentralität des Studiums hat offensichtlich die Wohnform der Studierenden (Eltern-Wohner oder nicht) in den ersten beiden Semestern keine Bedeutung. Studierende, die aus Regensburg oder Umgebung stammen und bei den Eltern wohnen, unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen, die nicht bei den Eltern wohnen. Das mag einerseits daran liegen, daß auch deren Beziehungen zur Heimatregion noch relativ eng sind. Entscheidend scheint aber zu sein, daß sich fachspezifisch unterschiedliche Interessen und Aktivitätsschwerpunkte außerhalb der Studienaktivitäten herausbilden, die von der Mehrzahl der Studierenden als ein Bereich angesehen werden, der neben den Studienaktivitäten gleichberechtigt ist: **Beide** Bereiche, in denen sie sich betätigen, werden als Teil ihres "Studentseins" angesehen, für das sie selbst verantwortlich sind. Diese Auffassung hat über den fachspezifischen Aspekt hinaus sehr viel damit zu tun, daß der Studienbeginn von der Mehrzahl der Studierenden als Schritt in die Selbständigkeit, als Ablösung vom Elternhaus und als Chance zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit betrachtet wird.

### **III Kritik und Veränderungsvorschläge der Studierenden**

Wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, hängt die Bewältigung der Probleme des Studienalltags in den ersten beiden Semestern von verschiedenen Faktoren ab: Geschlecht, Alter, Motivation und soziale Herkunft der Studierenden spielen genauso eine Rolle wie ihr Zurechtkommen in einer neuen Lebenssituation und mit den fachspezifisch unterschiedlichen Studiensituationen.

Die folgenden Kritikpunkte und Vorschläge beziehen sich nur auf einen Teil der möglichen Problemursachen, und zwar auf solche, die von universitären und staatlichen Stellen durch entsprechende Maßnahmen behoben werden können. Sie stellen die Sichtweise der Studierenden dar, wie sie hauptsächlich in den Interviews der ersten beiden Semester und hier besonders bei den Fragenkomplexen "Probleme" und "Veränderungsvorstellungen" geäußert wurden.

Aus den Aussagen der Studierenden wird deutlich, daß gerade zu Studienbeginn Probleme mit inhaltlichen, organisatorischen und atmosphärischen Faktoren eine gleichgewichtige Rolle spielen. Daher ist es nicht verwunderlich, Kritik an der Ausgestaltung der Universitätsräume mit gleichem Gewicht neben Lehrveranstaltungskritiken zu finden.

Im folgenden ersten Abschnitt werden Kritik und Vorschläge genannt, die von den Studierenden aller vier Fächer angesprochen werden. Im zweiten Abschnitt werden vornehmlich fachspezifische Kritikpunkte und Vorschläge dargestellt.

#### **1 Allgemeine Kritik und Vorschläge**

##### **Einführungsveranstaltungen/Tutorien**

Die Studierenden sind bei Studienbeginn meist kaum oder nur sehr mangelhaft über das Studium informiert. Hier bedarf es einerseits einer besseren Abstimmung zwischen Schulen und Hochschulen und andererseits zusätzlicher studienbegleitender Angebote und entsprechender Einrichtungen. Außerdem werden von den Studierenden aller Fächer - wenn auch mit unterschiedlicher Häufigkeit - mehr Einführungsveranstaltungen und Tutorien gefordert.

Auch die von Fach zu Fach zwar unterschiedlichen, aber nicht unerheblichen Fachwechsel- und Studienabbrecherquoten während der ersten Semester und der nachlassende Besuch von Veranstaltungen, die zu Beginn des Semesters belegt worden waren, deuten auf einen hohen Informationsbedarf hin.

### **Gruppengröße**

Die Studierenden aller Fächer kritisieren die hohen Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen, die zu Frontalunterricht zwingen und eine aktive Mitarbeit der Studierenden kaum möglich machen. Eine Verbesserung der Betreuungsrelationen gerade in der Studieneingangsphase wäre wichtig.

### **Interdisziplinarität**

Unabhängig von der realen Studienbelastung zeigen sich fast alle Studierenden enttäuscht, daß sie sich zu sehr auf die Lehrveranstaltungen in ihrem (Haupt-) Fach konzentrieren müssen. Viele haben in den ersten Wochen Veranstaltungen in anderen Disziplinen besucht, ihre Teilnahme daran aber meist wegen zu hoher zeitlicher Belastung im Laufe des Semesters beendet. Auch die Erwartung, an der Universität ein breites Wissen vermittelt zu bekommen, hat sich für die meisten nicht erfüllt.

Es stellt sich die Frage, ob gerade in den Veranstaltungen für die Studienanfängerinnen und -anfänger die Anforderungen nicht zu hoch sind. Die Professoren sollten die Studierenden gerade zu Beginn ihres Studiums stärker ermutigen, mehr "über den Tellerrand" des eigenen Faches hinauszuschauen, bzw. selber im Verbund mit Kolleginnen und Kollegen interdisziplinär angelegte Veranstaltungen anbieten. Zumindest sollte aber verstärkt auf benachbarte Veranstaltungen hingewiesen werden, um für die Studierenden die Orientierung in bezug auf das gesamte Spektrum des Faches zu verbessern.

### **Lehrpersonen/Lehrveranstaltungen**

Besonders schlecht in der Beurteilung der Lehrpersonen schneiden einzelne Professoren ab. Sie werden als "arrogant" bezeichnet, wollten die Studierenden "abschrecken" und vermittelten ihnen in den Sprechstunden, wie "dumm" die Studierenden seien.

Vor allem die von Professoren durchgeführten Vorlesungen werden von den Studierenden im Vergleich zu anderen Lehrveranstaltungsarten am schlechtesten bewertet. Am häufigsten kritisiert werden

- fehlende oder mangelhafte Gliederung der gesamten Vorlesung oder einzelner Vorlesungsstunden,
- das Vorlesen des Skriptes,
- zu schnelles Vorgehen,
- fehlende Möglichkeiten zum Nachfragen,
- undeutliche Aussprache,
- die Tatsache, daß der Professor einen "nicht mitreißt",
- fehlender oder unsachgemäßer Einsatz audiovisueller Medien.

Angesichts der von den Studierenden ausdrücklich genannten positiven Erfahrungen in den Übungen und Praktika wird der Sinn von Vorlesungen sehr häufig grundsätzlich in Frage gestellt.

Außerdem wird bemängelt, daß es unter den Lehrkräften keine Professorinnen und auch nur wenige Assistentinnen gäbe.

Aufgrund dieser Erfahrungen wird einerseits mehr studentische Mitsprache bei der Berufung von Lehrkräften gefordert - zum Beispiel könnte man sich Probevorlesungen mit studentischer Bewertung in einem stärker formalisierten Verfahren vorstellen - und andererseits eine leistungsorientierte Dauerbewertung der Lehrpersonen wie in den USA.

## **BAföG**

Kritisiert wird die oft monatelange Bearbeitungszeit der BAföG-Anträge. Daraus folgen finanzielle Engpässe, die zu einer unnötigen Verlängerung des Studiums führen - eine Situation, die durch eine bessere personelle Ausstattung der Studentenwerke verbessert werden sollte.

## **Wohnen**

Nur wenige Studierende haben in der von uns ausgewählten Woche in der Mitte des ersten Semesters angegeben, noch Probleme mit der Wohnsituation gehabt zu haben. Aus den Interviews geht jedoch hervor: Für fast alle nicht aus Regensburg kommenden Studierenden war es schwierig, ein Zimmer oder eine Wohnung zu finden, für einige zog sich die Suchphase sogar bis ins zweite Semester hinein. Teilweise wird das regelmäßige Wochenendheimfahren auch mit der miserablen Wohnsituation erklärt.

Obwohl Regensburg die vom Deutschen Studentenwerk empfohlene Wohnheimquote von 15% bereits erreicht hat und damit weit über dem

bayerischen Landesdurchschnitt von 10% liegt, sollten, um sowohl den Einstieg als auch die Integration in den Studentenalltag zu erleichtern, die Zahl der Studentenwohnheimplätze deutlich erhöht werden.

### **Universitätsräume**

Obwohl die Campusanlage der Universität Regensburg von vielen Studierenden ausdrücklich gelobt wird, werden die Räumlichkeiten oft kritisiert. Besonders schlecht schneiden hier die Orientierungsmöglichkeiten, die düsteren Seminarräume und die unbequeme Bestuhlung in den Hörsälen ab. Bessere Markierungen, zusätzliche Fensterdurchbrüche und bequemere Bestuhlung könnten die Attraktivität der Hochschule sicherlich steigern.

## **2 Fachspezifische Kritik und Vorschläge**

### **Germanistik**

Die Studierenden der Germanistik vermissen mehr Leitlinien für den Studienaufbau. Zum einen fehlen Überblicksveranstaltungen, zum anderen wäre - ganz im Gegensatz zu den anderen Fächern - eine stärkere Strukturierung des Studiums erwünscht.

Außerdem wird von den in diesem Fach überwiegend weiblichen Studierenden - sie stellen ca. zwei Drittel der Studierenden - bemängelt, daß sie fast ausschließlich von männlichen Lehrpersonen unterrichtet werden und daß selbst Stellen für studentische Hilfskräfte eher mit männlichen Kommilitonen besetzt werden.

Eine stärkere Unterstützung der Studentinnen scheint also dringend geboten.

### **BWL**

Die größten Schwierigkeiten bereitet den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre die Mathematik. Hier wären u.U. Brückenkurse einzuführen, um zu verhindern, daß sich das Studium wegen dieses Faches weiterhin wie bisher verzögert.

Es wird bemängelt, daß in Mikroökonomie Mathematikkenntnisse erwartet werden, die man erst später vermittelt bekäme.

Die Tatsache, daß es in Regensburg in der Betriebswirtschaftslehre kein Öffentliches Recht gibt, macht einen Wechsel zu einer anderen bayerischen Hochschule schwierig.

Die Studierenden kritisieren außerdem - besonders in Buchführung -, daß die Lehrinhalte einer vorhergehenden Berufsausbildung bei weitem zu negativ bewertet würden und daß das Studium zu wenig praxisorientiert sei.

Ebenfalls bemängelt werden die fehlenden Wahlmöglichkeiten im Grundstudium.

Die Lehrveranstaltungen im zweiten Semester waren sehr stark auf zwei Wochentage konzentriert. Eine gleichmäßigere Verteilung der Lehrveranstaltungen auf die Woche wäre wünschenswert.

Ebenfalls wünschenswert wären Nachklausuren am Ende des Semesters oder in den Semesterferien. Da die Ergebnisse oft erst zu Beginn des neuen Semesters bekannt würden, müssen die Studierenden ein halbes Jahr warten, bis sie einen Schein nachmachen können: Für viele unnötig verlorene Zeit. Insgesamt haben die Studierenden das Gefühl, daß sie ihr Studium einzig an den Anforderungen für die notwendigen Scheine ausrichten müßten und die Inhalte nur testatgerecht auswendig zu lernen hätten.

### **Medizin**

Am stärksten kritisiert werden der hohe Leistungsdruck, die vielen Praktika und der festgelegte Stundenplan.

Daneben werden Studieninhalte zur Heilpraktik vermißt und der hohe Anteil von Biologie und Chemie bemängelt, die als reine "Paukfächer" bezeichnet werden.

Insgesamt bemängeln die meisten Studierenden, daß sie zu "Fachidioten gedrillt" werden.

Nach Auffassung der Studierenden sollte das Studium praxisorientierter angelegt sein.

### **Physik**

Auch die Studierenden der Physik haben ihre Schwierigkeiten mit der Mathematik. Sie führen diese hauptsächlich darauf zurück, daß die Mathematik-Professoren nicht gewillt sind, auf ihre Situation einzugehen, sondern ihre Vorlesungen nur an den Studierenden der Mathematik ausrichten. Die hohen Durchfallquoten werden als Versuch interpretiert, möglichst viele Studierende hinauszuprüfen.

An den parallel angebotenen Übungen in Physik werden die unterschiedlichen Anforderungsniveaus kritisiert.

Besonders benachteiligt fühlen sich die Lehramtsstudierenden: Sie haben das Gefühl, daß sie von den Lehrpersonen nicht ernstgenommen werden.

### **3 Fazit**

Eines der Hauptziele dieser Untersuchung ist die Analyse der Entstehung von Studienproblemen. Wir halten in diesem Zusammenhang die Studienerfahrungen und die Vorstellungen der Studierenden für so aussagefähig, daß wir uns hier darauf beschränkt haben, sie nach Themenbereichen und Studienfächern gegliedert darzustellen, anstatt bereits zu diesem Zeitpunkt Empfehlungen der Studierenden zu referieren oder eigene Empfehlungen zur Studieneingangsphase zu formulieren (vgl. die Zusammenfassung auf S. 22 f). Dies wird Aufgabe einer weiteren Untersuchung sein, die sich mit dem Grundstudium befaßt. Diese Vorgehensweise scheint uns auch deshalb sinnvoll zu sein, weil wir mit dieser Untersuchung auch einen Beitrag dazu leisten wollen, zwischen Lehrenden und Studierenden die Diskussion über Studium und Studienprobleme wieder in Gang zu bringen.

## ANHANG I

### Kategorien für die Auswertung der Tagesprotokolle

#### Schlaf, Ausruhen

- 01 Tagesschlaf
- 02 Ausruhen, Nichtstun, Faulenzen
- 03 Nachtschlaf

#### Alltägliche Arbeiten, notwendige Verrichtungen

- 04 Körperpflege (z.B. Waschen, Friseur, Kosmetik, Aufenthalt im Bad usw.); Krankheit auskurieren
- 05 Vorbereitung und Einnahme von Mahlzeiten (auch Backen etc.)
- 06 Einkaufen (einschließlich Wege- und Wartezeiten)
- 07 Hausarbeit (z.B. Pflege-, Reinigungs- und Reparaturarbeiten; Wohnung aufräumen, Putzen)
- 08 Gartenarbeit
- 09 Besuch von Behörden (auch an der Hochschule, z.B. Direktorat für Studienangelegenheiten)
- 10 Wegezeiten zur Hochschule und im Studienbetrieb
- 11 Aufsuchen von Dienstleistungseinrichtungen, z.B. Reinigung, Schuhmacher, Post, Kfz-Werkstatt usw. einschließlich Wege- und Wartezeiten
- 12 Arztbesuch

#### Studententätigkeiten

- 13 Vorlesungen
- 14 Seminar, Übung, Kolloquium (auch Fremdsprachenunterricht)
- 15 Selbststudium (Seminarvorbereitung, Lesen der wiss. Literatur, Hausaufgabenerledigung, Vokabeln lernen, Übersetzungen anfertigen usw.)
- 16 Praktika (auch Labor, technische Übungen, Famulaturen, Klinikstunden, Exkursionen)
- 17 Klausur, Prüfung, Leistungskontrolle, Testat usw.

### **Soziale Kontakte, Geselligkeit, Kommunikation**

- 18 Party gefeiert
- 19 Karten-, Brett- und Gesellschaftsspiele
- 20 Besuch von Gaststätten, Cafes, Bars, Studentenclubs, Cafeteria u.ä. (ohne Tanz)
- 21 Intimes Zusammensein
- 22 Geselligkeit (Unterhaltung, Besuche empfangen bzw. jmdn. besuchen u.ä.)
- 23 Diskothek und andere Tanzveranstaltungen
- 24 Mensa (wenn ausdrücklich Mittagessen dort genannt)

### **Sport**

- 25 Sportliche Betätigung (Freizeit, d.h. außerhalb des Studiums)
- 26 Ausflüge, Wanderungen
- 27 Bei Sportveranstaltungen zuschauen, Sportsendungen im Fernsehen und Hörfunk verfolgen

### **Lesen, Radio, Fernsehen**

- 28 Musikrezeption (Rundfunk, Platten, Bänder, Fernsehen, auch Konzerte, Opern-, Beat-, Rock-, Jazzveranstaltungen u.ä.)
- 29 Radio gehört (außer Sport und Musik)
- 30 Fernsehen (außer Sport und Musik)
- 31 Lesen schöngeistiger Literatur (Romane, Erzählungen, Gedichte usw.)
- 32 Radio gehört (Nachrichten, politisch aktuelle Sendungen)
- 33 Ferngesehen (Nachrichten, politisch aktuelle Sendungen)
- 34 Radio ohne nähere Angaben
- 35 Fernsehen ohne nähere Angaben

### **Gesellschaftliche Aktivität**

- 36 Künstlerisches Laienschaffen in einem Ensemble, Zirkel, einer Arbeitsgemeinschaft
- 37 Arbeitseinsatz ohne Bezahlung (auch Nachbarschaftshilfe)
- 38 Gesellschaftspolitische und politische Aktivitäten
- 39 Hochschulpolitische Aktivitäten

- 40 Andere Formen gesellschaftlicher Aktivität, einschließlich DRK-Ausbildung u.ä.
- 41 Erziehung und Pflege von Kindern (auch Spielen, Kontrolle der Hausaufgaben, Besuch von Elternversammlungen u.ä.)
- 42 Lesen von Zeitschriften und Zeitungen

**Kulturell-künstlerische und wissenschaftlich-technische Tätigkeiten**

- 43 Fachliche Tätigkeiten über das Lehrprogramm hinaus (wissenschaftlich-produktive Tätigkeit, Hilfsassistententätigkeit, Forschungstätigkeiten, Konstruktionsbüro, Teilnahme an Fachwettbewerben u.ä)
- 44 Mit Sammlungen beschäftigt (Briefmarken u.ä.)
- 45 Kulturelle Veranstaltungen, Ausstellungen besucht (z.B. Kunstausstellung, Theater, Museum, kulturelle Feierstunde u.ä.)
- 46 Kinobesuch
- 47 Individuelles Beschäftigen mit naturwissenschaftlich-technischen Dingen (einschließlich Basteln)
- 48 Individuelle künstlerische/kulturelle Betätigung (z.B. Malen, Zeichnen, Singen, Musizieren, Gedichteschreiben, Fotoarbeiten, Fahrrad, Moped, Motorrad oder Auto geputzt bzw. daran gebastelt)
- 49 Fahrrad, Moped, Motorrad oder Auto gefahren bzw. mitgefahren (nicht Sport)

**Sonstiges**

- 51 Aktive Erholung, z.B. Spaziergehen, Baden, Bummeln (auch: Urlaub, Kurzurlaub)
- 52 Pausengestaltung, z.B. Rätselraten, nachgedacht, gelegen, gesponnen u.ä.
- 53 Individuelle Beschäftigungen, z.B. Briefe/Karten geschrieben, telefoniert, Wochenprotokoll ausgefüllt u.ä.
- 54 Besuch kirchlicher Veranstaltungen (Gottesdienst, Bibelstunde, Veranstaltungen der katholischen bzw. evangelischen Studentengemeinde besucht)
- 55 Heimfahrten zur Familie bzw. zu den Eltern
- 56 Gearbeitet, um zusätzlich Geld zu verdienen
- 57 In Buchhandlungen gestöbert
- 58 Etwas anderes getan, was in dieser Liste nicht enthalten ist.

Fragebogen (Beginn des ersten Fachsemesters)

BAYERISCHES STAATSIINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG UNIVERSITÄT LEIPZIG LABORATORIUM FÜR STUDENTENFORSCHUNG		
<p style="text-align: center;"><b>Liebe Studentin! Lieber Student!</b></p> <p>Wir erforschen das Studium und die Studienbedingungen im deutsch-deutschen Vergleich und bitten Sie dabei um Ihre Mitarbeit. Die Untersuchung wird in Regensburg und in Leipzig durchgeführt und soll mithelfen, Studienprobleme zu beseitigen.</p> <p>Ihre Mitarbeit ist außerordentlich bedeutsam, weil ohne Ihre Antwortbereitschaft die Forschung nicht laufen kann. Bitte beantworten Sie die Fragen in diesem Bogen ehrlich und gewissenhaft.</p> <p>Die Untersuchung ist streng vertraulich. Ihren Namen brauchen Sie nicht zu nennen. Ihre Angaben dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken und werden keinesfalls an dritte Personen weitergegeben.</p> <p>Wir benutzen verschiedene Untersuchungsmethoden. Neben diesem Kurzfragebogen werden noch ein Wochenprotokoll, die Gruppendiskussion und das explorative Interview eingesetzt. Notieren Sie bitte deshalb auf allen Untersuchungsmaterialien ein individuelles Symbol, das Sie immer wieder erkennen, im oben vorgesehenen Kästchen. So können Ihre Antworten einander zugeordnet werden.</p> <p>Das Ausfüllen des Bogens ist ganz einfach: Jede Frage hat nummerierte Antwortmöglichkeiten. Die Nummer der von Ihnen gewählten Antwort tragen Sie bitte in das jeweils vorgesehene Kästchen ein.</p> <p style="text-align: center;">Viel Freude beim Ausfüllen und im voraus herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!</p> <p style="text-align: center;">BAYERISCHES STAATSIINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG UNIVERSITÄT LEIPZIG LABORATORIUM FÜR STUDENTENFORSCHUNG</p> <p style="text-align: center;"><i>Götz Schindler U. Stärke</i> Dr. Götz Schindler Dr. Uta Stärke</p>	<div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 40px; margin: 0 auto;"></div> <p style="font-size: 8px; text-align: center;">Ihr Symbol eintragen!</p>	<p style="text-align: center;"><b>Vorab eine Frage zur Übung:</b></p> <p>1. Besitzen Sie einen Heimcomputer?</p> <p style="margin-left: 20px;">1 ja 2 nein</p> <p>Wenn Sie einen PC besitzen, tragen Sie in das Kästchen bitte eine "1" ein, und wenn Sie keinen PC besitzen, eine "2".</p> <hr/> <p>Nicht alle Fragen lassen sich so einfach mit "ja" oder "nein" beantworten. Wir haben deshalb mehrere Stufen für eine Antwort vorgesehen. Mit jeder dieser Stufen können Sie mehr oder weniger stark z. B. Ihre Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken.</p> <p>Diese Antwortmöglichkeiten sollen häufig für mehrere Aussagen angewendet werden. Dazu ein Beispiel.</p> <hr/> <p>2. In welchem Maße interessieren Sie sich für folgendes? Je nach dem Grad Ihres Interesses entscheiden Sie sich für einen Wert von 1 - 6.</p> <p style="margin-left: 20px;">Ich interessiere mich</p> <p style="margin-left: 40px;">1 sehr stark 2 3 4 5 6 überhaupt nicht</p> <p>a) für Natur/Umwelt</p> <p>b) für Kunst/Literatur/Kultur</p> <p>c) für Gesellschaft</p> <p>d) für Technik</p> <p>e) für Sport</p> <p>f) für Politik</p> <p>g) für Sprachen</p> <p>h) für Soziales</p>
	<div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; display: inline-block; margin: 0 auto;"></div> <p style="font-size: 8px; margin: 0;">10 *****</p>	<div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; display: inline-block; margin: 0 auto;"></div> <p style="font-size: 8px; margin: 0;">15 *****</p>

Wir wenden uns zunächst Ihren Vorstellungen von der Zukunft zu.			
3. Wie sehen Sie Ihre persönliche Zukunft?			
1 optimistisch			
2 eher optimistisch als pessimistisch			
3 eher pessimistisch als optimistisch			
4 pessimistisch			
a) ganz allgemein	<input type="checkbox"/>	n) meine politischen Interessen vertreten zu können	<input type="checkbox"/> 35
b) in bezug auf Ihr Studium	<input type="checkbox"/>	o) kulturell aktiv zu sein	<input type="checkbox"/>
c) in bezug auf einen/Ihren künftigen Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>	p) eine Familie zu haben	<input type="checkbox"/>
d) in bezug auf Partnerschaft und eigene Familie	<input type="checkbox"/>	q) Kinder zu haben	<input type="checkbox"/>
4. Wie bedeutsam ist das unter a) bis r) Genannte für Ihr persönliches Leben?		Die nächsten Fragen betreffen Ihr Verhältnis zum Elternhaus.	
Das ist für mich		Traf das folgende zu, als Sie etwa 8 bis 16 Jahre alt waren?	
1 sehr bedeutsam		Das traf zu	
2		1 vollkommen	
3		2	
4		3	
5		4	
6 überhaupt nicht bedeutsam		5	
a) studieren zu können	<input type="checkbox"/>	6 überhaupt nicht	
b) gerade dieses Fach zu studieren	<input type="checkbox"/>	5. Ich wurde zu Hause zu Selbständigkeit und Eigenaktivität erzogen.	<input type="checkbox"/>
c) mein Studium erfolgreich abzuschließen	<input type="checkbox"/>	6. Ich hatte zu Hause einen ungestörten Arbeitsplatz.	<input type="checkbox"/> 40
d) schöpferisch zu sein, Neues zu entdecken, etwas zu erfinden	<input type="checkbox"/>	7. Bei familiären Entscheidungen durfte ich mitreden.	<input type="checkbox"/>
e) fachlichen Problemen selbständig nachzugehen	<input type="checkbox"/>	8. Meine Eltern haben zu meinen Gunsten oftmals auf etwas verzichtet/zurückgesteckt.	<input type="checkbox"/>
f) Freunde zu haben	<input type="checkbox"/>	9. Meine Eltern waren liebevoll und zärtlich miteinander.	<input type="checkbox"/>
g) gesund zu sein	<input type="checkbox"/>	10. Wie stark wurden Sie in Ihrem Elternhaus zu den folgenden Arbeiten a) bis e) herangezogen?	
h) den richtigen Lebenspartner zu haben bzw. zu finden	<input type="checkbox"/>	Dazu wurde ich herangezogen	
i) später eine interessante Arbeit zu haben	<input type="checkbox"/>	1 mehr stark	
k) später im Beruf anerkannt zu sein	<input type="checkbox"/>	2	
l) künftig einen Beruf zu haben, der meiner studierten Fachrichtung entspricht	<input type="checkbox"/>	3	
m) später viel zu verdienen	<input type="checkbox"/>	4	
	<input type="checkbox"/>	5	
	<input type="checkbox"/>	6 überhaupt nicht	
	<input type="checkbox"/>	a) Hausarbeit (Kochen, Reinigungsarbeiten, Nähen usw.)	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	b) Einkaufen	<input type="checkbox"/> 45
	<input type="checkbox"/>	c) technische Reparaturen, handwerkliche Renovierungs- und Pflegearbeiten	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	d) Geschwisterbetreuung	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>	e) Gartenarbeit	<input type="checkbox"/>

Fortsetzung nächste Spalte!

<p>11. Inwieweit trafen in Ihrer Kindheit und Jugend folgende Sachverhalte zu?</p> <p>Dies traf zu</p> <p>1 sehr häufig 2 3 4 5 6 überhaupt nicht</p> <p>Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) ...</p> <p>a) erklärten mir die Natur, wanderten mit mir.</p> <p>b) musizierten, sangen, zeichneten, malten mit mir.</p> <p>c) diskutierten mit mir gesehene Fernsehsehungen.</p> <p>d) bastelten, experimentierten, reparierten Gegenstände mit mir.</p> <p>e) setzten sich mit mir in geselliger Runde zusammen.</p> <p>f) berichteten mir über ihre Arbeit.</p> <p>g) besuchten mit mir Museen, Ausstellungen, Theater, Konzerte.</p> <p>h) schenkten mir Bücher.</p> <p>i) kümmerten sich um die Erfüllung meiner Hausaufgaben.</p> <p>k) gaben mir Geld für gute Zensuren.</p> <p>l) diskutierten mit mir über kulturelle Fragen.</p> <p>m) sprachen mit mir über politische Ereignisse.</p> <p>n) diskutierten mit mir über meine jetzige Studienrichtung.</p> <p>o) bestrafte mich bei schlechten Zensuren.</p>	<p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> 50 *****</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> 55 *****</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> 60 *****</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p>	<p>13. Nur für DDR-StudentInnen: Ihr Abschlußprädikat im Abitur?</p> <p>1 mit Auszeichnung 2 sehr gut 3 gut 4 befriedigend 5 bestanden</p> <p>14. Ihr Notendurchschnitt im Abitur?</p> <p>1 1,0 2 1,1 bis 1,6 3 1,7 bis 2,2 4 2,3 bis 2,9 5 3,0 und darüber</p> <p>15a. Denken Sie jetzt bitte zurück an die Zeit vor Ihrem Studium! Was traf da für Sie zu?</p> <p>1 ja 2 nein</p> <p>a) Facharbeiterabschluß (abgeschlossene Berufsausbildung)</p> <p>b) Fachschulabschluss</p> <p>c) Abitur an einer Spezialoberschule</p> <p>d) Vorpraktikum/Praktikum</p> <p>e) Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn (unter einem Jahr)</p> <p>f) Erwerbstätigkeit vor Studienbeginn (ein Jahr und länger)</p> <p>g) Wehrdienst/Zivildienst</p> <p>h) direkt nach der Hochschulreife zum Studium</p>	<p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> 65 *****</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> 70 *****</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p>
<p>12. Auf welchem Wege haben Sie die Hochschulreife erworben?</p> <p>1 EOS 2 Berufsausbildung mit Abitur 3 Vorkurs für junge Facharbeiter 4 Abiturlehrgang an einer Volkshochschule 5 Gymnasium 6 Fachgymnasium 7 Abendgymnasium 8 Kolleg 9 Fachoberschule 0 Fachhochschule</p> <p>Wer sie auf anderem Weg erworben hat: Auf welchem?</p>	<p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p>	<p>15b. Und welches Fach studieren Sie jetzt?</p> <p>1 Betriebswirtschaftslehre 2 Germanistik 3 Medizin 4 Physik</p> <p>16. Wie schätzen Sie sich selbst ein?</p> <p>Ich bin ...</p> <p>1 Überzeugter Atheist (Atheisten vertreten die Auffassung, daß es keinen Gott oder andere übernatürlichen Kräfte gibt).</p> <p>2 Überzeugt von einer Religion.</p> <p>3 Anhänger anderer Auffassungen.</p> <p>4 bei dieser Frage noch unentschieden.</p>	<p><input type="checkbox"/> 74</p> <p><input type="checkbox"/> 75 *****</p>

<p>17a. Als was sind bzw. waren Ihre Eltern in der überwiegenden Zeit tätig? Die Antwortmöglichkeiten:</p> <p>00 un- und angelernter Arbeiter 01 Facharbeiter 02 einfacher Angestellter 03 mittlerer Angestellter 04 höherer Angestellter 05 einfacher Beamter 06 gehobener Beamter 07 höherer Beamter 08 Genossenschaftsmitglied 09 Selbständiger/Unternehmer/Handwerker 10 geisteswissenschaftlich, naturwissenschaftlich, technisch, medizinisch, pädagogisch und künstlerisch Tätige (Intelligenz) 11 mithelfendes Familienmitglied 12 Hausfrau/Hausmann 13 arbeitslos</p>	<div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin: 0 auto; display: flex; align-items: center; justify-content: center;">2</div>	<p>Welche Vorstellungen haben Sie vom Studium und vom studentischen Leben an der Universität/Hochschule? Antworten Sie jeweils mit:</p> <p>Das trifft zu</p> <p>1 vollkommen 2 3 4 5 6 überhaupt nicht</p>	
<p>a) Vater</p> <p>b) Mutter</p>	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <span>11</span> </div>	<p>19. Zwischen den Lehrkräften und den Studenten herrscht eine vertrauensvolle Atmosphäre.</p> <p>20. Lehrkräfte und Studenten arbeiten gemeinsam an Forschungsprojekten.</p> <p>21. Die Lehrkräfte interessieren sich für meine Schwierigkeiten und Schwächen.</p> <p>22. Die Lehrkräfte interessieren sich für meine Interessen und Stärken.</p>	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> </div>
<p>17b. In welchem Arbeitsbereich sind (waren) Ihre Eltern überwiegend tätig?</p> <p>00 Produktionsbetrieb in der Industrie 01 Dienstleistung, Handel, Gastronomie 02 Kindergärten, Schule, Berufsschule 03 Landwirtschaft 04 Handwerksbetrieb 05 freischaffend 06 Hoch- und Fachschule, Forschungseinrichtung, Akademie 07 kulturelle Einrichtung 08 Gesundheits- und Sozialwesen 09 staatliche und kommunale Verwaltung, Bahn, Post 10 Parteien, Verbände, Kirchen 11 Arme, Polizei, Zoll 12 Haushalt</p>		<p>23. Die Lehrkräfte fördern meine Stärken und Interessen.</p> <p>Welche Erwartungen haben Sie darüber hinaus? Antworten Sie bitte wieder mit dem gleichen Antwortmodell!</p> <p>24. Ich habe enge Kontakte zu meinen KommilitonInnen.</p> <p>25. Ich habe die Möglichkeit, mich mit Problemen zu beschäftigen, die über mein Studienfach hinausgehen.</p> <p>26. Die Lehrveranstaltungen in meinem Fach beziehen Fragestellungen angrenzender Disziplinen ein.</p> <p>27. An der Universität kann ich meine Persönlichkeit entwickeln.</p> <p>28. An der Universität wird meine Allgemeinbildung gefördert.</p> <p>29. Ich arbeite mit KommilitonInnen gemeinsam in Arbeitsgruppen.</p> <p>30. Unter den StudentInnen herrscht eine harte Konkurrenz.</p>	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> </div>
<p>a) Vater</p> <p>b) Mutter</p>	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <span>15</span> </div>	<p>Und welche Erwartungen haben Sie außerdem noch?</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> </div>
<p>18. Welche <u>höchste</u> berufliche Qualifikation haben bzw. hätten die nachfolgenden Personen?</p> <p>1 Un-/Angelernter 2 Facharbeiter/abgeschlossene Berufsausbildung 3 Meister 4 Abschluß einer Fachschule/höheren Fachschule 5 Hochschul- bzw. Universitätsabschluß 6 Promotion 7 keinen beruflichen Ausbildungsabschluß 8 Das weiß ich nicht</p>			<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px; margin-right: 5px;"></div> </div>

<p>Noch einmal zu Ihrem Studium. Antworten Sie bitte wieder mit:</p>		<p>Und nun zu Ihrer Wohnsituation und zu Ihrer finanziellen Lage.</p>	
<p>Das trifft zu</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1 vollkommen</li> <li>2</li> <li>3</li> <li>4</li> <li>5</li> <li>6 überhaupt nicht</li> </ol>		<p>39a. Wo wohnen Sie gegenwärtig?</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1 zu Hause, bei den Eltern</li> <li>2 in einer Wohnung als Hauptmieter</li> <li>3 in einer Wohngemeinschaft</li> <li>4 zur Untermiete</li> <li>5 im Studentenwohnheim</li> <li>6 anderswo</li> </ol>	
<p>31. Ich fühle mich mit meinem Studienfach fest verbunden.</p>	<input type="checkbox"/>	<p>Wer eben mit 6 geantwortet hat: Wo?</p>	<input type="checkbox"/> 45 *****
<p>32. Ich fühle mich mit (a)einem künftigen Beruf verbunden.</p>	<input type="checkbox"/> 35 *****	<p>39b. Falls Sie die Wahl hätten, wo würden sie während des Studiums am liebsten wohnen?</p>	
<p>33. Das Studium überfordert mich in quantitativer (zeitlicher) Hinsicht.</p>	<input type="checkbox"/>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1 zu Hause, bei den Eltern</li> <li>2 in einer Wohnung als Hauptmieter</li> <li>3 in einer Wohngemeinschaft</li> <li>4 zur Untermiete</li> <li>5 im Studentenwohnheim</li> <li>6 anderswo</li> </ol>	
<p>34. Das Studium ermöglicht mir hohe berufliche Mobilität.</p>	<input type="checkbox"/>	<p>Wer eben mit 6 geantwortet hat: Wo?</p>	<input type="checkbox"/> 46 *****
<p>35. Das Studium ermöglicht es mir, beruflich Karriere zu machen.</p>	<input type="checkbox"/>	<p>40. Wie finanzieren Sie Ihr Studium? Tragen Sie die jeweilige Summe (pro Monat) bitte direkt in die Kästchen ein! Beispiel: 300 DM = 300</p>	
<p>36. Wenn Sie nochmals vor der Wahl stünden, wie würden Sie sich hinsichtlich a) bis d) entscheiden? Antworten Sie jeweils:</p>		<p>a) über meine Eltern</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
<ol style="list-style-type: none"> <li>1 ja, unbedingt</li> <li>2</li> <li>3</li> <li>4</li> <li>5</li> <li>6 nein, keinesfalls</li> </ol>		<p>b) über meine(n) EhepartnerIn</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> 50 *****
<p>a) die Hochschulreife/das Abitur machen</p>	<input type="checkbox"/>	<p>c) über BAföG</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> 55 *****
<p>b) auf demselben Wege die Hochschulreife erwerben</p>	<input type="checkbox"/> 40 *****	<p>d) über Leistungsstipendium</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
<p>c) wieder ein Studium aufnehmen</p>	<input type="checkbox"/>	<p>e) über Sonderstipendium</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> 60 *****
<p>d) wieder dasselbe Fach studieren</p>	<input type="checkbox"/>	<p>f) über Stipendium von einem Begabtenförderungswerk</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> 65 *****
<p>37. Haben Sie sich bei Ihrer Studienfachwahl für das Fach entschieden, das Sie am liebsten studieren wollten?</p>		<p>g) über eine Stiftung (außer Begabtenförderungswerk)</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> 70 *****
<ol style="list-style-type: none"> <li>1 ja, vollkommen</li> <li>2</li> <li>3</li> <li>4</li> <li>5</li> <li>6 nein, überhaupt nicht</li> </ol>	<input type="checkbox"/>	<p>h) über eigene Ersparnisse</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
<p>38. Sind Sie mit Ihrer ersten Studienbewerbung angekommen?</p>	<input type="checkbox"/>	<p>i) über Jobben</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
<ol style="list-style-type: none"> <li>1 ja</li> <li>2 nein, ich habe mich nochmals in demselben Fach beworben und auch eine Zulassung erhalten</li> <li>3 nein, ich habe mich in einem anderen Fach beworben/eingetragen</li> <li>4 nein, ich würde in ein mich weniger interessierendes Studienfach umgelenkt</li> </ol>	<input type="checkbox"/>	<p>k) über sonstige Einkünfte/Zuwendungen</p> <p style="text-align: center;">Achtung!</p> <p>Bei den beiden Fragen auf folgender Seite ändern sich die Antwortmöglichkeiten von bisher sechs auf sieben Stufen!</p>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> 76 *****

<p>41. Wie stehen Sie zu den angeführten Zielen? Welche unterstützen Sie, welche lehnen Sie ab? Antworten Sie jeweils mit:</p> <p>1 unterstütze ich voll und ganz 2 3 4 5 6 7 lehne ich voll und ganz ab</p> <p>n) Harte Bestrafung der Kriminalität</p> <p>b) Stabilität der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse</p> <p>c) Verwirklichung der vollen Mitbestimmung der Arbeiter im Betrieb</p> <p>d) Durchsetzung der vollen Gleichberechtigung der Frau im Beruf</p> <p>e) Kampf gegen die Arbeitslosigkeit</p> <p>f) Gleiche Bildungschancen für alle Kinder</p> <p>g) Verstärkte Bemühungen um die Erhaltung des Friedens in der Welt</p> <p>h) Freie Marktwirtschaft und freies Unternehmertum</p> <p>i) Verstärkte Bemühungen um den Umweltschutz</p> <p>k) Entwicklung zu einer Gesellschaft, in der Ideen wichtiger sind als Geld</p> <p>l) Sicherung einer starken Landesverteidigung</p> <p>m) Schutz der freien Meinungsäußerung</p> <p>n) Ausweitung der politischen Mitbestimmung</p> <p>o) Entwicklung zu einer humaneren, weniger unpersonlichen Gesellschaft</p> <p>p) Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung um jeden Preis</p> <p>q) Kampf gegen steigende Preise</p>	<p style="text-align: center;">3</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>***** 10</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>***** 15</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>***** 20</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>***** 25</p>	<p>42. Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Verhalten bestimmen. Geben Sie bitte an, wie wichtig die folgenden Wertvorstellungen für Ihre persönliche Lebensgestaltung sind! Antworten Sie jeweils mit:</p> <p>1 äußerst wichtig 2 3 4 5 6 7 überhaupt nicht wichtig</p> <p>a) Disziplin</p> <p>b) Selbstverwirklichung</p> <p>c) Sicherheit</p> <p>d) Soziales Engagement</p> <p>e) Besitz, Eigentum</p> <p>f) Phantasie und Kreativität</p> <hr/> <p style="text-align: center;">Die letzten Fragen betreffen Ihre Person.</p> <hr/> <p>43. Wie alt sind Sie? Alter bitte direkt eintragen!</p> <hr/> <p>44. Ihr Geschlecht?</p> <p>1 männlich 2 weiblich</p> <hr/> <p>45. Ihr Familienstand?</p> <p>1 ledig 2 verheiratet 3 in Lebensgemeinschaft lebend 4 geschieden 5 verwitwet 6 wieder verheiratet</p> <hr/> <p>46. Wieviel Kinder haben Sie? Anzahl der Kinder bitte direkt eintragen!</p> <hr/> <p>47. Welche Probleme bedrücken Sie gegenwärtig?</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <hr/> <p>48. Und was macht Sie besonders froh?</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <hr/> <p style="text-align: center;">Wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit!</p>	<p><input type="checkbox"/></p> <p>***** 30</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>***** 30</p>
--	--	---	---

Wochenprotokoll (Mitte jedes Semesters)

BAYERISCHES STAATSIKITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG  
MÜNCHEN  
UNIVERSITÄT LEIPZIG - LABORATORIUM FÜR STUDIENTENFORSCHUNG



W O C H E N P R O T O K O L L

Liebe Studentin! Lieber Student!

Hier bitte Ihr Symbol eintragen!

Wir bitten Sie herzlich, das Wochenprotokoll in folgender Weise zu führen:

1. Bitte tragen Sie täglich ein, was Sie am jeweiligen Tag getan haben. Sie können tagsüber die Zeiten in ein Notizheft schreiben. So wird nichts vergessen.
2. Für jeden Tag ist eine Seite vorgesehen. Sie haben also genügend Platz zum Eintragen. An jedem neuen Tag beginnen Sie bitte mit einer neuen Seite, auch wenn die vorhergehende noch nicht voll ist. Kennzeichnen Sie den jeweiligen Wochentag durch einen Kreis!
3. So sieht eine richtig ausgefüllte Zeile aus:

Mo	Di	Mi	Do	Fr	WANN (Uhrzeit)	WAS (evtl. WARUM)	MIT WEM	WIE
Kein nicht überprüfen!					BEISPIEL: 20 <sup>h</sup> -20 <sup>h</sup>	gelsen, (Grass, Die Blechtrommel)	al	1

Einige Hinweise zu den einzelnen Spalten:

**SPALTE "WANN"**

Schreiben Sie bitte alles auf, was 15 Minuten oder länger dauert. Um nichts zu vergessen, können Sie sich Notizen machen.

**SPALTE "WAS"**

Es genügen Stichworte. Bitte hinzufügen, welche Vorlesung Sie gehört haben, welcher Film im Kino gespielt wurde, was Sie gelesen haben!

z. B.: Vorlesung (Algebra) Kino (Dirty Dancing)  
gelesen (Grass, Die Blechtrommel) Vokabeln gelernt (Englisch)

Wo es Ihnen sinnvoll erscheint, tragen Sie ein, warum die Tätigkeit ausgeführt wurde.

**SPALTE "MIT WEM"**

a1 = allein P = (Geschlechts)partner Fm = der "beste" Freund  
V = Vater Ki = eigene Kinder Fw = die "beste" Freundin  
M = Mutter FK = Freundeskreis L = Angehörige des Lehrkörpers  
G = Geschwister K = KommilitonInnen S = sonstige Personen

**SPALTE "WIE"**

Bitte geben Sie bei jeder Tätigkeit an, wie gern Sie diese verrichtet haben. Verwenden Sie diese Bewertungsmöglichkeiten:

- 1 sehr gern
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr ungern

Am Schluß geben Sie bitte eine Gesamtbewertung des Tages und notieren besondere Probleme auf dem Extrablatt. Viel Freude beim Ausfüllen und herzlich Dank für Ihre Mitarbeit!



**ANLAGE ZUM WOCHENPROTOKOLL**

Bitte t ä g l i c h ausfüllen!

--	--	--	--



Hier bitte  
Ihr Symbol  
eintragen!

Welche der nachfolgend genannten Probleme mit Ihrem Studienalltag hatten Sie an den einzelnen Tagen der Woche? Antworten Sie bitte jeweils mit:

Das beschäftigte mich

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	
Finanzierung des Studiums/des allgemeinen Unterhalts								10-16
Wohnungssuche/Wohnungsprobleme								17-23
eigene Organisation des Alltags								24-30
Anonymität, Beziehungslosigkeit/Massenhochschule								31-37
fehlender Durchblick durch Studienorganisation								38-44
fehlender Durchblick durch Studieninhalte								45-51
fehlender Durchblick bei der Auswahl von Fachliteratur								52-58
soziale Probleme in Veranstaltungen (z.B. mit Gruppenarbeit, Sprechhemmungen etc.)								59-65
Familien- und Partnerschaftsprobleme								66-72
Gefühl von Krankheit, Depressionen								10-16 5
Zurechtkommen mit den Veranstaltungen in Arbeits-/Seminargruppen								17-23

Bitte Rückseite beachten!

Einige Fragen zum Abschluß:

Hatten Sie in dieser Woche ein besonderes Erfolgserlebnis? Wie sah das aus?

Wenn Sie Lücken zwischen Veranstaltungen hatten: Wie haben Sie diese meist ausgefüllt?

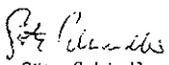
Wie schätzen Sie die Woche ein, in der Sie Ihr Wochenprotokoll ausgefüllt haben? War es eine "normale" Studienwoche - oder gab es Besonderheiten?

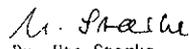
- 1 normale Woche
- 2 Besonderheiten

 24  
\*\*\*\*\*

Falls es Besonderheiten gab: Welche waren das?

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mitarbeit!

  
Dr. Götz Schindler  
München

  
Dr. Uta Starke  
Leipzig

## ANHANG II

### **Studienpläne der Fächer Betriebswirtschaftslehre, Germanistik, Medizin und Physik der Universität Regensburg**

Wie aus dem Textteil ersichtlich, ist der zeitliche Aufwand für die Studientätigkeiten in den vier ausgewählten Fächern recht unterschiedlich. Dies ist nicht nur der individuellen Studiengestaltung geschuldet, sondern hängt in großem Maße von den durch die Studienordnungen vorgegebenen Stundenzahlen ab.

Dieser Anhang beinhaltet deshalb neben kurzen Erläuterungen die aus den Studienordnungen ermittelten Lehrveranstaltungen für das Grundstudium (i.d.R. 1. - 4. Semester).

#### **Betriebswirtschaftslehre**

Das Fach Betriebswirtschaftslehre wird an der Universität Regensburg als Vollstudium angeboten und kann mit einer Diplomprüfung abgeschlossen werden. Während des Grundstudiums, das für die Studiengänge BWL und VWL einheitlich ist, gibt es hinsichtlich der Prüfungsfächer und der Leistungsnachweise keine Wahlmöglichkeiten.

Die Lehrveranstaltungen setzen sich zusammen aus:

- Vorlesungen,
- Übungen.

Das Grundstudium der Betriebswirtschaftslehre zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

- Starke Reglementierung,
- der Wahl zwischen drei- oder viersemestrigem Grundstudium,
- hohe Stundenzahl.

Die folgenden Übersichten stellen Empfehlungen für ein drei- bzw. viersemestriges Grundstudium dar.

## Übersicht A 1:<sup>1</sup> Regelmäßiges Lehrprogramm im Grundstudium

	SWS im WS	SWS im SS
<b>I. Vorlesungen</b>		
1. Einführende Veranstaltungen		
- Einführung in die BWL	2	-
- Einführung in die VWL	1	-
2. Propädeutika		
- Mathematik I	2	-
- Mathematik II	-	2
- Betriebl. Rechnungswesen I: Buchführung u. Bilanzierung	2	-
- Betriebl. Rechnungswesen II: Kostenrechnung	-	2
- Volksw. Rechnungswesen	1	-
- Grundl. d. Wirtschaftsinformatik mit Übungen	3 <sup>2</sup>	3
3. Fächer der Diplomvorprüfung		
- Recht I	2	-
- Recht II	-	2
- Betriebl. Leistungserstellung	-	2
- Betriebl. Marktwirtschaft	2	-
- Betriebl. Finanzierung	-	2
- Mikroökonomie I	3	-
- Mikroökonomie II	-	2
- Makroökonomie I	-	3
- Makroökonomie II	2	-
- Statistik I	3	-
- Statistik II	-	3

	SWS im WS		SWS im SS	
<b>II. Übungen</b>				
<b>1. Propädeutika</b>				
- Mathematik I	2 <sup>1</sup>	X <sup>2</sup>	2 <sup>1</sup>	X
- Mathematik II	2 <sup>1</sup>	X	2 <sup>1</sup>	X
- Betriebl. Rechnungswesen I: Buchführung u. Bilanzierung	2 <sup>1</sup>	X	2 <sup>1</sup>	X
- Betriebl. Rechnungswesen II: Kostenrechnung	2 <sup>1</sup>	X	2 <sup>1</sup>	X
- Volksw. Rechnungswesen	1	X		
<b>2. Fächer der Diplomvorprüfung</b>				
- Recht I	2	X	-	
- Recht II	-		2	X
- Betriebl. Leistungserstellung	2		-	
- Betriebl. Marktwirtschaft	2		-	
- Betriebl. Finanzierung	-		2	
- Mikroökonomie I	2		-	
- Makroökonomie I	-		2	
- Mikroökonomie II	-		2	
- Makroökonomie II	2		-	
- Statistik I	2			
- Statistik II	-		2	

<sup>1</sup> Übungsinhalte sind im Winter- und Sommersemester identisch.

<sup>2</sup> x bedeutet, daß ein Scheinerwerb in dieser Übung möglich ist.

(Fortsetzung Übersicht A 1)

## Übersicht A 2: Studienvorschlag für ein dreisemestriges Grundstudium

1. Semester (WS)	SWS
- Einführung in die BWL	2
- Einführung in die VWL	1
- Recht I mit Übungen	4
- Mathematik I mit Übungen	4
- Betriebliches Rechnungswesen I: Buchführung und Bilanzierung mit Übungen	4
- Mikroökonomie I mit Übungen	5
- Volkswirtschaftliches Rechnungswesen mit Übungen	2
- Grundlagen der Wirtschaftsinformatik mit Übungen	3
- Statistik I mit Übungen	5
	<b>insg. 30</b>

(evtl. Fremdsprachen- bzw. Programmiersprachenkurse)

2. Semester (SS)	SWS
- Recht II mit Übungen	4
- Mikroökonomie II mit Übungen	4
- Makroökonomie I mit Übungen	5
- Betriebliches Rechnungswesen II: Kostenrechnung	2
- Betriebliche Leistungserstellung	2
- Betriebliche Finanzierung mit Übungen	4
- Statistik II mit Übungen	5
- Mathematik II mit Übungen	4
	<b>insg. 30</b>

(evtl. Fremdsprachen- bzw. Programmiersprachenkurse)

3. Semester (WS)	SWS
- Betriebliche Marktwirtschaft mit Übungen	4
- Übungen zu Betriebliche Leistungserstellung	2
- Makroökonomie II mit Übungen	4
- Übungen zu Betriebliches Rechnungswesen II: Kostenrechnung	2
	<b>insg. 12</b>

(evtl. Fremdsprachen- bzw. Programmiersprachenkurse)

### Übersicht A 3: Studienvorschlag für ein viersemestriges Grundstudium

<b>1. Semester (WS)</b>	<b>SWS</b>
- Einführung in die BWL	2
- Einführung in die VWL	1
- Mikroökonomie I mit Übungen	5
- Recht I mit Übungen	4
- Mathematik I mit Übungen	4
- Betriebliches Rechnungswesen I: Buchführung und Bilanzierung mit Übungen	4
- Volkswirtschaftliches Rechnungswesen mit Übungen	2
- Grundlagen der Wirtschaftsinformatik mit Übungen	3
	<b>insg. 25</b>

(evtl. Fremdsprachen- bzw. Programmiersprachenkurse)

<b>2. Semester (SS)</b>	<b>SWS</b>
- Recht II mit Übungen	4
- Mathematik II mit Übungen	4
- Betriebliches Rechnungswesen II: Kostenrechnung mit Übungen	4
- Betriebliche Leistungserstellung	2
- Mikroökonomie II mit Übungen	4
- Makroökonomie I mit Übungen	5
	<b>insg. 23</b>

(evtl. Fremdsprachen- bzw. Programmiersprachenkurse)

<b>3. Semester (WS)</b>	<b>SWS</b>
- Statistik I mit Übungen	5
- Betriebliche Marktwirtschaft mit Übungen	4
- Makroökonomie II mit Übungen	4
- Übungen zu Betriebliche Leistungserstellung	2
	<b>insg. 15</b>

(evtl. Fremdsprachen- bzw. Programmiersprachenkurse)

<b>4. Semester (SS</b>	<b>SWS</b>
- Statistik II mit Übungen	5
- Betriebliche Finanzierungen mit Übungen	4
	<b>insg. 9</b>

(evtl. Fremdsprachen- bzw. Programmiersprachenkurse)

### **Germanistik**

Da im Fach Germanistik alle Probanden in Lehramtsstudiengängen eingeschrieben sind, wird an dieser Stelle auf die Darstellung des Magisterstudienganges verzichtet.

Die Lehrveranstaltungen setzen sich zusammen aus:

- Grundkursen,
- Übungen,
- Proseminaren,
- Vorlesungen.

Das Grundstudium in Germanistik zeichnet sich im Vergleich zu den anderen in diese Untersuchung einbezogenen Fächern durch folgende Merkmale aus:

- Höchster Anteil an in Lehramtsstudiengängen Studierenden in der Probandengruppe,
- größte Vielfalt in der Art der Lehrveranstaltungen,
- am wenigsten reglementiertes Grundstudium,
- mittlere Stundenzahl (ca. 30 Stunden).

Übersicht A 4 zeigt den Aufbau des Grundstudiums für "Deutsch als vertieft studiertes Fach" (Gymnasium).

#### Übersicht A 4: Deutsch als vertieft studiertes Fach

Jeder Studierende wählt aus den drei Teilgebieten Deutsche Sprachwissenschaft, Ältere deutsche Literaturwissenschaft und Neuere deutsche Literaturwissenschaft ein Hauptgebiet, ein erstes Nebengebiet und ein zweites Nebengebiet, wobei das Teilgebiet Neuere deutsche Literaturwissenschaft nur Hauptgebiet oder erstes Nebengebiet sein kann.

Fachsem.	Fachgebiet	Zahl der SWS
	<u>Grundstudium</u>	
1.	1 Grundkurs in <sup>1)</sup> Neuere deutscher Literaturwissenschaft	2
bis	1 Übung <sup>2)</sup> in Neuere deutscher Literaturwissenschaft	2
4.	1 Übung: Einführung <sup>3)</sup> in die mittelhochdeutsche Sprache und Literatur	4
	2 Übungen: Einführung in die Deutsche Sprachwissenschaft I (Gegenwartssprache) und II (Sprachgeschichte) <sup>2) 3)</sup>	5
	3 Proseminare <sup>3)</sup> aus den drei Teilfächern (je 2 SWS)	6
	darüber hinaus Vorlesungen, Übungen und Proseminare zur Fachwissenschaft nach eigener Wahl im Umfang von mindestens 10 SWS	10
4.-6.	1 Übung: Einführung in die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur <sup>4)</sup>	2

<sup>1)</sup> Der Besuch des Grundkurses ist Voraussetzung für den Besuch der Übung; Besuch der Übung berechtigt zum Besuch des Proseminars.

<sup>2)</sup> Der Besuch dieser Einführungsübung(en) ist Voraussetzung für den Besuch des Proseminars.

<sup>3)</sup> Zulassungsvoraussetzung für die akademische Zwischenprüfung ist die erfolgreiche Teilnahme an Grundkurs/Einführungsübung, ggf. Übung und Proseminar in dem Prüfungsteilfach und einem weiteren Teilfach (s. § 26 der Ak.Zw.p.o.). Zulassungsvoraussetzung für die Erste Staatsprüfung ist der Nachweis der erfolgreichen Teilnahme an je einem Proseminar aus jedem der drei Teilfächer. Das für die Zulassung zur Zwischenprüfung nicht erforderliche dritte Proseminar kann auch während des Hauptstudiums besucht werden. Der Nachweis der erfolgreichen Teilnahme beschränkt sich hierbei auf das Proseminar; allerdings ist die regelmäßige und aktive Teilnahme an den entsprechenden Einführungsübungen Voraussetzung für den Besuch des Proseminars, das auf ihnen aufbaut. Zur Selbstprüfung wird die Teilnahme an Leistungskontrollen in den Einführungsveranstaltungen dringend empfohlen.

<sup>4)</sup> Die Teilnahme an der Übung ist Voraussetzung für den Besuch eines Proseminars in Fachdidaktik.

Übersicht A 5 zeigt den Aufbau des Grundstudiums für "Deutsch als nicht vertieft studiertes Fach" (Grund-, Haupt- und Realschulen).

### Übersicht A 5: Deutsch als nicht vertieft studiertes Fach

Im Lauf des Studiums wählt der Studierende aus den zwei Teilgebieten Deutsche Sprachwissenschaft bzw. Neuere deutsche Literaturwissenschaft ein Hauptgebiet, das andere als Nebengebiet.

Fachsem.	Fachgebiet	Zahl der SWS
	<u>Grundstudium</u>	
1.	1 Übung: Grundkurs in Neuerer deutscher Literaturwissenschaft <sup>1)</sup>	2
bis	1 Übung in Neuerer deutscher Literaturwissenschaft <sup>2)</sup>	2
4.	* 1 Übung: Einführung in die mittelhochdeutsche Sprache und Literatur <sup>3)</sup>	4
	1 Übung: Einführung in die Deutsche Sprachwissenschaft I (Gegenwartssprache) <sup>4)</sup>	3
	* 2 Proseminare aus dem Hauptgebiet und dem Nebengebiet (je 2 SWS)	4
	darüber hinaus Vorlesungen, Übungen und Proseminare nach eigener Wahl im Umfang von mindestens 12 SWS	12
2.-4.	1 Übung: Einführung in die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur <sup>5)</sup>	3

\* Nachweis der erfolgreichen Teilnahme ist Zulassungsvoraussetzung für die Erste Staatsprüfung, s. Ziff. 7.

<sup>1)</sup> Die erfolgreiche Teilnahme am Grundkurs ist Voraussetzung für den Besuch der Übung und des Proseminars in Neuerer deutscher Literaturwissenschaft.

<sup>2)</sup> Obligatorisch nur für Studierende mit Neuerer deutscher Literaturwissenschaft als Hauptgebiet.

<sup>3)</sup> Gilt als Proseminar in Älterer deutscher Literaturwissenschaft gemäß § 47 Abs. 1 Ziffer 2c LPO I.

<sup>4)</sup> Die erfolgreiche Teilnahme an dieser Übung ist die Voraussetzung für den Besuch des Proseminars in Sprachwissenschaft.

<sup>5)</sup> Die erfolgreiche Teilnahme an dieser Übung ist die Voraussetzung für den Besuch eines Proseminars in Fachdidaktik.

## Medizin

An der Universität Regensburg beschränkt sich das Medizinstudium auf den vorklinischen Abschnitt.

Die Lehrveranstaltungen setzen sich zusammen aus:

- praktischen Übungen,
- Vorlesungen,
- Seminaren,
- Unterrichtsveranstaltungen zur fachbezogenen Schwerpunktbildung.

Das Studium der Medizin zeichnet sich im vorklinischen Studienabschnitt im Vergleich zu den anderen Fächern, die in die Untersuchung einbezogen sind, durch folgende Merkmale aus:

- Stärkste Reglementierung,
- höchste Stundenzahl (42 SWS),
- höchster Anteil an praktischen Übungen.

### Übersicht A 6:<sup>1</sup> Studienplan für den vorklinischen Studienabschnitt des Studienganges Medizin

#### 1. Studienjahr

- |   |                  |
|---|------------------|
| A) <u>Vorlesungen</u><br>Berufsfelderkundung            | 1 SWS            |
| B) <u>Praktika</u><br>Praktikum der Berufsfelderkundung | 1 SWS in Gruppen |

#### 2. Studienjahr

- |   |                  |
|---|------------------|
| A) <u>Praktika</u><br>Einführung in die klinische Medizin | 3 SWS in Gruppen |
|---|------------------|

---

<sup>1</sup> Die folgenden Übersichten entstammen den jeweiligen Studienordnungen bzw. den von der Universität Regensburg herausgegebenen Studienführern der einzelnen Fächer.

B) <u>Seminare</u>	
Seminar Biochemie	3 SWS in Gruppen
Seminar Physiologie	3 SWS in Gruppen
Seminar Anatomie	3 SWS in Gruppen

## 1. Semester

A) <u>Vorlesungen</u>	
Allgemeine Chemie für Mediziner I	4 SWS
Einführung in das chemische Praktikum	1 SWS
Einführung in die Biologie für Mediziner	2 SWS
Physik I	4 SWS
Einführung in das physikalische Praktikum I	1 SWS
Anatomie I (allgemeine Anatomie)	1 SWS
Medizinische Soziologie I	2 SWS
B) <u>Übungen, Kurse und Praktika in Gruppen</u>	
Chemisches Praktikum I	1 SWS
Biologischer Kurs	4 SWS
Physikalisches Praktikum I	2 SWS
Kursus der Makroskopischen Anatomie I (Makroskop. Kurs I)	5 SWS
Medizinische Terminologie	1 SWS

## 2. Semester

A) <u>Vorlesungen</u>	
Allgemeine Chemie für Mediziner II	3 SWS
Einführung in das chemische Praktikum	1 SWS
Physik II	4 SWS
Einführung in das physikalische Praktikum II	1 SWS
Entwicklungsgeschichte I	1 SWS
Histologie	3 SWS
Physiologie I	4 SWS
Medizinische Psychologie I	2 SWS
B) <u>Übungen, Kurse und Praktika in Gruppen</u>	
Chemisches Praktikum II	4 SWS
Physikalisches Praktikum II	2 SWS
Kursus der Mikroskopischen Anatomie I (Mikroskop. Kurs I)	3 SWS

Kursus der Medizinischen Psychologie  
(1. Hälfte der Studenten) 4 SWS

### 3. Semester

#### A) Vorlesungen

Anatomie II (Eingeweide) 4 SWS  
Entwicklungsgeschichte II 1 SWS  
Physiologie II 5 SWS  
Biochemie I 5 SWS  
Medizinische Psychologie II 2 SWS  
Gewebestoffwechsel I 1 SWS

#### B) Übungen, Kurse und Praktika in Gruppen

Kursus der Mikroskopischen Anatomie II  
(Mikroskop. Kurs II) 3 SWS  
Physiologisches Praktikum (1. Hälfte  
der Studenten) 8 SWS  
Biochemisches Praktikum (1. Hälfte  
der Studenten) 8 SWS  
Kursus der Medizinischen Psychologie  
(2. Hälfte der Studenten) 4 SWS

### 4. Semester

#### A) Vorlesungen

Anatomie III (Nervensystem und Sinnesorgane) 4 SWS  
Topographische Anatomie 1 SWS  
Physiologie III 4 SWS  
Biochemie II 3 SWS  
Gewebestoffwechsel II 2 SWS  
Medizinische Soziologie II 1 SWS

#### B) Übungen, Kurse und Praktika in Gruppen

Kursus der Makroskopischen Anatomie II  
(Makroskop. Kurs II) 5 SWS  
Neuroanatomie 2 SWS  
Physiologisches Praktikum (2. Hälfte  
der Studenten) 8 SWS  
Biochemisches Praktikum (2. Hälfte  
der Studenten) 8 SWS

Übungen zur Vorlesung Biochemie II	1 SWS
Übungen zu Physiologie	1 SWS

Unterrichtsveranstaltungen zur fachbezogenen Schwerpunktbildung

Ausgewählte Kapitel der Anatomie	2 SWS
Ausgewählte Kapitel der Physiologie	2 SWS
Ausgewählte Kapitel der Biochemie	2 SWS
Ausgewählte Kapitel der Med. Psychologie	2 SWS
Ausgewählte Kapitel der Medizinischen Soziologie	2 SWS

Übersicht A 7.1: Stundenplan erstes Studienjahr Medizin (1.Semester)

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8-9	Einführung in das Chemische Praktikum	Allgemeine Chemie	Einführung in das Chemische Praktikum	Physik I	Allgemeine Chemie
9-10					
10-11	1. Sem. Hälfte Med. Soziologie	Kursus der makroskopischen Anatomie	Physik I		
11-12	1. Sem. Hälfte Berufsfelderkundung				
12-13	Kursus der makroskop.	2. Sem. Hälfte Einführung in das physikalische Praktikum			
13-14					
14-15	Anatomie	2. Sem. Hälfte Chemisches	2. Sem. Hälfte Physikalisches	2. Semester Chemisches	Biologischer Kurs einschließl. Vorbesprechung
15-16		2. Sem. Hälfte Chemisches	2. Sem. Hälfte Physikalisches	Praktikum	Praktikum
16-17		Praktikum	Praktikum	Praktikum	
17-18					
18-19			ausgewählte Kapitel aus der allgemeinen Chemie 1. Sem. Hälfte	ausgewählte Kapitel aus der allgemeinen Chemie 1. Sem. Hälfte	
19-20					

Übersicht A 7.2: Stundenplan erstes Studienjahr Medizin (2.Semester)

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8-9	Chemie II	Chemie II	Chemie II	Physik II	Histologie
9-10	Chemie (Einführung ins Chem. Prakt.)	Chemie II	Physik II	Übung zu Physik II	Mikrosk. Kurs I Psychologischer Kurs
10-11	Einführung in das Physikalische Praktikum (1.Sem.-Hälfte)	Entwicklungsgeschichte I	Physik II	Histologie	
11-12	Physiologie I (2.Sem.-Hälfte)	Medizinische Psychologie I	Histologie	Physiologie I	
12-13				Physiologie I	
13-14	Mikroskopischer Kurs 1	Chem. Praktikum II	Chem. Praktikum II	Chem. Praktikum II	Physiologie I (2.Sem.-Hälfte)
		Physik. Praktikum (1.Sem.-Hälfte)	Physikal. Praktikum II (1.Sem.-Hälfte)	Physikal. Praktikum II (1.Sem.-Hälfte)	
14-15		Med.-Psychologischer Kurs			
15-16					
16-17					
17-18					
18-19				(Fortpflanzungs-Biologisches Seminar)	Physikalisches Praktikum II (1. Sem.-Hälfte)

Übersicht A 7.3: Stundenplan zweites Studienjahr Medizin (3.Semester)

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8-9	Übungen zur Biochemie	Biochemie I	Biochemie I	Biochemie I	Biochemie I
9-10	Anatomie II (Eingeweide)	Physiologie II	Physiologie II	Physiologie II	Physiologie II
10-11	Anatomie II (Eingeweide)	Physiologie II	Anatomie II (Eingeweide)	Anatomie II (Eingeweide)	Entwicklungsgeschichte II
11-12	Einführung in die Patho-physiologie	Medizinische psychologie II (1.Sem.Hälfte)	(Grundlagen der Allg. Patholog. Einführung)	Stoffwechsel wichtiger Gewebe	Medizinische Psychologie II (1.Sem.Hälfte)
12-13					
13-14					
14-15	Psychologischer Kurs A	Mikroskopischer Kurs II	Psychologischer Kurs B	Mikroskopischer Kurs II	Psychologischer Kurs A/B
15-16					Anat. Koll.
16-17					
17-18	(Physiologisches Kolloquium)	Mikroskopische Anatomie		(Fortpflanzungsbiologisches Seminar)	
18-19					
19-20	(Med.-Psychologisches Seminar)				

Übersicht A 7.4: Stundenplan zweites Studienjahr Medizin (4. Semester)

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8-9	Übungen zur Biochemie II	Biochemie II	Biochemie II	Biochemie II	
9-10	Physiologie III	Physiologie III	Physiologie III	Physiologie III	Physiologie III
10-11	Anatomie III (Nervensystem)		Anatomie III (Nervensystem)	Anatomie III (Nervensystem)	Topographische Anatomie
11-12	Medizinische Soziologie II				Stoffwechsel von Organen II
12-13					
13-14					
14-15		Makroskopischer Kurs II		Makroskopischer Kurs II	
15-16	(Seminar über neuere physiolog. Arbeiten)				
16-17					
17-18	(Physiologisches Kolloquium)		(Seminar über neuere Arbeiten der Physiologie)	(Membranseminar)	(Fortpflanzungsbiologisches Seminar)
18-19					
19-20	(Med. Psychologie)				

## Physik

In dieser Probandengruppe finden sich sowohl Lehramtsstudierende als auch Studierende des Diplomstudienganges, so daß beide Studiengänge hier dargestellt werden.

Die Lehrveranstaltungen gliedern sich in:

- Vorlesungen,
- Übungen,
- Praktika.

Das Grundstudium in Physik zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

- Je zur Hälfte Studierende in Diplom- und in Lehramtsstudiengängen in der Probandengruppe,
- Praktika,
- sehr unterschiedliche Stundenbelastung (ca. 30 Stunden im Diplomstudiengang und 11 bis 15 Stunden in den Lehramtsstudiengängen in den einzelnen Semestern).

Die Übersicht A.8 stellt das Grundstudium des Diplomstudienganges, die Übersichten A.9 und A.10 das der Lehramtsstudiengänge dar.

## Übersicht A 8: Studiengang für die Ausbildung zum Diplomphysiker

Grundstudium	Wochenstunden
<b>1. Semester</b>	
Physik I (Mechanik)	4
Übungen zur Physik I	4
Mathematische Ergänzungen zur Physik I	2
Einführung in die Theoretische Physik I <sup>1</sup>	2
Übungen zur Einführung in die Theoretische Physik I	2
Anfängerpraktikum A1	3
Analysis I	4
Übungen zur Analysis I	2
Lineare Algebra I	4
Übungen zur linearen Algebra I	2
Falls Biologie als Wahlfach gewählt wird: Biologie I für Nebenfach-Biologen	2
<b>2. Semester</b>	
Physik II (Elektrodynamik)	4
Übungen zur Physik II	4
Mathematische Ergänzungen zur Physik II	2
Einführung in die Theoretische Physik II <sup>1</sup>	2
Übungen zur Einführung in die Theoretische Physik II	2
Anfängerpraktikum A2	3
Analysis II	4
Übungen zur Analysis II	2
Chemie für Physiker I <sup>2</sup>	3
Falls Biologie als Nebenfach gewählt wird: Biologie II für Nebenfach-Biologen	2
<b>3. Semester</b>	
Physik III (Wellen und Quanten)	4
Übungen zur Physik III	2
Theoretische Physik I (Klassische Mechanik)	4
Übungen zur Theoretischen Physik I	3
Anfängerpraktikum B	5
Einführung in die Chemie für Physiker II	3
Chemisches Praktikum für Physiker	4
Biologisches Praktikum mit Begleitvorlesung (Diese Veranstaltung kann auch schon im 1. Semester absolviert werden.)	6
<b>4. Semester</b>	
Physik IV (Thermodynamik und Statistik)	3
Übungen zur Physik IV	2
Theoretische Physik II (Elektrodynamik)	4
Übungen zur Theoretischen Physik II	3
Physikalisches Praktikum C	5
Analysis für Physiker	4
Übungen zur Analysis für Physiker	2

- <sup>1</sup> Die Ausbildung in Theoretischer Physik beginnt planmäßig im 3. Semester. Diese Veranstaltung wird in Ergänzung zum Studienplan angeboten, die Teilnahme ist freiwillig.
- <sup>2</sup> Falls Biologie als Nebenfach gewählt wird, entfallen diese und alle folgenden Lehrveranstaltungen in Chemie.

**Übersicht A 9: Studiengang zur Fachwissenschaftlichen Ausbildung in  
Physik für das Lehramt an Gymnasien  
(Physik als "vertieftes Fach")**

Studiengang	Wochenstunden
<u>1. Semester</u>	
Physik I (Mechanik)	4
Übungen zur Physik I	4
Mathematische Ergänzungen zur Physik I	2
Anfängerpraktikum A 1	3
<u>2. Semester</u>	
Physik II (Elektrodynamik)	4
Übungen zur Physik II	4
Mathematische Ergänzungen zur Physik II	2
Anfängerpraktikum A2	3
<u>3. Semester</u>	
Physik III (Wellen und Quanten)	4
Übungen zur Physik III	4
Anfängerpraktikum B	5
<u>4. Semester</u>	
Physik IV (Thermodynamik und Statistik)	3
Übungen zur Physik IV	3
Theoretische Physik I für LA (Mechanik und Relativitätstheorie)	4
Übungen zur Theoretischen Physik I für LA	2

**Übersicht A 10: Studiengang für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen im Fach Physik ("nicht vertieftes Fach")**

Studiengang	Wochenstunden
<u>1. Semester</u>	
Physik I (Mechanik)	4
Übungen zur Physik I	4
Mathematische Ergänzungen zur Physik I	2
Anfängerpraktikum A1	3
<u>2. Semester</u>	
Physik II (Elektrodynamik)	4
Übungen zur Physik II	4
Anfängerpraktikum A2	2
	3
<u>3. Semester</u>	
Physik III (Wellen und Quanten)	3
Übungen zur Physik III	3
Anfängerpraktikum B	4
Fachdidaktik I	2
<u>4. Semester</u>	
Physik IV (Thermodynamik und Statistik)	3
Übungen zur Physik IV	2
Fachdidaktik II	2
Seminar zum Studienbegleitenden Praktikum in Fachdidaktik	2

# **BAYERISCHES STAATSWINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG**

Veröffentlichungen (gegen Schutzgebühr)

## **I. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG**

Baumgartner, H.M., Höffe, O., Wild, Ch. (Hrsg.):  
PHILOSOPHIE - GESELLSCHAFT - PLANUNG  
(1974)

(vergriffen)

Finkenstaedt, Th., Schindler, G., Stewart, G.:  
ASPEKTE ENGLISCHER POLYTECHNICS (1976)

Schindler, G., Berning, E., Röhrich, H.,  
Seiler, E., Stewart G.:  
PRAKTISCHE STUDIENSEMESTER AN FACH-  
HOCHSCHULEN IN BAYERN (1981)

Berning, E.:  
STUDIERN MIT BEHINDERUNGEN. EIN HAND-  
BUCH (1984) (gemeinsam mit dem Deutschen Stu-  
dentenwerk e.V., Bonn, hrsg.)

(vergriffen)

Berning, E.:  
BEHINDERTE STUDENTEN IN DER BUNDESRE-  
PUBLIK DEUTSCHLAND  
(Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 31,  
hrsg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft,  
Bad Honnef) (1986)

(vergriffen)

## **II. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG MATERIALIEN**

1 Schneider-Amos, I., Finkenstaedt, Th.,  
Harnier, L.v., Sommerer, M.:  
ERMITTLUNG DER KOSTEN VON STUDIEN-  
PLÄTZEN (1973)

(vergriffen)

- 2 Krahe, F.W.:  
DIE KAPAZITÄT IN DER FACHRICHTUNG  
ARCHITEKTUR AN DEN UNIVERSITÄTEN (1973) (vergriffen)
- 3 Stewart, G., Finkenstaedt, Th., Schindler, G.:  
STUDIENBERATUNG (1973) (vergriffen)
- 4 Schmidt, S.H.:  
ZAHNÄRZTEBEDARF IN BAYERN (1975)
- 5 Stewart, G.:  
PHILOSOPHIE (1974)
- 6 Schmidt, S.H.:  
ARCHITEKTENBEDARF IN BAYERN (1974) (vergriffen)
- 7 Schindler, G., Finkenstaedt, Th., Loibl, M.:  
MUSTERSTUDIENORDNUNGEN (1974) (vergriffen)
- 8 Stewart, G.:  
INTERNATIONALER VERGELICH DES HOCH-  
SCHULZUGANGS (1974) (vergriffen)
- 9 Kern, J., Hatzak, U., Loibl, M., Finkenstaedt, Th.:  
FACHHOCHSCHULSTANDORTE IN BAYERN  
(1975) (vergriffen)
- 10 Harnier, L.v., Störle, J.:  
DIE BAYERISCHEN HOCHSCHULEN IN IHRER  
NEUEN GLIEDERUNG (1975)
- 11 Krahe, F.W.:  
DIE KAPAZITÄT DER ARCHITEKTENAUSBIL-  
DUNG IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 12 Schmidt, S.H.:  
PHARMAZEUTENBEDARF (1975)
- 13 Loibl, M., Gross, S., Finkenstaedt, Th.:  
BEDARF AN ABSOLVENTEN AN FACHHOCH-  
SCHULEN, FACHRICHTUNG SOZIALWESEN IN  
BAYERN (1975) (vergriffen)

- 14 Störle, J.:  
AUFLÖSUNG UND UMGliederUNG DER ER-  
ZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN - FACHBEREICHE  
NACH ART. 4 DES EINGLIEDERUNGSGESET-  
ZES (1976) (vergriffen)
- 15 Schindler, G., Finkenstaedt, Th.:  
BERÜCKSICHTIGUNG DES PROBLEMKOMPLEXES  
DENKMALPFLEGE/STADTERHALTUNG IM HOCH-  
SCHULSTUDIUM (1976) (vergriffen)
- 16 Harnier, L.v., König-Disko, D.:  
SYNOPSIS VON HOCHSCHULGESAMTPLÄNEN  
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND  
(1976) (vergriffen)
- 17 Stewart, G.:  
DAS WEITERSTUDIUM VON FACHHOCH-  
SCHULSTUDENTEN AN WISSENSCHAFTLI-  
CHEN HOCHSCHULEN IN BAYERN (1977) (vergriffen)
- 18 Schmidt, S.H.:  
ZUM BEDARF AN NATUR- UND INGENIEUR-  
WISSENSCHAFTLERN SOWIE AN RECHTS-,  
WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFT-  
LERN IN BAYERN (1977)
- 19 Schmidt, S.H., Harnier, L.v.:  
FÄCHERSPEZIFISCHE ALTERSSTRUKTUR  
DES LEHRPERSONALS AN STAATLICHEN WIS-  
SENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN BAYERNS,  
GEGLIEDERT NACH HOCHSCHULEN UND LEHR-  
PERSONENKATEGORIEN (1978)
- 20 Weggemann, S., Koch-Mörsdorf, S., Fries, M.:  
UNTERSUCHUNG VON PROBLEMEN DES STU-  
DIUMS IN DER STUDIENRICHTUNG ÖKOTRO-  
PHOLOGIE DER TU MÜNCHEN/WEIHEN-  
STEPHAN (1978) (vergriffen)
- 21 Hatzak, U.:  
PROBLEME EINER FÄCHERSPEZIFISCHEN  
GRUNDAUSSTATTUNG (1978) (vergriffen)

- 22 Störle, W., Störle, J.:  
RECHTSPRECHUNG ZUM PRÜFUNGSRECHT  
(1978) (vergriffen)
- 23 Schmidt, S.H.:  
UNTERSUCHUNG ÜBER DIE BESCHÄFTI-  
GUNGSLAGE DER AKADEMIKER IN BAYERN  
NACH FÄCHERGRUPPEN (1978) (vergriffen)
- 24 Gellert, C., Schindler, G.:  
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER  
HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGE-  
SCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM (1980)
- 25 König-Disko, D.:  
WEITERBILDENDES STUDIUM, BESTANDS-  
AUFNAHME AN BAYERISCHEN UNIVERSI-  
TÄTEN (1980)
- 26 Harnier, L.v.:  
BERUFSSITUATION DER WISSENSCHAFTLI-  
CHEN ASSISTENTEN IN BAYERN (1980)
- 27 Brockard, H., Hammerstein, H.v., Stewart, G.:  
ENTWICKLUNG DER STUDIEN- UND PRÜ-  
FUNGSORDNUNGEN IN AUSGEWÄHLTEN  
FÄCHERN (1980)
- 28 Schmidt, S.H.:  
UNTERSUCHUNG DER BESCHÄFTIGUNGS-  
SITUATION VON HOCHSCHULNEUABSOL-  
VENTEN IN AUSGEWÄHLTEN FACHRICH-  
TUNGEN IN BAYERN (1980)
- 29 Fries, M.:  
AUSWIRKUNGEN DER OBERSTUFENREFORM  
AUF DIE STUDIENFACHWAHL (1981)
- 30 Schmidt, S.H.:  
INGENIEURWISSENSCHAFTEN UND NATUR-  
WISSENSCHAFTEN: ARBEITSMARKT UND  
NACHWUCHS IN DER BUNDESREPUBLIK  
UND IN BAYERN (1981)

- 31 Harnier, L.v., Berger, P., Gellert, C., Schindler, G.:  
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER  
HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGE-  
SCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM 1977  
UND 1978 (1981) (vergriffen)
- 32 Berning, E.:  
GRÜNDE FÜR ÜBERLANGE STUDIENZEITEN (1982)

### III. MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:  
BERUFSFINDUNG UND TÄTIGKEITSFELDER  
VON HISTORIKERN (1982) (vergriffen)
- 2 Schmidt, S.H.:  
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON HOCHSCHUL-  
NEUABSOLVENTEN IN BAYERN: WIRTSCHAFTS-  
WISSENSCHAFTLER UND INGENIEURE (1983)
- 3 Gellert, C.:  
VERGLEICH DES STUDIUMS AN ENGLISCHEN  
UND DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN (1983) (vergriffen)
- 4 Schindler, G.:  
BESETZUNG DER C-4-STELLEN AN BAYERI-  
SCHEN UNIVERSITÄTEN 1972-1982 (1983)
- 5 Klingbeil, S.:  
MOTIVE FÜR EIN STUDIUM IN PASSAU BZW.  
FÜR EINEN WECHSEL AN EINE ANDERE  
UNIVERSITÄT (1983)
- 6 Harnier L.v.:  
DIE SITUATION DES WISSENSCHAFTLICHEN  
NACHWUCHSES DER NATURWISSENSCHAFT-  
LICHEN UND TECHNISCHEN FÄCHER IN  
BAYERN (1983)

- 7 Harnier, L.v.:  
EINZUGSGEBIETE DER UNIVERSITÄTEN  
IN BAYERN (1984)
- 8 Schneider-Amos, I.:  
STUDIENVERLAUF VON ABITURIENTEN UND  
FACHHOCHSCHULABSOLVENTEN AN FACH-  
HOCHSCHULEN (1984)
- 9 Schindler, G., Ewert, P., Harnier L.v.,  
Seiler-Koenig, E.:  
VERBESSERUNG DER AUSSERSCHULISCHEN  
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON ABSOLVEN-  
TEN DES STUDIUMS FÜR DAS LEHRAMT AN  
GYMNASIEN (1984)
- 10 Schmidt, S.H.:  
BESCHÄFTIGUNG VON HOCHSCHULABSOL-  
VENTEN IM ÖFFENTLICHEN DIENST IN  
BAYERN (1985)
- 11 Harnier, L.v.  
PERSPEKTIVEN FÜR DIE BESCHÄFTIGUNG  
DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES  
AN DEN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN  
(1985)
- 12 Ewert, P., Lullies, S.:  
DAS HOCHSCHULWESEN IN FRANKREICH -  
GESCHICHTE, STRUKTUREN UND GEGEN-  
WÄRTIGE PROBLEME IM VERGLEICH (1985) (vergriffen)
- 13 Berning, E.:  
UNTERSCHIEDLICHE FACHSTUDIENDAUERN  
IN GLEICHEN STUDIENGÄNGEN AN VER-  
SCHIEDENEN UNIVERSITÄTEN IN BAYERN  
(1986) (vergriffen)
- 14 Schubert, Ch.:  
PRÜFUNGSERFOLGSQUOTEN AUSGEWÄHL-  
TER STUDIENGÄNGE AN BAYERISCHEN  
UNIVERSITÄTEN:  
PROBLEME IM VERGLEICH (1986)
- 15 Röhrich, H.:  
DIE FRAU: ROLLE, STUDIUM UND BERUF.  
Eine Literaturanalyse (1986) (vergriffen)

- 16 Schmidt, S.H.:  
BESCHÄFTIGUNG VON LEHRERN AUSSER-  
HALB DER SCHULE (1987)
- 17 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:  
BERUFSEINMÜNDUNG VON DIPLOM-SOZIAL-  
PÄDAGOGEN (FH) UND DIPLOM-PÄDAGO-  
GEN (UNIV.) (1987) (vergriffen)
- 18 Gensch, S., Lullies, S.:  
DIE ATTRAKTIVITÄT DER UNIVERSITÄT  
PASSAU - GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM IN  
PASSAU - (1987) (vergriffen)
- 19 Meister, J.-J.:  
ZWISCHEN STUDIUM UND VORSTANDSETA-  
GE - BERUFSKARRIEREN VON HOCH-  
SCHULABSOLVENTEN IN AUSGEWÄHLTEN  
INDUSTRIEUNTERNEHMEN (1988) (vergriffen)
- 20 Berning, E.:  
HOCHSCHULWESEN IM VERGLEICH. ITALIEN  
- BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND. GE-  
SCHICHTE, STRUKTUREN, AKTUELLE ENT-  
WICKLUNGEN. (1988) (vergriffen)
- 21 Willmann, E.v.:  
WEITERBILDUNG AN HOCHSCHULEN  
- BEISPIELE UND PROBLEME (1988) (vergriffen)
- 22 Schmidt, S.H., Schindler, B.:  
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON MAGI-  
STERABSOLVENTEN (1988) (vergriffen)
- 23 Schindler, G., Lullies, S., Soppa, R.:  
DER LANGE WEG DES MUSIKERS - VORBIL-  
DUNG-STUDIUM-BERUF (1988)
- 24 Röhrich, H., Sandfuchs, G., Willman, E.v.:  
PROFESSORINNEN IN DER MINDERHEIT  
(1988) (vergriffen)
- 25 Harnier, L.v.:  
ELEMENTE FÜR SZENARIOS IM HOCHSCHUL-  
BEREICH (1990)

ISBN

3-927044-14-8